

# LESSING-GYMNASIUM

## JAHRESBERICHT 2012



**ALTSPRACHL. GYMNASIUM DER STADT FRANKFURT AM MAIN**

**FÜRSTENBERGERSTRASSE 166 • 60322 FRANKFURT • TELEFON 069/21235136**

## Inhaltsverzeichnis

Aus der Schulchronik	3
Bericht des Direktors	7
Bericht der Steuergruppe	10
Bericht der Schülervertretung (SV)	12
Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums	15
Lessing-Schüler vertreten Deutschland im europäischen Jugendparlament	16
Denk' ich an Europa in der Nacht	18
Das Abitur 2012	23
Gedanken des Studienleiters	23
Die Abiturienten 2012	24
„Halte Deine Träume fest“	25
Beruf – soziale Beziehungen und das Selbst	27
Friedensdienst in Israel	33
Mathematik-Wettbewerbe 2012	41
Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen 2012	44
Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2011/12 in Frankfurt	45
Pendulum Waves – Das Geheimnis der Schwingenden Kugeln	46
Tansania AG – Zwei Kulturen begegnen sich	49
Niederau 2012	54
Stargeigerin Hyeyoon Park im Lessing-Gymnasium	58
Die Schulkonzerte	60
57. Symphonisches Schulkonzert	60
Herbstkonzert	66
Adventskonzert	70
Die Theater-AG zeigt „Wilhelm Tell“	77
Lessing spielt Schach	82

Begegnung mit moderner Kunst	84
Rossmarkt <sup>3</sup>	88
Impressionen einer außerschulischen Präsentation	90
Talentfördergruppe Rudern	91
Lessing-Schüler/innen erfolgreich beim Swin&Run-Wettkampf	93
Deutscher Schulcup Fechten 2012	94
Fechter/innen gewinnen die Stadtschulmeisterschaft	96
Zu Besuch beim Bundesbank-Präsidenten Dr. Weidmann	97
Wiederholungstäter – Lessingschüler schlagen erneut zu	106
Klassenausflug ins Filmmuseum	108
Mobil in Frankfurt – Einmal Forscher sein	111
Bei den alten Göttern im Liebieghaus	113
Exkursion des Geschichte-Lk nach Dachau	116
The Italian Job – Studienfahrt der Jahrgangsstufe 13	119
Schöne alte Welt – Studienfahrt nach Griechenland	126
Griechenland – Vermittler zwischen Orient und Okzident	128
Trier-Exkursion der 7a	131
Studienfahrt nach Usbekistan	133
Aus dem Schularchiv – das Lessing-Gymnasium vor 100 Jahren	138
Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2012/13	140
Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2012/13	141
Schulelternbeirat im Schuljahr 2012/13	142
Klassen im Schuljahr 2012/13	143
Die Lessing-Nadel	162
Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums	163
Ferienordnung 2012/13 und 2013/14	

# Aus der Schulchronik 2012

## Januar 2012

- 3.-12.: Skifreizeit des Lessing-Gymnasiums, die 46. in Niederau, unter der Leitung von Ruth Schröfel und Jenning Hein
- 9.: Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien
- 9.-12.: Projektwoche zum projektorientierten Lernen
- 11.: Der Lk Griechisch der Jgst. 12 besucht die Antrittsvorlesung des PD der Philosophie Dr. Becker in der Universität
- 11.: Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner/innen
- 13.: Pädagogischer Tag
- 16.-18.: Schulinspektion
- 16.-3.2.: Betriebspraktikum für die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 10
- 23.: Informationsabend zum Auslandsaufenthalt während der Oberstufe
- 27.: Fachkonferenz Sport
- 28.: Tag der Offenen Tür, Informationssamstag für die künftigen Sextaner/innen und deren Eltern
- 30.: Zeugnis-Konferenz für die Klassen 5 – 7
- 30.: Tischtennisturnier für die Unterstufe
- 31.: Zeugnis-Konferenz für die Klassen 8 – 10
- 31.: Verabschiedung von Herrn StD Dr. Gruppe und Herrn OStR Hamann

## Februar 2012

- 1.: Wandertag für alle Klassen
- 2.: Methodentraining für die Klassen 5 und 6
- 3.: Ausgabe der Halbjahreszeugnisse
- 3.: Gesamtkonferenz zu Beginn des zweiten Halbjahres
- 3.: Dienstversammlung „Schriftliches Abitur“
- 4.: Bei den Stadtmeisterschaften im Fechten gewinnt die Mannschaft des Lessing-Gymnasiums die Mannschaftswertung und wird Stadtmeister
- 6.: Unterrichtsbeginn des zweiten Halbjahres nach Plan

- 6.: Meldung zur Abiturprüfung
- 7./8.: Medientage für die Jahrgangsstufe 12 (Q2)
- 10.: ab 16.00 Uhr: Elternsprechtag
- 13.: Exkursion der 8. Klassen in das Archäologische Museum
- 16.: Informationsveranstaltung zur gymnasialen Oberstufe für die Eltern der Jahrgangsstufen 10 und 11
- 17.: Fair-Future-Multivisionsvortrag für die Klassen 8 und die Einführungsphase (Jgst. 10 und 11)
- 20. und 21.: Unterricht nach Plan trotz Rosenmontag und Fastnachtsdienstag
- 22.: 8.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Fastenzeit (Aschermittwoch)
- 23.: Informationsveranstaltung zur gymnasialen Oberstufe für die Eltern der Jahrgangsstufe 9
- 24.: Unterstufenparty
- 27.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Deutsch, Latein, Physik, Informatik, Sport

## März 2012

- 7.: Exkursion der Klasse 7a ins English Theatre „The Switch“
- 9.: „Erzählcafé“ mit den Lessing-Abiturienten von 1946 Prof. Dr. Peter Cahn und Dr. Eugen Kahl
- 13.: Personalversammlung, Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Englisch, Musik, Politik und Wirtschaft, Erdkunde
- 15.: Känguru-Mathematik-Wettbewerb für Schüler/innen der Unterstufe
- 16. - 23.: Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums zum Schüleraustausch in Genf
- 16. - 30.: Schriftliche Abiturprüfungen
- 23.: Fachtag Sport
- 28.: Informationsveranstaltung Vocatium für die Jgst. 12 (Q2)
- 30.: Frühlingserwachen-Oberstufenparty

## **April 2012**

- 2.-14.: Osterferien
- 19.: Sitzung des Schulleiterbeirats
- 24.-26.: Orchester- und Chorproben in Bad Hersfeld
- 27.- 5.5.: Schüleraustausch Genf (französischsprachige Schüler/innen am Lessing-Gymnasium)
- 28.: Exkursion der Klasse 10a nach Köln mit Führung durch das römische, frühchristliche und jüdische Köln
- 30.: beweglicher Ferientag (Montag vor dem Maifeiertag)

## **Mai 2012**

- 2.: Exkursion des Gk Kunst der Jgst. 13 in das Museum für moderne Kunst
- 2.: Mitgliederversammlung des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 4.: Exkursion der Klasse 9b in das Hospiz Frankfurt
- 4. und 5.: Symphonisches Schulkonzert
- 5.: die neue Schulkollektion (Pullis, Shirts) werden ausgegeben
- 8.: Exkursion der Klasse 8e in die Paulskirche
- 9.: Europa-Tag der Europäischen Union, der Abgeordnete des Europa-Parlaments, Herr Thomas Mann, im Lessing-Gymnasium
- 10.: Exkursion des Lk Latein der Jgst. 13 in das Keltenmuseum Glauburg
- 15.: die SV veranstaltet einen „Tag der Vitamine“
- 15.: Konzert des Leistungskurses Musik der Jahrgangsstufe 13
- 16.: Ende der Kursphase 13/2 (Q4), Ausgabe der Zeugnisse, Bekanntgabe der Ergebnisse des Schriftlichen Abiturs
- 18.: beweglicher Ferientag (Freitag nach Christi Himmelfahrt)
- 22.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Griechisch, Geschichte, Philosophie, Biologie, Chemie
- 26.: Exkursion des Griechisch-Kurses der

Klassen 9 nach Koblenz

- 29.-1.6.: Mündliche Abiturprüfungen und Präsentationsprüfungen

## **Juni 2012**

- 1.: Exkursion der Klasse 9b zum Hauptfriedhof (Führung und Krematorium)
- 6.: Schüler/innen der Klassen 6 und 7 nehmen erfolgreich an dem Swin&Run-Wettkampf teil
- 6.: Fachkonferenz Ethik
- 8.: beweglicher Ferientag (Freitag nach Fronleichnam)
- 11.: Unterrichtsgang der Gruppe ev. Religion der Klassen 6b und 6d zum Mittagsgebet in das Diakonissenhaus
- 12.: Informationsveranstaltung des BIZ für die Jahrgangsstufe 12 (Q2)
- 12.: Sitzung der Lessing Communitas
- 13.: Vocatium-Schülermesse
- 13./14.: Exkursion der Klassen 9b und 9d nach Buchenwald
- 13. und 14.: „Uni-Schnuppertage“ für die Jahrgangsstufe 12 (Q2)
- 18.: Fachkonferenz ev. und kath. Religion
- 18.-20.: Studienfahrt des LK Deutsch der Jgst. 12 nach Weimar
- 20.: Versetzungskonferenzen
- 21.: Exkursion der Klasse 7a in das Stadtwaldhaus
- 22.: Verabschiedung der Abiturienten
- 23.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1992 (20 Jahre)
- 25. – 27.: Klassenfahrt der Klasse 8c
- 25.-28.: Studienfahrt der Klassen 10a, 10b, 10c und 10d nach Berlin
- 26.: Schüler/innen der 8. Klassen nehmen an den „ScienceTours“ der Universität teil
- 26.: Sommerkonzert
- 27.: Wandertag für alle Klassen
- 27./28.: Klassenfahrt der Klasse 7d
- 28.: Exkursion des Lk Geschichte der Jgst. 12 (Q2) nach Dachau

- 28.: Methodentraining für die Klassen 6
- 28.: Verabschiedung von Herrn OStR  
Glücklich
- 29.: Verabschiedung von Frau OStR'in  
Pfanmüller

## **Juli 2012**

- 2. – 12.: Studienfahrt mit Schüler/innen der  
Klassen 8 – 12 nach Usbekistan
- 2. – 10.8: Sommerferien

## **August 2012**

- 8.: Schriftliche Nachprüfungen
- 9.: Mündliche Nachprüfungen
- 10.: Gesamtkonferenz zu Beginn des Schul-  
jahres 2012/13
- 13.: Wiederbeginn des Unterrichts, 1./2.  
Std. beim Klassenlehrer, danach nach Plan
- 14.: 8.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst  
in der Katharinenkirche zu Beginn des neuen  
Schuljahres
- 14.: 10.00 Uhr Begrüßung der neuen Sexta-  
ner/innen in der Aula
- 17.: „Dämmerschoppen“ - Empfang der  
Eltern der neuen Sextaner/innen durch den  
Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 24.: Betriebsausflug des Lehrerkollegiums
- 27.: Gesamtkonferenz und alle  
Fachkonferenzen

## **September 2012**

- 3.: Informationsabend für die Eltern der  
Schüler/innen, die in die Qualifikationspha-  
se (Q1) eingetreten sind
- 5.: Stadtmeisterschaften im Tennis (WK I  
gemischt: 3. Platz, WK II gemischt: 3. Platz,  
WK III Jungen: 1. Platz)
- 6., 7. und 8.: Aufführung von „Wilhelm Tell“  
nach Friedrich Schiller durch die Theater-AG
- 8.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von  
1982 (30 Jahre)
- 11.: Informationsveranstaltung zur Skifrei-  
zeit 2013 in Niederau

- 13.: Exkursion der 7a in das Architektur-  
museum
- 14.: die Klasse 6d besucht die „KinderUni“  
der Universität
- 19.: die Klasse 5a besucht im Schauspiel  
Frankfurt eine Vorstellung von „Doktor  
Faustus“ von Chr. Marlowe
- 19.: Exkursion des Griechischkurses der  
Jgst. 10 zu den Philhellenia
- 19.: Schulkonferenz
- 21.: Gesamtkonferenz
- 29.- 4.10.: Paris-Fahrt für Französisch-Schü-  
ler/innen der Einführungsphase (E1)

## **Oktober 2012**

- 1.: Verabschiedung von Herrn StD Ulmke
- 1.: Sitzung der Lessing Communitas
- 1.-13.: Studienfahrt der Jgst. 13 nach  
Griechenland
- 2.: Exkursion der Klasse 7b in den Palmen-  
garten, Thema „Blütenpflanzen“
- 2.-12.: Studienfahrt der Jgst. 13 nach Italien
- 4.: Die Deutschkurse der Jgst. 11/12 (Q1)  
besuchen im Städel die Ausstellung „Schwar-  
ze Romantik“
- 4.: Empfang des Schulleternbeirats für die  
Eltern der neuen Sextaner/innen
- 5.: Bundesjugendspiele Leichtathletik für die  
Klassen 6
- 8.: Die Deutschkurse der Jgst. 11/12 (Q1)  
besuchen das Goethehaus, Thema „klassische  
und romantische Lyrik“
- 9.: Bundesjugendspiele Leichtathletik für die  
Klassen 5, 7 – 9
- 9.: Sitzung des Schulleternbeirats mit  
Vorstandswahlen
- 10.: Wandertag
- 11.: Der Kurs evangelische Religion der  
Klassen 9b und 9c besucht das Hospiz  
Frankfurt
- 8.-13.: Klassenfahrt der Klassen 6a, 6b, 6c,  
6d nach Pottenstein
- 15.-27.: Herbstferien

- 29.: Die Schüler/innen des Griechisch-Kurses der Jgst. 10 besuchen den Vortrag von Prof. Dr. Janka „Vom Rubicon zu den Iden des März“ in der Universität
- 30.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen Deutsch, Latein, Chemie
- 19./20.: Klassenlehrerfortbildung und Tage projektorientierten Unterrichts
- 21.: Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner
- 23. und 24.: Schulkonzert
- 30.: Einführungsveranstaltung „Studien- und Berufswahl“ für die Jahrgangsstufe 10 (E1)
- 30.: Lesenacht für die Unterstufe

### **November 2012**

- 1.: Erlebnisbericht vom Besuch bei der Duluti High School in Tansania
- 7.: Klassenfahrt der Klassen 7a und 7b nach Trier
- 8.: Klassenfahrt der Klassen 7c und 7d nach Trier
- 12.: Die Schüler/innen des Griechisch-Kurses der Jahrgangsstufe 10 besuchen den Vortrag von Prof. Dr. Gehrke „Die griechische Kolonisation“ in der Universität
- 14.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen Griechisch, Geschichte, Philosophie, Biologie, Physik
- 15.: Der Gk Französisch der Jgst. 11/12 (Q1) besucht die Cinéfête
- 15.: Der Lk Deutsch der Jgst. 13 (Q3) besucht die Ausstellung „Schwarze Romantik“ im Städel
- 15.: Der Lk Geschichte der Jgst. 11/12 (Q1) unternimmt eine Stadtführung zum Thema „Frankfurt im Vormärz und in der Revolution von 1848“
- 17.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1997 (15 Jahre)
- 20.: Der LK Deutsch der Jgst. 13 (Q3) besucht das Schauspiel/Kammerspiel, Thema „Menschenbild der Klassik“

### **Dezember 2012**

- 3.: ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Adventszeit in der Katharinenkirche
- 4.: die SV informiert zum Welt-AIDS-Tag
- 6.: landesweiter Mathematik-Wettbewerb für die 8. Klassen
- 6.: Nikolausaktion der SV
- 10.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 11.: Exkursion der Klasse 8c zum Landgericht Frankfurt
- 13.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen Französisch, Kunst, ev. Religion, kath. Religion, Ethik, Mathematik
- 15.: Niederau-Abend zur Vorbereitung der Skifreizeit im Januar 2013
- 16.: Exkursion der Klasse 7d nach Michelstadt mit Besuch der Synagoge und des jüdischen Friedhofs
- 18./19.: Klassenlehrerfortbildung und Tage projektorientierten Unterrichts
- 18.: Adventskonzert
- 19.: Adventskonzert in der Kursana Villa Frankfurt
- 19.: Exkursion der Klasse 6d in die Skulpturensammlung des Liebieghauses
- 24.- 12.1.2013 Weihnachtsferien

## Bericht des Direktors

Das Jahrbuch für das Jahr 2012 eröffnet Ihnen wieder einen Blick auf die vielfältigen Aktivitäten in der Schulgemeinde, die dank des intensiven Engagements von Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrerinnen und Lehrern möglich geworden sind. Im Laufe eines Jahres finden sich dadurch viele kleine und große Höhepunkte, die nicht nur die erbrachten Leistungen dokumentieren, sondern der gemeinsamen Arbeit immer wieder neuen Schwung geben.

Das Jahr weist eine feste Struktur auf.

Es beginnt mit der Skifahrt nach Niederau, auf der im Jahr 2012 wieder etwas mehr als 200 Schülerinnen und Schüler aus allen Jahrgangsstufen teilnahmen. Ich danke allen Betreuerinnen und Betreuern sowie den Skilehrerinnen und Skilehrern – alle aus dem Kreis von Eltern und ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die durch ihr besonderes Engagement den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern eine unvergessliche Zeit ermöglicht haben.

Vor den Osterferien fanden die schriftlichen Abiturprüfungen, im Juni die mündlichen Abiturprüfungen statt. Allen Abiturientinnen und Abiturienten darf ich zu Ihrer Leistung ganz herzlich gratulieren und wünsche Ihnen, dass sie im Studium und im Beruf ihren Weg finden. Neben den herausragenden Einzelleistungen

(sechsmal der Notendurchschnitt von 1,0) ist der von allen Abiturientinnen und Abiturienten gemeinsam erreichte Notendurchschnitt von 2,0 für dieses Jahr besonders zu erwähnen, der deutlich über dem Gesamtdurchschnitt des Landes Hessen liegt.

Ende April und im November fanden die beiden großen Schulkonzerte statt. Ich danke hier allen Mitwirkenden, aber vor allem auch den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, die sich von den künstlerischen Darbietungen aller Mitwirkenden begeistern ließen. Es gehört zur guten Tradition an unserer Schule, die Arbeit von Schülerinnen und Schülern und der Lehrerinnen und Lehrer durch einen aufmerksamen Besuch dieser Veranstaltungen zu würdigen und zu schätzen. Wie wichtig gerade für Schülerinnen und Schüler die Mitarbeit in den musischen Arbeitsgemeinschaften der Schule ist, wurde wieder anlässlich der Verabschiedung der Abiturientinnen und Abiturienten aus Chor und Orchester deutlich.

Im September präsentierte die Theater-AG mit einer Bearbeitung von Schillers Wilhelm Tell das Ergebnis ihrer gemeinsamen Arbeit. Neben der Arbeit in der Musik zeigt sich gerade auch im Theater die Bedeutung und der Wert langfristigen gemeinsamen Arbeitens von Schülerinnen und Schülern und Lehrern.

Anfang Dezember fand der Mathematikwettbewerb für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 in Hessen statt. Die Ergebnisse werden landesweit jeweils erst im Laufe des April vom Kultusministerium veröffentlicht, so dass für das Jahr 2012 erst im nächsten Jahrbuch berichtet werden kann. Auch beim Mathematikwettbewerb für das Jahr 2011 erreichten die Schülerinnen und Schüler wieder eine Platzierung im 4. Quartil (25% der besten Schulen in Hessen). Besonders erfreulich ist, dass das Lessing-Gymnasium zu den ganz wenigen Schulen in Hessen gehört, die seit 2003 jedes Jahr in dieser Gruppe vertreten sind.

Besonders hinweisen möchte ich auf die äußerst erfolgreiche Teilnahme von 7 Schülerinnen und Schülern aus der Unterprima an einem dreistufigen Wettbewerb zur Teilnahme am europäischen Jugendwettbewerb.

Diese und viele andere Aktivitäten, die in dieser Einführung nur angedeutet werden können (in den Fächern Kunst und Sport, Theater- und Museumsbesuch, Klassen- und Studienfahrten zu besonderen Orten), prägen das Schulleben in ganz besonderer Weise und eröffnen vielfältige Erfahrungen und Prägungen in der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule.

Allen diesen Aktivitäten gemeinsam ist der Dienst an den Schülerinnen und Schülern, das Bemühen, den Begriff „Lebensraum Schule“ mit viel-

fältigen Inhalten, die weit über das schulische Lernen hinausgehen, zu füllen.

Die Schule zeigte sich im Jahr 2012 in mehrerer Hinsicht als eine Baustelle.

Die Arbeiten an der Sanierung des Klassentraktes sind – an vielen Stellen zwar recht langsam und mit vielen Verzögerungen – stetig vorangeschritten. Die deutliche Vergrößerung der Unterrichtsräume im Klassentrakt ist nur möglich geworden durch massive Eingriffe in die bisherige Statik des Gebäudes. Diese Eingriffe haben sehr viele umfangreiche zusätzliche Maßnahmen nach sich gezogen, die in diesem Umfang so nicht vorhersehbar waren.

In zwei großen Besprechungen konnten Fragen der farblichen Gestaltung und der Einrichtung des Gebäudes mit dem die Baumaßnahmen durchführenden Architekturbüro diskutiert und entschieden werden. Die Inneneinrichtung der neuen Unterrichtsräume wird auf einen sehr hohen Standard gebracht werden. In allen Räumen werden interaktive digitale Tafeln installiert, die vielfältige Möglichkeiten für eine das Lernen fördernde Unterrichtsgestaltung bereitstellen. In den Unterrichtsräumen werden ergonomisch hochwertige Möbel stehen, die in besonderer Weise dann auch den längeren Unterrichtszeiten bei der verkürzten Gymnasialzeit Rechnung tragen.

Ein kleines Nebenprodukt der Bauarbeiten kann schon jetzt bewundert werden: die Statuen von Melancthon und Lessing, die bisher eher verborgen auf dem Südhof standen, sind an einem neuen Platz deutlich sichtbar aufgestellt. Vor der Aula den Haupteingang der Schule betrachtend weisen sie auf die lange Tradition und einen wichtigen Teil des Bildungsprogrammes hin. Diese Veränderung ist auch auf dem Titelblatt des Jahrbuchs für 2012 dokumentiert.

Mit der Veröffentlichung von Bildungsstandards und den Kerncurricula wird das Schulwesen in Hessen entsprechend den Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz auf eine neue Basis gestellt. Die verbindlichen Inhalte des Unterrichts wurden bislang durch verbindliche Lehrpläne geregelt. In den Bildungsstandards werden nun Kompetenzen festgelegt, die Schülerinnen und Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt (derzeit am Ende der Sekundarstufe I) erreicht haben müssen. Den Schulen ist aufgegeben, für ihre Schülerinnen und Schüler ein Schulcurriculum zu entwickeln, das beschreibt, wie sie diese Kompetenzen erreichen können. Wie die Schülerinnen und Schüler einer Schule diese Kompetenzen erreicht haben, soll in zentralen Abschlussprüfungen und in sogenannten Lernstandserhebungen überprüft werden.

In der zweiten Unterrichtswoche des neuen Jahres kam am Lessing-Gymna-

sium die Schulinspektion zu Besuch. Ziel dieser Schulinspektion ist es, der einzelnen Schule Impulse zur weiteren innerschulischen Entwicklung zu geben. Dazu werden vor dem Inspektionstermin alle Mitglieder der Schulgemeinde (Lehrer, Schüler, Eltern) in einer Onlinebefragung nach ihrer Sicht auf die schulische Arbeit befragt, es werden die Dokumente der Schule (Beschlüsse der Gremien der Schule, Konzepte, Arbeitspapiere) ausgewertet und schließlich an den vier Tagen des Inspektionsbesuchs ausgewählte Unterrichtsstunden nach einem vorgegebenen Raster bewertet und mit wenigen ausgewählten Vertretern der einzelnen Gruppen längere Interviews geführt. Alle auf diesem Weg gemachten Beobachtungen werden systematisiert und in einem Bericht zusammengefasst, der den Mitgliedern der Schulkonferenz und durch diese der Schulgemeinde zugeleitet wird.

Große Veränderungen hat das Lehrerkollegium erfahren.

Mit dem Ende des 1. Halbjahres 2011/12 ist Herr Hamann in den Ruhestand getreten, Herr Dr. Gruppe ist an das neue Gymnasium auf dem Riedberg gewechselt und hat dort die Leitung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichs übernommen. Am Ende des Schuljahres ist mit Herrn Glücklich ein „Urgestein“ der Schule in den Ruhestand gewechselt, er bleibt der Schule über einen Lehrauftrag aber auch weiterhin

aktiv verbunden. Frau Pfannmüller ist zum neuen Schuljahr für zunächst drei Jahre in den Auslandsschuldienst gewechselt. Ich danke allen vieren für die der Schule beständig geleisteten Dienste und wünsche Ihnen für den neuen Abschnitt alles Gute.

Mit Frau Katharina Schmitt wurde zum 1. April die Stelle der stellvertretenden Schulleiterin neu besetzt. Herr Ulmke (Fachbereichsleiter für den Fachbereich II) wurde unmittelbar nach den Herbstferien Schulleiter der Helmholtzschule in Frankfurt. Die guten Wünsche der Schulgemeinde begleiten Frau Schmitt und Herrn Ulmke für ihre neuen Aufgaben.

Insgesamt 7 neue Lehrerinnen und Lehrer haben ihren Dienst am Lessing-Gymnasium im Laufe des Jahres 2012 aufgenommen. Ihnen allen wünsche ich einen guten Start.

Ein solches Jahrbuch ist nur möglich, wenn viele Mitglieder der Schulge-

meinde Beiträge schreiben, dafür herzlichen Dank. Es gibt aber – bis das Buch erscheinen kann – noch viel zu tun. Ich danke ganz besonders Herrn Capellmann und Herrn Mayer für das Bearbeiten und Redigieren der Beiträge, für die Bereitstellung von Material. Frau Klause danke ich für die vielen „kleinen“ Arbeiten, die notwendig sind, um ein solches Büchlein dann auch drucken zu können.

Dass das Jahrbuch 2012 erscheinen kann, ist dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zu verdanken, der wie immer die Druckkosten übernimmt und damit nicht nur seinen Mitglieder, sondern der gesamten Schulgemeinde einen besonderen Einblick in die Arbeit der Schulgemeinde ermöglicht.

Ihnen als Leserin oder Leser wünsche ich eine vergnügliche, anregende und nachdenkliche Lektüre.

*Rupert Frankerl (Schulleiter)*

## **Bericht der Steuergruppe**

Die Steuergruppe ist Teil des Kollegiums, sie wird von ihm gewählt. Sie vertritt dessen inhaltliche und schulpolitische Interessen. Sie gibt Anstöße und nimmt Kritik auf. Ihr sollen Mitglieder aus möglichst vielen Fachbereichen angehören. 2012 waren das

die Kolleginnen und Kollegen Ebert, Frank, Franzmann, Gehre, Keck-Wilbrink, Scholl, Schröder, Stücher, Wagner und Wirtz.

Essentielle Aufgabe ist die Übernahme der Prozessverantwortung für die zu vereinbarenden Projekte zur Schul- bzw. Quali-

tätsentwicklung. Die Steuergruppe tagt öffentlich und berichtet in den Gesamtkonferenzen. Sie trifft sich regelmäßig mit der Schulleitung, denn nur gemeinsam können Strukturen und Inhalte erarbeitet und umgesetzt werden. Insbesondere ist hier Herrn Frankl und der stellvertretenden Schulleiterin Frau Schmitt zu danken, die engagiert und transparent unsere gemeinsame Arbeit voranbringen.

Im Jahr 2012 konnte nach langen Diskussionen eine neue Konferenzordnung verabschiedet werden. Diese sieht im Prinzip eine Gesamtkonferenz pro Monat vor. Die Gesamtkonferenz wird in zwei Teilen aufgeteilt. Der Schulleiter hat in der Regel einen Informationszeitbedarf von 60 Minuten. Anschließend berichten Arbeitsgruppen und Gremien, diskutieren und fassen Beschlüsse. Im zweiten Teil der Gesamtkonferenz finden Fachkonferenzen statt. Die Fachkonferenzen sind so ausgewählt, dass es möglichst wenige Überschneidungen von Kolleginnen und Kollegen gibt. In der Regel gibt es eine Fachkonferenz pro Halbjahr. Bei Bedarf kann es weitere Fachkonferenzen geben.

Die Steuergruppe initiierte eine Lehrerfortbildung für Klassenlehrer, die Ende 2012 anlief und bis März 2013 andauert. Erfreulicherweise nehmen daran 30 Kolleginnen und Kollegen teil. Die Steuergruppe wird aus den Ergebnissen nach Rücksprache mit dem Kollegium Schwerpunkte herausarbeiten, die dann als verbindlich angesehen werden sollen.

Weiterhin legte der Schulleiter einen Entwurf für den neuen Geschäftsverteilungsplan entsprechend des neuen Schulgesetzes vor. Es gilt hier zu regeln, wer

welche Arbeiten mit welcher Entlastung bzw. Beförderungsstellen übernehmen soll. Hier sind wir weiter im Gespräch.

In Zusammenarbeit mit der SV und den Vertrauenslehrern wird die Einführung eines Wertekodexes erarbeitet, der die Grundlage für das Miteinander, für gemeinsame Ziele und Verhaltensregeln ein soll. Daran arbeiten auch Elternschaft und Kollegium mit. Diese Stärkung der corporate identity soll auch die Profilbildung der Schule unterstützen.

Die „Umbauarbeiten“ der Lehrpläne bzw. die Umstellung auf kompetenzorientiertes Unterrichten sind fast abgeschlossen. Viele Fachkonferenzen haben ihre Inhalte, Methoden und Kompetenzen schon an die neuen Erfordernisse angepasst. Es gibt kompetenzorientierte Unterrichtsprojekte in verschiedenen Fächern, die schon erarbeitet sind oder noch erarbeitet werden. Dies alles erfüllte u.a. die Vorgaben der Einführung von G 8. Bei einem Systemwechsel müsste dann auch hier wieder nachgebessert werden.

Aufgrund der Planungsnotwendigkeit der vielen außerunterrichtlichen Aktivitäten (eintägig, mehrtägig) soll - einvernehmlich mit der Schulleitung - die AG Fahrtenkonzept reaktiviert werden. Diese soll die Planung der verschiedenen Aktivitäten koordinieren und in das schulische Curriculum integrieren.

Die letzte Schulinspektion hat gezeigt, dass u.a. auch unser Schulprogramm weiter geschrieben werden muss. Diese Evaluierungsarbeit wird auch zum Programm der nächsten Jahre gehören, in die die Steuergruppe eingebunden sein wird.

*Reiner Franzmann*

## Bericht der Schülerversretung (SV)

Die zweite Hälfte der Arbeitszeit der Schulsprecher Alissa Schaefer, Nikolai Grüner, Nikolas Fendel und Lovro Ivosevic begann Ende Januar 2012 mit einem kleinem Tischtennisturnier für die Unterstufe. Im Februar ging es an das Vorbereiten der Valentinstagsaktion. Wie in den vergangenen Jahren hatten die Schüler die Möglichkeit, Valentinskarten im Foyer der Schule zu kaufen, auszufüllen und an Freunde zu versenden. Die Karten wurden an farbenfrohe Rosen festgebunden und am 14. Februar von der SV verteilt. Hierbei wollen wir uns ganz herzlich bei Frau Lobert bedanken, die für die Beschaffung der Rosen verantwortlich war und die SV tatkräftig unterstützt hat.

Bald darauf folgte die vielbesuchte Unterstufenparty am 24. Februar im Cafe/Restaurant Walden. Die Party wurde auch aufgrund der Location ein voller Erfolg und setzte einen hohen Maßstab an die folgenden Parties!

Nun wurde die neue Schulkollektion in Angriff genommen! Die Firma Schushi (Schulshirt) erwies sich als ein Volltreffer! Diese Firma mit dem Sitz in Dortmund hat sich darauf spezialisiert, Logos für die jeweilige Schule zu entwerfen, gestaltet nach den Vorstellungen der Schüler. Außer der hervorragenden Logistik bietet die Firma eine große Auswahlmöglichkeit an Kleidung, von Pullis und Shirts bis zu Jogginghosen, Collegejacken und sogar Handtaschen. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, die Kollektion im Online-Shop zu bestellen. Die Kollektion stieß auf hohe Begeisterung, und es wurden (inklusi-

ve Onlineshopping) weit über 400 Artikel bestellt.

Die Organisation der Schulkollektion beanspruchte ziemlich viel Zeit und Aufwand und war neben der Organisation des traditionellen „Frühlingserwachen“, einer von Lessing organisierten Party zur Begrüßung des Frühlings und auch meistens mit der Abitursfeier verbunden, die letzte wirklich große Hürde der SV 2011/2012. Es folgte noch ein Vitamintag am 15. Mai, an welchem die SV leckere Obst- und Joghurtbecher für die Schüler zubereitete.

Im Großen und Ganzen war es ein erfolgreiches Jahr für die SV, die einige Reformen und Umstellungen erfahren hat. Wichtige und nützliche Erfahrungen wurden gemacht und die Mitgliedern wurden der Verantwortung, die sie für das Jahr übernommen hatten, bewusst und konnten stolz auf das Erreichte zurückblicken. Die SV 2011/2012 hofft zudem auch, die Ansprüche erfüllt zu haben, und bedankt sich ganz herzlich für die Unterstützung der Eltern-, Lehrer- und Schülerschaft!

Das neue SV-Jahr 2012/2013 begann mit den Schulsprecherwahlen in der Aula. Das Ergebnis war folgendes: Schulsprecher wurden zum zweiten Mal Lovro Ivosevic (13) und Nikolai Grüner (13), ins Boot holten sie sich als neue und kreative Kräfte Fabian Landua (13) und Fiona Morina (12). In den darauffolgenden Wochen bildete sich durch Wahlen ein neues SV-Team für das Schuljahr 2012/2013. Oberstufenprecher: Alissa Schaefer (13), Johannes Honneth (13), Nikolas Fendel (13); Mittel-



stufensprecher: Sophie Wittershagen (9), Oskar Mangold (9), Nelia Mayer-Rolshoven (9); Unterstufensprecher: Max Klaas (7), Laurenz Ohnemüller (7), Konstantin Jockers (7) und Mark Hecht (7); SV-Delegierte: Alexander Klinger (12), Constantin Klinger (12), Julia Fister (12), Charlotte Bellgardt (12), Aviva Friedländer (13), Vincent Sarkar (9), Maya Balaneskovic (12) und Konrad Liermann (12); StadtSchüler-Rat-Delegierte wurden Viktoria Piekarska (13), Charlotte Mangold (13), Robert Birnbaum (12) und Frederik Seib (12). Schatzmeister der SV ist Andreas Hubracht (13). Die Verbindungslehrer sind wie auch im Vorjahr Herr Jörg Baierschmitt, Frau Stephanie Gumpinger und Frau Lisa Besuden.

Der Kern der SV ist somit gleich geblieben. Es ist ein eingearbeitetes Team, mit den Themen und kommenden Hürden wohl

vertraut, dazu einige neue Gesichter, um sie auf das folgende Jahr vorzubereiten.

Der Umzug in den neu gestalteten Klassentrakt steht bevor. Dies ist die schwierigste und größte Aufgabe, die auf die SV in diesem Jahr zukommt. Es sind Dinge wie neues Mobiliar auszusuchen, die Aufteilung der Räume bzw. Konzepte zur Nutzung des neuen Traktes. Da dies auch maßgeblich von den Schülern beeinflusst werden soll, muss die SV stets auf dem Laufenden bleiben, Umfragen vorbereiten und Ergebnisse vorstellen.

Der Umbau beinhaltet auch die Errichtung eines neuen Lessing-Images. Es kam der Begriff Lessing-Kodex auf, welcher die Werte der Schule zusammenfassen soll, wofür die Schule steht und was sie erreichen will. Diese Bärenaufgabe wurde gemeinsam von den Lehrern, Eltern und Schülern in Angriff genommen, es fanden



zahlreiche und umfangreiche Umfragen und Abstimmungen statt. Mit dem Umzug dann soll auch ein fertiger Kodex vorgelegt werden.

Diesbezüglich fand auch im Winter 2012 zum ersten Mal eine Klassensprecherkonferenz statt, ein Pilotprojekt, gestartet seitens der SV-Spitze und der Schulleitung. Es entwickelte sich eine erfolgreiche und effektive Diskussion in der Aula. Zu aller Zufriedenheit konnten wir feststellen, wie harmonisch und konstruktiv die Diskussion verlaufen ist, auf einer imposanten Reifheitsebene.

Natürlich fand wie jedes Jahr auch die alljährlich Nikolausaktion statt, eine Lesenacht für die Unterstufe wurde organisiert und eine Spendenaktion am AIDS-Tag. Eine Neuheit war der Punschtage, an welchem die SV leckeren Früchtepunsch für die Schule vorbereitet hat und welcher den Vitamintag im Sommer ergänzt.

Wir hoffen auf ein erfolgreiches zweites Halbjahr und bedanken uns ganz herzlich bei allen unterstützenden Ebenen, den Eltern, den Lehrern, den freiwilligen SV-Helfern, dem Bund der Freunde, der Lessing-Communitas und unserem Haus-

meister Herrn Kaschner. Wir freuen uns, noch ein halbes Jahr die Interessen der Schüler in jeglicher Hinsicht vertreten und unterstützen zu dürfen!

*Lovro Ivosevic Jgst. 13*



# Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums

Liebe Mitglieder, liebe Eltern, Schüler und Lehrer am Lessing-Gymnasium, für den Bund der Freunde verlief das Jahr 2012 unspektakulär. Während die Sanierung des Klassentraktes tatsächlich zügig voranging (nicht jeder hatte das zu hoffen gewagt), tagte der Vorstand insgesamt sechsmal.

Typische Tagesordnungspunkte von Vorstandssitzungen sind die Besprechung von Förderanträgen und der Bericht des Schulleiters über aktuelle Entwicklungen. Übrigens sind die Vorstandssitzungen öffentlich. Wir würden es begrüßen, wenn auch interessierte Mitglieder zugegen wären. Das Datum der jeweils nächsten Sitzung ist auf der Homepage des Vereins unter „Aktuelle Termine“ veröffentlicht. Auf der Homepage finden Sie natürlich auch weitere Informationen über den BdF. Wie immer fand am ersten Mittwoch im Mai die jährliche Mitgliederversammlung statt. Der bisherige Vorstand wurde ohne Gegenstimmen für zwei weitere Jahre gewählt.

Die Mitgliederzahl des Vereins liegt konstant bei etwa 460. Damit sind wir zufrieden, ohne freilich die Notwendigkeit zu verkennen, im Schulleben ständig präsent zu sein und immer wieder neue Mitglieder zu gewinnen. Dazu dienen der mittlerweile schon traditionelle Empfang für die Sextanereltern ebenso wie gemeinsame Museumsbesuche und die Teilnahme des BdF bei

der Verabschiedung der Abiturienten und an den Sitzungen des Schulleiternbeirats. Hier besteht eine wechselseitige Verzahnung, denn auch der Schulleiternbeirat ist in der Regel auf den Vorstandssitzungen des BdF vertreten.

In 2012 konnten wir, wie schon in den Vorjahren, dank ausreichenden Mitteln wieder allen Förderanträgen entsprechen. Unter anderem haben wir die (sehr erfolgreiche) Teilnahme einer Schülergruppe am europäischen Jugendparlament gefördert und die Anschaffung von Griechisch-Wörterbüchern, Übungsmaterialien für Englisch und Französisch sowie fünf Büchergutscheinen (Prämien für erfolgreiche Abiturienten) finanziert. Außerdem haben wir je einen Fahrtkostenzuschuss für Niederau und für die Chorfahrt gewährt.

Auch der Jahresbericht der Schule, den Sie in den Händen halten, wurde wieder vom Bund der Freunde finanziert und – dafür ein weiteres Mal herzlichen Dank an Herrn Capellmann - herausgegeben. Im Vorstand besteht übrigens Einigkeit, dass es eine erhaltenswerte Besonderheit ist, dass der Jahresbericht ohne Werbung erscheint. Ich bin sicher, dass Sie dem zustimmen. Sollte dies nicht der Fall sein, oder sollten Sie an anderer Stelle Lob oder Kritik üben wollen – sprechen Sie uns an. Wir freuen uns immer über Vorschläge und Anregungen.

Mit besten Grüßen, Ihr

*Dr. Sven Hartung*

# Lessingschüler vertreten Deutschland im europäischen Jugendparlament

## Arbeiten wie echte Politiker

Acht Schüler der zwölften Klasse des Lessing-Gymnasiums haben ohne die Hilfe ihrer Lehrer die Auswahl zur Teilnahme am europäischen Jugendparlament gewonnen. Im November vertreten sie Deutschland auf internationaler Ebene in Amsterdam.

Die Lessingschüler beugen sich über Papierberge. Sie lesen, schreiben und diskutieren. Sie wollen Lösungen für die Probleme Europas finden. So ähnlich wie gestern in der Lessingschule, sah die Arbeit der Schüler im nationalen Auswahlverfahren des europäischen Jugendparlaments in Berlin aus. Nur arbeiteten sie nicht zusammen in einer Gruppe, sondern jeder arbeitete mit anderen Schülern aus ganz Deutschland in einem Komitee zusammen.

Aber von vorne. Anfang des Jahres begann alles ganz harmlos. „Wir hatten einen Infotag zu Europa und der EU von der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Schule. Das fand ich total interessant und habe deshalb abends im Internet nach einer Reise zum Besuch des EU-Parlaments in Brüssel gesucht. Dabei stieß ich auf die Seite des europäischen Jugendparlaments“, erzählt Viktoria Piekarska, Oberstufenschülerin des Lessinggymnasiums. „Ja und dann hast du mir mitten in der Nacht eine E-Mail geschrieben, dass der Bewerbungsschluss zur Teilnahme dafür in ein paar Tagen ist“, fällt ihr ihre Freundin Magdalena Males lachend ins Wort.

Danach ging es ganz schnell. Die beiden

Gymnasiastinnen sprachen ihre Mitschüler an und binnen kurzem fanden sich sechs weitere begeisterte Europafans für das Projekt, bei dem Schüler eine europäische Parlamentssitzung simulieren.

## Regionale Auswahl

Innerhalb von wenigen Tagen hatten sie die Bewerbung für die Teilnahme an der regionalen Auswahl verfasst, bei der sie ihre Ideen zu einem europäischen Problem darstellen mussten. Kurz darauf bekamen sie die Zusage zur Teilnahme. „Am Anfang sind wir relativ blauäugig an die Sache rangegangen. Einer der Organisatoren meinte, es sei beeindruckend, wie wir das alleine in so kurzer Zeit geschafft hätten. Viele Schulen nehmen jedes Jahr an der Simulation teil und haben eine Vorbereitungszeit von mehreren Monaten“, sagt Schüler Timon Fahl.

Dass die acht Schüler besonders engagiert bei der Sache sind, merkt man ihnen auch hier im Klassensaal an. Sie sitzen in einer Runde um den Tisch und erzählen von dem Europaprojekt mit so großer Begeisterung, dass Lehrer Gerrit Ulmke nur staunen kann. „Ich wusste von der Sache zunächst gar nichts. Die Schüler haben das vollständig alleine organisiert. Es ist faszinierend, aber genau zu dieser Selbstständigkeit wollen wir ja auch bilden“, sagt er stolz.

Fehlende Selbstständigkeit kann man diesen Jugendlichen, die alle kurz vor ihrem Abitur stehen und zum Teil nicht einmal volljährig sind, beim besten Willen nicht



*Lessingschüler/innen versuchen sich als Politiker (Foto: Hamerski)*

vorwerfen. Lernt man die Schülergruppe kennen, wundert man sich nicht, dass sie, nachdem sie die regionale Auswahlitzung im Februar im oberbayrischen Traunstein gewonnen hatten, auch bei der nationalen Sitzung in Berlin eine der zwei Gewinnergruppen waren. „Die andere Schule, die gewonnen hat, war eines der Gymnasien, das schon seit Jahren an dem Projekt teilnimmt“, erklärt Fabian Landua. Die Schüler dürfen nun im November zur internationalen Tagung nach Amsterdam fahren und dort Deutschland vor den Delegationen 35 anderer Ländern vertreten.

## **Fragen und Probleme**

Das europäische Jugendparlament wird von jungen Erwachsenen organisiert, die selbst an der Simulation schon teilgenommen haben. Die Schüler erarbeiten in Komitees Ideen für die Lösung europäischer Fragen und Probleme. Die von den einzelnen Komitees verfassten Resolutionen werden dann im Parlament mit Reden verteidigt. „Am Ende findet auch eine Abstimmung statt, deren Ausgang jedoch keinen Einfluss auf das Urteil der Jury hat. Das Ganze findet in englischer Sprache statt. Da käme man schnell rein, meinen alle leichthin, obwohl nicht jeder von ihnen den Englisch-Leistungskurs belegt. . .

*aus der FNP vom 28.06.2012*

# Denk' ich an Europa in der Nacht

## Der Wettbewerb des Europäischen Jugendparlamentes: Ein Erfahrungsbericht

2012 war das Europa-Jahr: Die Europäische Union erhielt den Friedensnobelpreis, die ausufernde Finanzkrise überflutete die Medien mit Spekulationen über Europas Fragilität, der Vertrag von Maastricht jährte sich zum zwanzigsten und die gemeinsame Währung zum zehnten Mal. Die EU war in aller Munde, wurde beschimpft und für überholt erklärt, erkalte im englischen Norden und kochte über im griechischen Süden – kurz: es war ein unruhiges und nervenaufreibendes, aber auch ein spannungsreiches und zum Nachdenken anregendes Jahr.

Zumindest für uns - eine Gruppe von acht Schülern der Oberstufe, die 2012 an dem nationalen Wettbewerb des Europäischen Jugendparlamentes teilnahmen - trifft Letzteres in jedem Fall zu. Als wir eher beiläufig auf die Internetseite des „European Youth Parliament“ mit dem Wettbewerbsaufruf stießen, ahnten wir noch nicht, dass uns die Teilnahme über Monate hinweg kontinuierlich in Anspruch nehmen und uns über Oberbayern und Berlin schließlich sogar nach Amsterdam führen würde.

„Das European Youth Parliament (EYP) wurde 1987 im französischen Fontainebleau als Schulprojekt gegründet. Heute ist das EYP mit aktiven Organisationen in 36 Ländern eine der größten Plattformen für politische Debatten, interkulturelle Begegnungen und den Austausch von Ideen unter jungen Menschen in Europa.“

Soweit die Beschreibung auf der Homepage der Organisation, die in Deutschland von der Schwarzkopf Stiftung unterstützt wird. Genauer wussten wir auch nicht, als wir uns im Winter letzten Jahres an die Bewältigung der ersten Wettbewerbsrunde machten, die darin bestand, eine Resolution in einer der beiden offiziellen EU-Sprachen, Englisch oder Französisch, über Datensicherheit und soziale Netzwerke auszuarbeiten. Als uns die Nachricht erreichte, dass wir uns für die regionale Auswahlrunde qualifiziert hatten und dafür im Februar für einige Tage nach Traunstein fahren sollten, besaßen wir immer noch keine genaue Vorstellung, was uns dort erwartete. Eine Art EU-Planspiel, ein Debattierklub, ein rhetorisch-argumentativer Wettbewerb, dachten wir. Europäische Union, fanden wir, das hört sich immer gut an, EU, das klingt nach Professionalität, internationalem Flair, nach peace-keeping, fraternité und so weiter.

Auf viel internationales Flair stießen wir in Traunstein zunächst nicht, obwohl es sich teilweise zugegebenermaßen wirklich so anfühlte, als befände man sich in einem anderen Land mit einer völlig anderen Sprache. Wir mussten uns zugleich an Bayrisch und an Englisch gewöhnen, das die offizielle Sitzungssprache darstellte. Der kuriosen Kombination beider „Sprachen“ durften wir in einer Rede des Traunsteiner Oberbürgermeisters lauschen. Jede einzelne Sitzung des EYP überall in Europa wird von Jugendlichen, meist Studenten, ehrenamtlich und selbsttätig organisiert. Das bedeutet, dass alles mit viel Leidenschaft



und Ehrgeiz bis ins letzte Detail geplant ist und man sehr schnell begreift, worauf es ankommt und was von einem erwartet wird. Jede „Session“ dieser Organisation ist sehr ähnlich aufgebaut: Man reist meistens mit einer Delegation an (so wie in unserem Fall), wird dann jedoch neu zu verschiedenen Komitees zusammengesetzt. Jedes Komitee bekommt einen Mentor zugeteilt, eine sogenannte „Chairperson“. Die „Chairs“ sind Studenten oder ältere Schüler mit EYP-Erfahrung. Sie unterstützen und leiten ihr Komitee bei der Ausarbeitung einer Resolution zu einer bestimmten, europapolitisch aktuellen Thematik, die dann während der simulierten Parlaments-sitzung, der „General Assembly“, debattiert und entweder verabschiedet oder verworfen wird.

Eingeleitet wird dies alles mit „Teambuilding“, einer Phase, in der die Mitglieder der

verschiedenen Komitees sich kennenlernen und ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln sollen. Darauf folgt das sehr konzentrierte und arbeitsreiche „Committee Work“, zu dem stundenlanges und intensives Diskutieren und Argumentieren gehört und an dessen Ende die Ausarbeitung der Resolution steht. Bei Sitzungen mit Wettbewerbscharakter werden die Komitees zusätzlich von einer unabhängigen Jury beobachtet: Jeder trägt ein Namensschildchen, und





die Geräusche von Stift und Klemmbrett im Hintergrund feuern die Diskussionen zusätzlich an und lassen sie nicht erlahmen. Nachdem wir anfangs eher gedankenlos hineingestolpert waren, begannen wir bereits im Laufe der ersten Sitzung ein hohes Maß an Ehrgeiz zu entwickeln. Als einzige Schuldelegation, die nicht in Begleitung eines Lehrers angereist war, und als eine der wenigen Schulen, die das erste Mal am Wettbewerb teilnahmen, wollten wir es unbedingt zumindest nach Berlin, zur Nationalen Auswahlitzung, schaffen. Noch lange nach Mitternacht schrieben wir Reden und bereiteten uns auf die „General Assembly“ vor, niemals ohne uns innerhalb der Delegation zu koordinieren, damit jeder von uns sich so gut und so viel wie möglich einbringen konnte. Als wir uns schließlich erfolgreich für Berlin qualifiziert hatten, brach die Arbeit nicht ab. Unsere Aufmerksamkeit für europapolitische Themen war geschärft, im Vorfeld mussten Informationen bewältigt und sogenannte „Position Statements“ geschrieben werden, in denen man seinen aktuellen Standpunkt zu einer bestimmten Thematik darlegt, beispielsweise zu der Frage, ob die EU ein stehendes Heer einrichten sollte oder wie sie ihre militärischen Kapazi-

täten effizienter kombinieren könnte. Die Herausbildung einer eigenen Meinung zu einer solchen Frage erfordert eine vorangehende Beschäftigung mit der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, mit den der EU zur Verfügung stehenden militärischen Ressourcen, den bis dato eingeleiteten Schritten und schließlich einer eigenen Reflexion über Sinn und Zweck eines stehenden Heeres, die Eingrenzung nationaler Souveränität etc. Nachfolgenden Generationen, an die dieser Bericht vornehmlich gerichtet ist, sei gesagt, dass die Teilnahme am Wettbewerb des EYP über Monate hinweg kontinuierliche Arbeit bedeutet, nicht zuletzt wegen des organisatorischen Teils: Reise- und Unterkunftskosten, Utensilien und Lebensmittel für die Präsentation der Heimatstadt oder – auf internationaler Ebene – des Heimatlandes müssen organisiert werden. Es gilt, „fundraising“ zu betreiben, Sponsoren zu finden. In unserem Fall erklärten sich dankenswerterweise sowohl der Bund der Freunde als auch der Schulelternbeirat dazu bereit, uns finanziell zu unterstützen; darüber hinaus finanzierte uns die Stadt Frankfurt und, überraschenderweise, Minister Boris Rhein. Einer kühnen Idee folgend, hatten





wir uns daran erinnert, dass Boris Rhein Abiturient unserer Schule ist und einige Emails verschickt. Wir erhielten ebenfalls eine großzügige Summe.

EYP-Sitzungen haben zwei Seiten. Die eine bedeutet viel Spaß, das Kennenlernen gebildeter und interessierter Menschen, teilweise Orte, an die man sonst nicht unter diesen Umständen kommt: In Den Haag fand die Eröffnungszereemonie der Sitzung beispielsweise im königlichen „Ridderzaal“ unter Anwesenheit des niederländischen Kronprinzen statt, in Berlin hatten wir ein Barbecue im Commerzbank-Garten, der an das Brandenburger Tor angrenzt, in Amsterdam ein Dinner im frisch renovierten „Rijksmuseum“. Die andere Seite von EYP ist Arbeit, ständiges Schreiben, ständiges Reden, Kommunizieren, ein festes Programm, das sich nicht selten von sechs Uhr morgens bis zwei Uhr in der Nacht zieht. Wenn man eine Person ist, die einen minimalen Anspruch auf eigene Zeiteinteilung legt, kann das auf die Dauer etwas verdrossen machen. Eine Komponente jedoch dominiert jede Assoziation mit dem European Youth Parliament: Schlaflosigkeit. Man hat schlichtweg keine Zeit zum Schlafen: Nimmt man den Wettbewerb ernst,

dann müssen nachts Dinge getan werden, für die tagsüber kein Raum bleibt, wie persönliche Vorbereitung, Notizen, diverse „Speeches“, ausformulierte Kritikpunkte an Resolutionen anderer Komitees und anderes. In Berlin kauften wir uns an einem Abend Unmengen von Energy-Drinks und literweise Kaffee und gingen dann in einem separaten Raum jede einzelne Resolution unserer jeweiligen Komitees durch und schrieben Angriffsreden, schlugen Begriffe in Wörterbüchern nach, tauschten Informationen aus. Plötzlich tagte es in unserer Jugendherberge am Wannsee; wir hatten gerade noch genug Zeit, uns umzuziehen, um dann einige Minuten später beim Frühstück mit dem Gesicht in der Müllschüssel aus dem Sekundenschlaf aufzuwachen. Aber solch ein Arbeitseinsatz brachte uns immerhin die Reise nach Amsterdam ein und die befriedigende Gewissheit, sich von ursprünglich etwa hundert Schuldelegationen unter die beiden besten Teams Deutschlands gekämpft zu haben. Da einige Lehrer, besonders die PoWi-Kräfte, uns ermunterten, jüngere Klassen über das Europäische Jugendparlament zu informieren, und sich erfreulicherweise bereits zwei neue Lessing-Teams gebildet haben, ist unsere Schule kein Newcomer mehr.

Nachdem wir uns in Traunstein für Berlin qualifiziert hatten, schrieb ich einen Bericht unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebten. Wir waren euphorisch, waren fest davon überzeugt, dass man zu allen Problemen eine Lösung finden könne und hatten irgendwie das kindische Gefühl, die Europäische Union durch unsere Reise nach Oberbayern gerettet zu haben, oder zumindest etwas zu Europa beigetragen



zu haben. Zugegeben, ob in Traunstein, Berlin oder Amsterdam, auch mit zunehmend differenzierterer Betrachtungsweise waren die meisten von uns dann doch ergriffen, wenn zur Sitzungseröffnung alle zur Europahymne aufstanden, und sicherlich ist das Jugendparlament zur politischen Bewusstwerdung, zur Herausbildung von „political awareness“ eine sehr gute Sache. Aber dennoch darf nicht vergessen werden, dass durch die Teilnahme am Europäischen Jugendparlament kein einziges Problem irgendeines Entwicklungslandes gelöst, kein weiteres Dorf zu besserer Wasserversorgung, kein arbeitsloser Spanier zu einem Job, keine europäische Institution zu mehr Unabhängigkeit von den USA gekommen ist. Die Arbeit des EYP erschöpft sich in der internationalen Annäherung einiger hundert europäischer Jugendlicher und in einem Beitrag zum politischen Bewusstwerdungsprozess – politischen Einfluss hat es keinen. „EYP can not change the world“,

sagte diesbezüglich der Präsident der Traunsteiner Regionalsitzung, der 22-jährige Tscheche Anar Kučera: „but it changes you.“

Wir blicken zurück auf ein turbulentes Jahr, in dem wir durch die Teilnahme am Wettbewerb viel gereist sind, viel Neues gelernt haben und vor allem viel Spaß hatten. Auf unseren Urkunden steht, dass wir einen „act of European citizenship“ vollbracht hätten. Vermutlich muss man es etwas bescheidener ausdrücken: Uns ist durch unsere Teilnahme zum ersten Mal wirklich bewusst geworden, nicht nur nationale, sondern europäische Bürger zu sein; eine Tatsache, die wir uns wohl in Zukunft immer wieder vor Augen führen werden.

*Magdalena Maleš, OI*

*Das Team des Lessing-Gymnasiums bildeten:  
Alissa Schaefer, Viktoria Piekarska, Timon Fahl,  
Johann Abrahams, Ariane Martinez-Oeckel,  
Fabian Landua, Elsa Lund, Magdalena Maleš.*

## Das Abitur 2012

### Gedanken des Studienleiters zum Abitur 2012

Als ich im letzten Jahr an gleicher Stelle sagte: „Es war unser erstes (und ich fürchte nicht letztes) richtiges „Baustellenabitur““, hoffte ich noch, eines Besseren belehrt zu werden, aber es bewahrheitete sich. Auch in diesem Jahr zwangen uns die Bauarbeiten dazu, die schriftlichen und mündlichen Prüfungen in den weitestmöglich vom Baustellenlärm entfernten Räumen stattfinden zu lassen: je weiter nördlich und westlich und höher, desto besser. Wenn man die Abiturzeitung dieses Jahres überfliegt, wird klar, dass besonders die Abiturientinnen und Abiturienten trotzdem unter diesen jahrelangen Bauarbeiten sehr gelitten haben.

Und wenn man jetzt schon auf die inzwischen gängigen Abiturrituale wie die Abiturzeitung (oder besser: das Abibuch) zu sprechen kommt: Warum kommt einem Jahrgang wie diesem nicht in den Sinn, Traditionen zu brechen oder neue Traditionen zu begründen? Inzwischen durchgesetzte Traditionen werden fortgeführt und perfektioniert: Die „Motivationsbefragung“ während des schriftlichen Abiturs wird heutzutage mitunter aus den USA geliefert – die Globalisierung lässt grüßen. Auch die „Mottowoche“ ist fester Bestandteil der Abiturrituale geworden – immerhin ist da Varianz und Phantasie bei den Motiven für die jeweilige Be-, Ver- oder Entkleidung zu erkennen. Die Abiturzeitung steht technisch weit über dem, was mancher Pädagoge altbacken seinen Schülern zu präsentieren imstande ist - doch wenn man nach den Inhalten fragt: Nil novi

sub sole. (Nichts Neues unter der Sonne.) Dabei war dieser Jahrgang außergewöhnlich: Noch nie hat mich ein Abiturient am letzten Tag des Mündlichen Abiturs und nach geschlagenen drei Jahren in der Oberstufe gefragt, wo (eigentlich) mein Schaukasten sei.

Dieser Jahrgang war ein außergewöhnlicher Jahrgang: Von 68 gemeldeten Abiturientinnen und Abiturienten haben 67 bestanden. Das ist noch nicht so ungewöhnlich. Aber: Der Gesamtdurchschnitt dieses Jahrgangs am Lessing-Gymnasium liegt bei sagenhaften 2,00. Hessenweit liegt der langjährige Durchschnitt bei 2,40. Es ist der bei weitem beste Abiturdurchschnitt, der an dieser Schule erreicht wurde, seit ich hier Studienleiter bin. Das ist die Leistung der diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten und ihrer Lehrerinnen und Lehrer.

Dieser Jahrgang war ein außergewöhnlicher Jahrgang: Sage und schreibe sechs Prüflinge haben mit der Traumnote 1,0 abgeschlossen – und einige andere liegen nur knapp unter den dafür erforderlichen 823 von 900 möglichen Punkten. In alphabetischer Reihenfolge haben die Note 1,0: Nora Gawehn, Jakob Köhler, Nicola Pfeifer, Saskia Schindler, Sarah Schnee und Jona Welsch. Als Saskia Schindler schon am zweiten Tag des Mündlichen Abiturs mit 861 Punkten abschloss, dachte ich, das sei nicht zu „toppen“. Dann erreichte Jona Welsch mit einer der letzten Prüfungen am letzten von fünf (auch für uns Lehrer im Abitur anstrengenden) Prüfungstagen 862 Punkte und damit das beste Abitur dieses

Jahrgangs.

Fast 10 % des Jahrgangs haben mit 1,0 abgeschlossen; aber die Spitze ist auch breit: Noten von 1,0 bis 1,5 haben 18 Prüflinge erreicht, das sind mehr als 25 % des Jahr-

gangs. Alle Abiturientinnen und Abiturienten haben Grund zur Freude. Ich wünsche allen alles Gute, viel Erfolg in weiterer Ausbildung und im Beruf sowie Glück im privaten Leben.

*Paul Kastner*

## Die Abiturienten 2012



Abel, Juliane; Alisch, Melinda; Ayyildiz, Merve; Beilner, Maximilian; Berg-Letzgus, Marianne; Bierich, Juliane-Paloma; Brandenburg, David; Cichon, Irina; Cost, Marie-Luise; Devlin, Alexander; Dreesen, Helen; Eßwein, Lennart; Eulig, Tim; Felber, Clara; Fischer, Benjamin; Franz, Christoph; Gati, Leonard; Gawehn, Nora; Giesen, Marilena; Hanson, Pia; Hassemer, Simeon; Heck, Tineke; Herrmann, Mareike; Heydorn, Isabel; Isenberg, Michelle; Kalliwoda, Marthe; Kentmann, Moritz; Klaas, Anna; Köhler, Jakob; Köhne, Johanna; Krueger-Janson, Helen; Lamar, Alix; Lathan, Selina; Lindlar, Adrian; Marx, Peter; Mayer, Peter; Mederos Leber, Paulina; Meißner, Marlene; Niederführ, Marc; Pechmann, Tom; Pfeifer, Nicola; Pritzl, Niklas; Quindeau, Nicolas; Rapprich, Anina; Riebel, Konrad; Rikas, Olga; Rinke, Lena; Ruffert, Marianne; Saul, Philipp; Schädler, Anna; Schestag, Laila; Schindler, Saskia; Schnee, Sarah; Schawkat, Aylin; Soukup, Romy; Spilok, Jamin; Szala, Fabian; Thonke, Hannah-Louise; Tries, Elisabeth; Trombello, Sophia; Ullrich, Rachel; Vagliano, Gianluca; Weber, Katharina; Welsch, Jona; Weyn Banningh, Sebastian; Wolters, Pauline; Zatkova, Sarah; Zunker, Mariella.

## „Halte deine Träume fest“

Halte deine Träume fest,  
lerne, sie zu leben.  
Gegen zu viel Sicherheit,  
gegen Ausweglosigkeit:  
halte deine Träume fest.

Halte deine Freiheit fest,  
lerne, sie zu leben.  
Fürchte dich vor keinem Streit,  
finde zur Versöhnung Zeit:  
halte deine Freiheit fest.

Halte deine Liebe fest,  
lerne, sie zu leben.  
Brich mit ihr die Einsamkeit,  
übe Menschenfreundlichkeit:  
halte deine Liebe fest.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,  
liebe Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrer,  
liebe Eltern, Freunde und Bekannte!  
Es ist geschafft! Gleich erhalten wir unser  
letztes Zeugnis der schulischen Laufbahn,  
das Abiturzeugnis.

Vor 13 Jahren haben wir zu unserer Einschulung das erste Mal eine Schule betreten.

Wir waren aufgeregt, hatten bunte Schultüten und viel zu große Ranzen dabei. Wir standen am Anfang eines Weges, von dem wir noch nicht ansatzweise wussten, dass er uns heute hierhin führen würde.

Vor etwa 9 Jahren gaben die meisten von uns, wiederum sehr aufgeregt, erstmals Herrn Franklerl zur Begrüßung am Lessing-Gymnasium die Hand.

Heute ist nun der letzte Tag dieses Weges, wir schließen ein Kapitel ab, um - wahrscheinlich nicht weniger aufgeregt - den

nächsten Teil unseres Lebens zu beginnen.

13 Jahre Schule lassen wir hinter uns.

13 Jahre, in denen wir ein breites Spektrum an Wissen vermittelt bekommen haben, in denen wir im Laufe eines Vormittags etwas über Shakespeare und Kernphysik, Verhaltensforschung und Gedichtinterpretation, über Gottesbeweise und den Aufschwung am Reck erfahren haben.

13 Jahre, die uns für unser weiteres Leben geprägt haben. Hat die Schule uns gebildet, gar zu besseren Menschen gemacht? Sind wir gerne zur Schule gegangen? Was haben wir mitgenommen?

Das mag jeder für sich beantworten.

Der anfangs gehörte Liedtext von Eugen Eckert passt gut zu unserer momentanen Situation.

Halte deine Träume fest,  
lerne, sie zu leben.

Gegen zu viel Sicherheit,  
gegen Ausweglosigkeit:  
halte deine Träume fest.

An Träumen mangelt es wohl in unserem Alter nicht, wir haben eher zu viele oder zu unrealistische. Es ist jetzt an uns, diese Träume auch zu leben. Bisher hatten wir eher wenig Möglichkeiten, unseren Lebensweg zu beeinflussen. Die wenigsten von uns haben sich das Lessing ausgesucht, es war der Zufall, der uns 2003 hier zusammengeführt hat.

In den letzten 9 Jahren sind wir viele Wege gemeinsam gegangen. Zusammen haben wir für Klausuren, Referate und Vokabelteste gepaukt, haben Freistunden, Klas-

senfahrten und vor allem Rom gemeinsam verbracht. Wir schlossen Freundschaften, lernten Abschiede zu verkraften, erwarben neues Wissen und entwickelten uns zu reifen Erwachsenen.

Wir haben das Privileg, in einer Zeit und einem Land aufzuwachsen, in denen Sicherheit, Frieden und Wohlstand selbstverständlich sind.

Wir sind mit Computer, Smartphone und Facebook groß geworden, beherrschen die modernen Medien meist besser als unsere Eltern, haben Möglichkeiten und Gefahren der absoluten Erreichbarkeit und Vernetzung kennengelernt.

Jetzt, nach dem Abitur ist es Zeit innezuhalten zum Denken und Handeln, zum Stauen und Zufriedensein, zum Hoffen und Wachsen, für uns und für andere.

Halte deine Freiheit fest,  
lerne, sie zu leben.

Fürchte dich vor keinem Streit,  
finde zur Versöhnung Zeit:  
halte deine Freiheit fest.

So viele Freiheiten wie jetzt nach dem bestandenen Abitur hat man wohl nie wieder.

Wir wollen uns bemühen, uns manche Freiheiten zu bewahren.

Wir müssen Mut haben, Mut haben, selbstständig zu denken, auch mal „nein“ zu sagen, kritisch zu hinterfragen, gegen den Strom zu schwimmen.

Wir haben die Pflicht uns einzumischen mit all unserem Wissen.

Glücklicherweise hatten wir noch 9 Jahre Zeit, um zur allgemeinen Hochschulreife zu gelangen und somit mehr Freiräume

zum Diskutieren und konstruktiven Streiten – wir haben sie genutzt.

Jetzt müssen wir unsere hier erworbenen Fähigkeiten und Energien für die nächsten Ziele – seien es Studium, Ausbildung oder ein fernes Land – nutzen, neugierig und ehrgeizig, offen und engagiert.

Halte deine Liebe fest,  
lerne, sie zu leben.

Brich mit ihr die Einsamkeit,  
übe Menschenfreundlichkeit:  
halte deine Liebe fest.

Die Liebe zum Leben und die Ehrfurcht vor dem Leben sind Gedanken des Humanismus. Wir haben die Pflicht ein Leben zu leben, auch wenn es manchmal ausweglos erscheint. Unsere Lehrer haben immer versucht uns zu menschenfreundlichen und verantwortungsbewussten Individuen zu erziehen.

Dafür wollen wir Ihnen danken!

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, alle, von der Grundschule bis zum Abitur!

Danke, dass Sie uns mit Engagement und Motivation vorbereitet, angeleitet und begleitet haben.

Danke, dass Sie uns nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch kritisches Denken und persönliche Entwicklung ermöglicht haben. Und danke für alle zusätzlich mit auf den Weg gegebenen Anekdoten und Lebensweisheiten. Wir werden Sie und Sie vielleicht auch uns vermissen.

Die Grundlagen haben wir von unseren Eltern erhalten.

Liebe Eltern!

Ihr habt uns mit viel Geduld, Verständnis und Liebe den Weg zum Abitur ermöglicht.

Ihr habt uns immer wieder die Kraft und den Mut gegeben, weiterzumachen und nicht aufzugeben. Danke, dass wir uns immer auf euch verlassen und immer mit eurer Unterstützung rechnen konnten.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Auch an euch vielen Dank für Freud und Leid während der Schulzeit.

Wir haben miteinander gelernt und gelitten, uns miteinander gefreut und gestritten. Und wir haben einander ins Herz geschlossen. Vielen Dank für die letzten 9 Jahre!

Auch wenn wir uns schon so lange auf unseren letzten Schultag gefreut haben, gehen wir nun mit etwas Wehmut aus den vertrauten Räumen unserer Kindheit und

Jugend und werden versuchen unsere Träume, unsere Freiheit und unsere Liebe festzuhalten.

Ich schließe mit den Worten Sokrates‘, der schon vor zweieinhalbtausend Jahren erkannte, dass „die Jugend von heute den Luxus liebt, schlechte Manieren hat, die Autorität verachtet, keinen Respekt vor den älteren Leuten hat und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Dass sie ihren Eltern widersprechen, in der Gesellschaft schwadronieren, bei Tisch die Süßspeisen verschlingen, die Beine übereinanderlegen und ihre Lehrer tyrannisieren.“

Dem ist nichts hinzufügen.

Vielen Dank!

*Sarah Schnee Abitur 2012*

## **Beruf – soziale Beziehungen und das Selbst**

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, sehr geehrter Herr Schulleiter, liebe Kollegen, Verwandten, Freunde!

Nach den vielen Wünschen, die Euch der Schulleiter, Herr Franklerl, auf den Weg mitgegeben hat, nach dem hohen Lob von Seiten des Studienleiters, Herrn Kastners, wegen Eurer überdurchschnittlichen Leistungen, aber auch nach seinen kritischen Hinweisen möchte ich Euch hier und jetzt einige Gedanken auf Euren Weg mitgeben. Als die Bitte von Euch Abiturienten an mich erging, die Rede hier zu halten, sagte ich spontan zu. Wir haben ja etwas gemeinsam. Mit dem heutigen Tag habt Ihr mit der Schule abgeschlossen, ich seit einigen Monaten. Dann kam aber der nächste Gedanke, der mich beschlich, und zwar vor folgendem Hintergrund: Vor nicht allzu

langer Zeit bekam ich von einigen Klassenkameraden aus meiner Zeit die Einladung, wir mögen uns doch zum 42-ten Jubiläum unseres Abiturs treffen.

Bei aller Gemeinsamkeit liegt doch ein großer zeitlicher Unterschied zwischen uns. So drängte es sich mir auf, auf die Veränderung des Zeitgeistes dieser vier Jahrzehnte einzugehen, auf diese vier Jahrzehnte in all ihrer rasanten Entwicklung. Zunächst fiel mir dabei der deutsche Philosoph Martin Heidegger ein, der doch für „Sein und Zeit“ zuständig ist. M. Heidegger beschreibt die Verfassung des Ichs unter dem Begriff Dasein, dessen Nicht-Verdienst, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort geboren zu sein, als Geworfen-Sein. Bei dieser Hilfesuche kam dann ungefähr Folgendes heraus.



Ich stehe also hier vor Euch in meinem Geworfen-Sein und spreche zu Euch in Eurem Geworfensein, das doch eigentlich mehr ein Entwurf noch ist – also vor Euch Entwürfen, in meinem Alter fast schon als Hingeworfener, spreche ich, d.h., ich muss über Aspekte Eurer Zukunft sprechen.

An dieser Stelle könnte ich ganz einfach sagen: viel Glück dabei. Aber: Die Schwierigkeit beginnt schon damit, was für Euch Glück sein könnte. Das wellnessgeplagte Ich macht aus dem Glücksgefühl eine Notwendigkeit.

Glück ist schwer definierbar. Ich definiere es hier vorläufig als Folge einer inneren Stimmigkeit von Selbst, Partnerschaft und Beruf (Karriere). Also: fürs Glück habt Ihr als Entwürfe noch Zeit.

Selbst, Karriere, soziale Beziehungen –

schon die Reihenfolge lässt Schwerpunkte erahnen. Ich möchte hier Berufliches streifen und den Schwerpunkt auf Partnerschaft bzw. soziale Beziehungen legen, in einer Zeit, die immer schwieriger wird und in die Ihr hineingeboren seid.

Zunächst zum Mir, dem Antiquarius: Als ich in den ersten Jahren nach meinem Abitur nach Jahren des schulischen Nieder-Geworfenseins in die Dämmerung des Bewusst-Seins blickte, sah ich mit dem Blick aus dem Küchenfenster der studentischen WG (Wohngemeinschaft) schräg unten auf der anderen Straßenseite eine Telefonzelle. Oh, Du liebe alte Telefonzelle, ich komme heute noch ab und zu vorbei, wo Du standest.

Die Telefonzelle wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte beseitigt, an ihrer Stelle

stand vorübergehend eine schlanke Notrufsäule; ein Briefkasten war auch dabei, der verschwand ebenfalls wieder. Jetzt eine Werbefläche – das letzte Mal wurde erworben für eine Creme mit Anti-Aging-Kompetenz (deutsches Traditionsunternehmen). Das sind nicht nur irgendwelche Veränderungen im Stadtbild, sondern Symptome einer grundsätzlichen Veränderung: In diese Reihenfolge könnt ihr die letzten vier Jahrzehnte reinpacken: von der Telefonzelle zur Anti-Aging-Kompetenz.

Damals hatten wir, die WG, kein Telefon. Wie oft stand ich vor ihr (der Telefonzelle) in der Schlange, unruhig, aufgeregt, endlich die Stimme meiner Angebeteten zu hören. Als die Schlange zu Ende war, endete meine Sehnsucht in der Unendlichkeit des Rufzeichens.

Was ist anders geworden?

An die Stelle des Wartens in der Schlange vor der Telefonzelle ist das Handy getreten, aus der Nicht-Erreichbarkeit die derzeitige Erreichbarkeit. Das Handy ist der symbolische „K.o.-Schlag gegen die Raumgebundenheit.“ (Zygmunt Baumann).

Wie andächtig ich warten musste, bis endlich ein Brief aus Frankreich kam. Der Brief schaffte einen Andachtsraum, dieser und die damit verbundene Intimität verlieren sich nun im exhibitionistischen Twittern.

Durch die modernen Kommunikationsmedien sind technische Biotope mit eigener Gesetzmäßigkeit entstanden, die den Veränderungen der Zeit zugleich Rechnung tragen bzw. Ausdruck dieser sind.

Diese Veränderungen zeigen sich beispielhaft an der Zerschlagung des Opelkonzerns, ehemals Nähmaschinenfabrik, seit

1899 Autobauer, mit seinem Raketenwagen 1928, übernommen durch GM nach dem 2. Weltkrieg und damit dem amerikanischen Lifestyle anheimgegeben: Manta, das war Fuchsschwanz an der Antenne, Cowboy-Hut des Fahrers, linkes Bein aus dem Fenster der Fahrtür, Automatikwagen.

Ich bin Opelner, mein Vater war Opelner, mein Großvater ebenfalls. Berufsleben konnte als eine konstante Entwicklung erfahren werden. Der schwere Kapitalismus „hielt das Kapital und die von ihm beschäftigten Mitarbeiter fest auf dem Boden. Heute reist das Kapital mit leichtem Marschgepäck – mit Handgepäck, bestehend aus Aktenkoffer, Laptop und Handy.“ (Zygmunt Baumann,). Berufsräume bauen sich nicht mehr über dauerhafte Stellen auf; anstelle der Konstanz tritt Wechsel und Mobilität; Entwertung des Dauerhaften. Das Laufband des Fitnesscenters als Daseinsgefühl.

Liebe Abiturienten, dies trifft zum Teil jetzt schon auf Euch zu. Ein Jahr im Ausland, Studium im Ausland oder in einer anderen Stadt in Deutschland usw. Dieser Wechsel und die damit verbundene Flexibilität werden bei vielen von Euch zu einer dauerhaften Lebensform. Was sich damit ändert, sind nicht nur die Arbeitsformen, sondern die Globalisierung – ich gebrauche hier absichtlich dieses Schlagwort – hält Einzug in die Binnenbeziehung, d.h. in die innere Struktur Eurer Partnerschaft(en). Dieses Unterwegssein oder diese zunehmende Flüchtigkeit ohne Fluchtpunkt verändert die sozialen Beziehungen und hier im Besonderen die Partnerschaften.

Interessant für Eure Eltern wird es z.B., wenn eines Tages der dreißigjährige Sohn

nach Hause kommt, in der Linken das Laptop, in der Rechten die modelverdächtige Ukrainerin, oder wenn die Tochter den reichen indischen Maharadscha-Sohn nach Hause bringt, der von der Idee besessen ist, ein Import-Export-Geschäft für seine spezielle Anwendersoftware aufzubauen, wofür er noch eine Geschäftsführerin im Mumbai braucht, dann ist die Globalisierung im Binnenraum der Familie angekommen.

Es kommen noch weitere Komponenten hinzu, die den Binnenraum der partnerschaftlichen Beziehungen verändern, alles unter dem Begriff der Globalisierung.

Die Partnerschaften (Ehen) werden in der westlichen Zivilisation weithin enttraditionalisiert, d.h. frei gemacht von überlieferten Normen. Alle Formen von Beziehungen sind denkbar. Von der normalen Ehe, über die Monogamie auf fragmentarisierten Raten (die Lebensabschnittspartner) bis zum Kinderwunsch des homosexuellen Paares. Vom Outsourcing der Schwangerschaft (Leihmutter) über Outsourcing der Befruchtung (künstliche Befruchtung) hin zur Eizellenspende.

Ich zitiere aus dem Internetauftritt eines spanischen Instituts, einem beliebten Ziel des europäischen „Eizellentourismus“: „Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zu einer Fertilitätsberatung per Telefonkonferenz oder Internet direkt aus dem Behandlungsraum unseres Facharztes“. „Spanische Eizellen, indische Leihmutter“, (Überschrift in der FAZ), die soziale Elternschaft in Deutschland. „Google-Baby“, so der Titel des israelischen Dokumentarfilms (2009). Der Technikphilosoph Hans Jonas sagt hierzu:

Der „Appetit wird geweckt von der Möglichkeit“.

Mit diesen Freiräumen, die die Moderne eröffnet, erwachsen Euch zugleich die zu meisternenden „Irrungen und Wirrungen“.

Die Moderne befindet sich in einem Stadium derartiger Beschleunigung, dass es kaum noch vorstellbar ist, dass es in Deutschland bis 1962 einer Frau nicht möglich war, ohne Genehmigung des Ehegatten ein Konto zu eröffnen, 1977 wurde das Gesetz aufgehoben, das es dem Ehegatten, dem Mann, ermöglichte, den Beruf der Frau zu kündigen. Diese Ehegemeinschaften gingen unter dem Begriff „Einverdiener Ehe“, „Alleinverdiener Ehe“, „Versorgerehe“ und „Hausfrauenehe“ in die bundesrepublikanische Geschichte ein.

Damit sind wir auch bei der Frau, und zwar bei der Stellung der Frau seit den Anstrengungen in den 70er Jahren. Die moderne Frau will auch Karriere machen, Tendenz steigend, insbesondere in Akademikerkreisen. Damit sind wir wieder bei Euch.

Wenn das Kapital heute mit leichtem Handgepäck reist, heißt dies, dass nicht mehr die Frau einfach mitzieht, sondern dass sie selbst unterwegs ist. Der männliche Individualisierungsprozess, mit der Aufklärung begonnen, erfährt nun auch seine weibliche Seite. Auf diese Weise freigesetzt von Rollenzuweisungen und vor allem von traditionellen Vorgaben treten sich die freien Individuen gegenüber, um die Spielregeln ihrer Beziehung auszuhandeln. Eine „Emilia Galotti“ oder eine „Kabale und Liebe“ ist nicht mehr möglich. Das Reiben an Standesgrenzen ist gewichen dem Reiben der freigesetzten Individuen an sich selbst. Die Wunden werden so in den Binnenhof der

Beziehung gelegt. Auf sich selbst zurückgeworfen, selbstreflektierend werdet Ihr definieren müssen, was denn dies für ein Band/Bund sei, das/der die Partnerschaft im Innersten zusammenhält.

Gleichberechtigung, Enttraditionalisierung (ich definiere nochmals: weniger Vorgaben, weniger Rollenzuweisungen, weniger Festlegung durch Sitte, Kultur und Religion) und damit einhergehend die Individualisierung der Frau machen paradoxerweise nun die Liebe zu dem, was die Romantiker sich immer wünschten, zu einer reinen Liebesbeziehung auf der Basis der Gefühle ohne gesellschaftliche Vorgaben und Rahmenbedingungen.

Wenn die Ausgebildete dann ihr Angebot in Paris bekommt und dies annimmt (er in München), dann wird die Beziehung noch romantischer. Es tritt ein, was in die soziologische Literatur unter dem Begriff Fernliebe eingegangen ist.

Ihr werdet nun Tage im Jahreskalender herausuchen, zu denen man sich jenseits aller Alltäglichkeit, fernab von der Welt des Banalen, trifft, sich lang ersehnt besucht: die Shuttle-Partnerschaft entsteht, die Liebe in vollen Zügen.

Nicht mehr die Kameradschaftsliedpartnerschaft, die ihre Liebe durch die Umbilden des Alltags schiffte, ist an der Tagesordnung, sondern nun wird es ganz romantisch, Liebe und Alltag fallen auseinander, statt gemeinsam geputzt und gespült wird geskypet. Statt körperlicher Nähe des Alltags virtuelle Intimität ohne Anfasen: romantisch, freischwebend, erreichbar unerreichbar - Intimität der virtuellen Kommunikation im entsinnlichten Raum, hygienisch und geruchsfrei.

Schon 1936 wusste Erich Kästner hierzu zu sagen: Man „gibt sich einen Kuss, geht ins Theater, fragt nach Neuigkeiten, verbringt eine Nacht miteinander und trennt sich wieder. Vier Wochen später derselbe Unfug. [...] die Liebe krepitiert an der Geografie.“ Was war die Telefonzelle doch für ein meditativer Ort, in den man auch zu zweit vor dem Regen fliehen konnte, ganz unvirtuell. Woody Allen lässt in einem seiner Filme „Hannah und ihre Schwestern“ sagen: „Das Herz ist ein dehnbare Muskel“, aber auch infarktgefährdet. Die reinen Fernlieben haben nach Statistiken eine durchschnittliche Dauer von 3 Jahren.

All diese Faktoren: Enttraditionalisierung, neue technisch-biologische Möglichkeiten, Emanzipation der Frau, Fernliebe, und vor allem Individualisierung – ein Synonym für die Moderne – lassen den Entscheidungsdruck anwachsen.

Wo es traditionell wenig an verbindlichem Rahmen gibt, muss die Gemeinsamkeit im Binnenraum der Beziehung hergestellt werden. An die Stelle von Tradition, Gewohnheit, Sitte tritt nun die freie Abmachung. Wo früher die individualisierte Liebe in ihren anarchistischen Elementen etwas Rebelliges hatte (siehe die literarischen Beispiele), müssen die jetzt von den Traditionsvorgaben frei gesetzten Individuen Regeln für ihre innere Anarchie selbst setzen. Zwei Gestaltungsbiografien, zwei Monaden, prallen aufeinander. Der Entscheidungsdruck wächst. Jetzt geht es los: Steuerliche Abschreibungsmodelle, Unterhaltszahlungen, berufliche Gestaltungsräume, Raum und Zeitplanung für geplanten Nachwuchs. Wer bildet sich wann fort. Ich unterstütze jetzt deine Karriere,

du zahlst anschließend meine Ausbildung. Ob dafür die romantischen Gefühle ausreichen? An dieser Stelle beginnen die Eheverträge, die das Nachher vorher regeln.

Der Hintergrund, vor dem das Ganze sich abspielt, sind die Anforderungen eines Arbeitsmarktes, dessen Dynamik zunehmend nicht mehr im Festen, sondern in Anforderungen an die Mobilität der Individuen, in der Flüchtigkeit besteht. Die enttraditionalisierten Individuen entsprechen genau dieser Flüchtigkeit. Selbst in der Pädagogik wird ein Portfolio-Individuum konstruiert als ein Bündel oder Schnittpunkt inhaltsleerer Kompetenzen, die dann jederzeit flexibel und ökonomisch passend eingesetzt werden können, die Illusion eines Selbstunternehmertums zur Verschleierung der Anpassung an Marktmechanismen.

Ausführlich besprochen werden könnte hier noch das Thema der Patchworkfamilien, die vermehrt entstehen werden, allein schon vor dem rechnerischen Gedanken steigender Lebenserwartung. Man heiratet öfter, man scheidet sich öfter: die Chance auf exponentielles Wachstum der Anzahl der Enkelkinder.

Ich wende mich jetzt direkt an Euch. Ich hoffe, meine Gedanken machen Euch klar, dass Ihr eine Menge über Euren Verortungsprozess der Rollenzuweisungen im Gesellschaftsspiel der Partnerschaft vor dem Hintergrund von Karriere und Selbstbestimmung nachdenken müsst. Das ist der Preis der Freiheit. Eure Beziehungen werden nicht mehr durch traditionelle Vorgaben in Bahnen gelenkt, sondern diese

werden durch Eure Abmachungen, Gespräche, Gesprächsbereitschaft geschaffen.

Es wird Eure Aufgabe sein, über diese neu geschaffenen Binnenbeziehungen, wenn sie denn kreativ und stark genug sind, neue Strukturen in Partnerschaft, Familie, privat und öffentlich, Arbeitsmarkt, Unternehmenskultur (auch ein weites Feld) zu finden. Das können nur allgemeine Beschreibungen bzw. Ratschläge sein.

Ratschläge im Einzelnen kann ich hier nicht geben. Wer einen konkreten Ratschlag haben möchte, darf mich anmailen. Ich werde mit einer Verspätung von fünf Tagen antworten.

Aber eines weiß ich, ich kenne Euch durch die vielen Jahre hindurch gut genug. Diesen Anforderungen der modernen Zeit seid Ihr gewachsen.

Verlasst euch auf Eure Kraft zur Reflexion, auf Eure Kommunikationsbereitschaft, auf Euer Vermögen, Perspektiven zu wechseln, auf Eure Intellektualität, auf Euer Verständnis, sich in andere einzufühlen. Weil Ihr all diese Fähigkeiten besitzt, habt Ihr zugleich alle Verantwortung. Seid Euch dessen bewusst. Vielleicht gelingt es Euch – und jetzt greife ich ganz hoch – ein Jahrhundert zu schreiben, das freier ist von Kriegen, Ausbeutung, Verfolgung und Hunger weltweit. Das ist mit dem heutigen Abitur Eure Verantwortung. Wenn Ihr darin unterwegs seid, wird Euch vielleicht eines Tages das Glück begegnen.

Ich wünsche Euch alles Gute – konstant und lebenslänglich.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

*Falk Hamann*

## Friedensdienst in Israel

*Jerusalem, den 9. Oktober 2012*

Heute vor genau einem Monat kam ich in Israel an und bezog vor einer Woche mit noch vier Mitfreiwilligen unsere Wohnung, die „Guatemala-WG“, benannt nach unserer Straße, der Guatemala Street.

Die ersten drei Wochen im Land wohnten wir 23 Israelfreiwilligen alle zusammen im BEIT BEN YEHUDA, dem Gästehaus von ASF in Jerusalem. Diese erste Zeit in Israel, die sogenannten „Orientierungstage“, waren geprägt von unglaublich vielen neuen Eindrücken: ein fremdes Land, eine neue Sprache und insbesondere eine Stadt, die so einzigartig in ihrem Erscheinungsbild, ihrer Atmosphäre, aber auch so kompliziert im tagtäglichen Mit- und Nebeneinanderwohnen ihrer Bürger ist wie vermutlich keine zweite auf dieser Welt. Ob man sich nun in EIN KEREM – einem an einem Hang mit Olivenbaumterrassen gelegenen Stadtteil im Süd-Westen der Stadt, der ehemals ein arabisches Dorf war und in dem deshalb beispielsweise alle Läden auch immer am SHABBAT geöffnet sind - , in der Neu- oder Altstadt, im jüdischen, armenischen, muslimischen oder christlichen Viertel, in MEA SHEARIM - dem Stadtteil, in dem die Ultraorthodoxen leben - befindet, man hat jedes Mal das Gefühl, in einer anderen Welt zu sein und doch spielt sich dies alles innerhalb der Grenzen einer einzigen Stadt ab. Ich habe eine solche Ballung von verschiedenen Kulturen, Religionen und Traditionen noch nirgendwo anders erlebt!

Wir absolvierten in diesen ersten drei Wochen auch alle gemeinsam einen ULPAN (das Wort „ulpan“ ist Hebräisch und bedeu-

tet „Unterricht“ und meint im übertragenen Sinne einen Hebräischsprachkurs), der leider wegen der zahlreichen jüdischen Feiertage, die es im September und Oktober gibt, recht häufig ausfallen musste. Diese Abfolge von Feiertagen begann fünf Tage nach unserer Ankunft im Land mit ROSH HASHANA, dem jüdischen Neujahr - ein sehr schöner Bezug zu dem Beginn unseres Freiwilligenjahres. JOM KIPPUR, der Versöhnungstag, ist der höchste Feiertag im jüdischen Kalender und ist eine Woche nach ROSH HASHANA. An diesem Tag sieht man Leute auf den Straßen und Autobahnen spazieren gehen, Kinder, die dort Fahrrad fahren und fangen spielen; keiner fährt Auto, benutzt irgendeine Art von Elektronik oder verrichtet in irgendeinem anderen Sinne „Arbeit“. Alle fasten. Leute, die dennoch den Mut haben, Auto zu fahren, werden von Passanten mit Steinen beworfen. Das geht sogar so weit, dass Krankenwagen nur mit Polizeieskorte fahren dürfen. JOM KIPPUR wurde einige Tage später von SUKKOT, dem Laubhüttenfest, abgelöst, dessen Ende letzten Samstag gefeiert wurde. Überall in der Stadt hatten die Menschen auf ihren Balkonen, Terrassen, Auffahrten oder Gärten Laubhütten mit Dächern aus Palmwedeln gebaut, die innen mit Granatäpfeln und Girlanden geschmückt waren, in denen über die Dauer des Festes die Mahlzeiten eingenommen wurden. Bis CHANUKKA im Dezember sind aber jetzt vorerst alle Feiertage vorbei - abgesehen natürlich von SHABBAT, an jedem Freitag- bis Samstagabend.



*Die Ländergruppe ISRAEL des Friedensdienstes AKTION SÜHNEZEICHEN*

Neben dem ULPAN sind diese drei „Orientierungswochen“ im Land auch als eine kulturelle und geschichtliche Vorbereitung auf das Land gedacht. Wir hatten Seminare, Vorträge und Workshops zu den Themen ZIONISMUS, GESCHICHTE ISRAELS, DEUTSCH-ISRAELISCHE BEZIEHUNG,

JUDENTUM und SICHERHEITSLAGE IN ISRAEL, wir nahmen an einer Altstadtführung teil, führten ein Gespräch mit einer Zeitzeugin und besuchten YAD VASHEM, die Holocaust- Gedenkstätte.

Morgen geht es jetzt nach diesen drei Wochen der Vorbereitung, des Eingewöh-



*Blick über JERUSALEM*



nens in das neue Umfeld, dem Einrichten in unserer Wohnung und auch einem Besuch in Tel Aviv am vergangenen Wochenende, mit der Arbeit in meinen Projekten los: in dem Kindergarten für cerebral behinderte Kinder (GAN HASHIKUMI) werde ich von Sonntag bis einschließlich Donnerstag jeweils sechs Stunden arbeiten und dann noch an vier Nachmittagen die Woche Überlebende der Shoa besuchen.

*Jerusalem, den 16. November 2012*

Eine der Fragen, mit denen ich am häufigsten vor und auch noch während meines Freiwilligenjahres in Israel konfrontiert wurde und werde, ist die folgende: „Warum ausgerechnet nach Israel?“

Wenn es mir manchmal schwer gefallen ist, eine befriedigende Antwort auf diese Frage zu geben, außer dem Wunsch, einmal in einem Land zu leben, das sich von Deutschland und den anderen Ländern Europas vollständig in Kultur, Sprache, Klima und Mentalität der Menschen unterscheidet, so würde ich nun sagen, dass es Erlebnisse wie beispielsweise das folgende sind, die diese Frage vielleicht am besten beantworten: Wir saßen an einem späten Freitagnachmittag auf einer Mauer oberhalb des

großen jüdischen Friedhofes am Ölberg. Am Himmel über uns das unglaubliche Farbenspiel eines orientalischen Sonnenuntergangs, vor uns Jerusalem mit der goldenen Kuppel des Felsendomes und dazu der Gesang der Muezzine zum Freitagabendgebet, der in den Hügeln der Stadt und des Umlandes widerhallte. Momente und Augenblicke wie dieser sind es, die sich mir als unvergesslich in das Gedächtnis einprägen und dieses Jahr in diesem Land und insbesondere in dieser Stadt so einzigartig machen.

Jerusalem und ganz Israel leben von einer unbeschreiblichen Vielfalt. Wenn man von Jerusalem berichtet, kommt man nicht umhin, die unterschiedlichen Stadtviertel zu erwähnen. Noch vor kurzem fand man in den arabischen Vierteln mit bunten Lichterketten geschmückte Häuser, die kenntlich machten, welche Familien dieses Jahr nach Mekka gereist waren und um die Zeit des Opferfestes (Anfang November) mit einem großen Fest zurückerwartet werden. Wohnviertel, die wiederum mit der Zeit zur Heimat besonders religiöser jüdischer Familien geworden sind, weisen andere Besonderheiten in ihrem Straßenbild auf:

Überall auf kleinen Mäuerchen, den Bürgersteigrändern oder Nischen in Häusern sieht man hier alte Brotleibe oder andere Brotreste. Brot gilt im Judentum als besonders heilig und religiöse Familien werfen Brot deshalb nicht mit dem restlichen Hausmüll weg, sondern legen es nach draußen. Hier bleibt es dann, bis es von den Katzen gegessen wird, ohne die ich mir Jerusalem mittlerweile auch nicht mehr vorstellen kann,

sehen sind, keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr, die Läden haben geschlossen, niemand verrichtet mehr irgendeine Art von Arbeit.

Nur in den arabisch-muslimischen und christlichen Viertel geht das öffentliche Leben seinen gewohnten Gang.

Auch in anderen Städten, wie beispielweise Haifa oder Tel Aviv, nimmt man es mit dem SHABBAT nicht so genau wie hier in Jeru-



*Orthodoxe Juden vor der Klagemauer*

da sie wirklich überall unterwegs sind, oder es zerfällt mit der Zeit. Jeden Freitagabend sieht man in diesen Vierteln die Familien fein angezogen in Richtung der Synagogen ziehen, während aus den Häusern schon der Duft des zuvor zubereiteten SHABBAT-Essens zieht. Jetzt fahren bis zum Ende des SHABBAT, also bis am Abend des folgenden Tages die ersten drei Sterne am Himmel zu

salem. Tel Aviv befindet sich nur eine Dreiviertelstunde mit dem Bus von Jerusalem entfernt; eine Stadt mit Hochhäusern, in der der Anblick von Männern und Jungen mit großen schwarzen Hüten und Schläfenlocken, die im Bus die Thora studieren, oder von 10-köpfigen Familien abgelöst wird von Mädchen in Miniröcken und Männern, die vielleicht noch eine KIPPA

auf dem Kopf tragen, die sich aber in ihrem Verhalten sonst, abgesehen natürlich von der Sprache, nicht mehr spürbar von den Menschen in einem sommerlichen Frankfurt unterscheiden. Dieses Land ist geprägt durch eine unglaubliche Ballung von unterschiedlichen Lebensformen - und eben nicht nur zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen, sondern gerade auch von einer enormen Bandbreite der Lebensgestaltung innerhalb einer Kultur oder einer Religion. Wie viele verschiedene Strömungen es allein innerhalb des Judentums gibt, und auf wie viele unterschiedliche Arten diese Strömungen beispielsweise ihre Schläfenlocken tragen, um ihre jeweilige Zugehörigkeit zu bekennen, ist mir vorher nicht einmal ansatzweise bewusst gewesen.

Natürlich gibt es neben Festen und landesspezifischen Besonderheiten auch hier einen „Alltag“. Ich arbeite jede Woche von Sonntag bis Donnerstag in der Zeit von 9 Uhr bis 15 Uhr im GAN HASHIKUMI. Das ist ein Kindergarten für arabische und jüdische Kinder, die meist auf Grund von Sauerstoffmangel bei der Geburt in ihrer motorischen Entwicklung beeinträchtigt sind. Der Kindergarten ist in einem sehr schönen, großen, hellen Gebäude auf mehreren Stockwerken untergebracht. Es gibt drei Innenhöfe, in denen es Schaukeln, Rutschen und andere Spielsachen für die Kinder im Alter von einem bis sieben Jahren gibt.

Neben den einzelnen Kindergartenräumen befinden sich in dem Gebäude sehr gut ausgestattete Physiotherapieräume, liebevoll eingerichtete Räume für Kinder, die dem Lärm der Gruppe einmal entkommen wollen und hier Ruhe finden können, zwei

Turnhallen, eine Bibliothek und ein Seminarraum. Ich bin in einer Gruppe, in der neun Kinder im Alter zwischen zwei und drei Jahren sind. Außer der Kindergärtnerin gibt es in meiner Gruppe (mich eingeschlossen) noch drei Helferinnen, die ständig für die Kinder da sind, außerdem noch eine Physiotherapeutin und eine Logopädin. Aufgrund des zahlenmäßig recht gut aufgestellten „Teams“ ist es möglich, jedem einzelnen Kind genug Aufmerksamkeit zu schenken und auf die ganz individuellen Probleme und Schwierigkeiten eines Kindes einzugehen. Jeden Morgen, wenn ich um 9 Uhr komme, sind die Kinder gerade noch beim Frühstück. Danach spielen sie bei schönem Wetter im Hof, dabei gibt es immer ein großes Gerangel an der Tür, denn wer zuerst draußen ist, bekommt die besten Spielsachen; bei schlechtem Wetter gehen wir mit den Kindern in eine der Turnhallen. Um 10:30 Uhr kommen wir wieder in den Klassenraum und in einem Stuhlkreis zusammen. Hier wird jedes Kind noch einmal einzeln begrüßt, es werden Lieder gesungen und den Kindern auf spielerische Art und Weise Wörter beigebracht. Beendet wird der Stuhlkreis abermals durch ein Lied, in das einige Kinder wieder einstimmen und mitkatschen, während andere lieber zuhören. Bis zum Mittagessen wird nun entweder gemeinsam etwas gemalt, gebastelt oder gespielt. Nach dem Essen hat sich der Klassenraum in ein Schlafzimmer mit neun kleinen Bettchen und die Geräuschkulisse von Lachen und Rufen bald in ein friedliches „Schnarchen“ verwandelt. Nach dem Mittagsschlaf gibt es um halb drei für die Kinder noch einen kleinen Snack, bis sie dann um 15:00



*Impressionen aus dem Kindergarten GAN HASHIKUMI*

Uhr von den Eltern oder den Fahrern der Kindergartenbusse abgeholt werden und auch mein Arbeitstag beendet ist.

Ich empfinde die Arbeit im GAN in vielerlei Hinsicht als sehr bereichernd und sie macht mir großen Spaß. Gleichzeitig ist sie aber auch anstrengend (allein schon wegen der fremden Sprache) und oft nicht sehr leicht. Ein Junge, ich nenne ihn in diesem Bericht Noa, hat beispielsweise Probleme, mit seinen Gefühlen umzugehen. So kommt er in einem Moment, umarmt mich und möchte ebenfalls in den Arm genommen werden. Zwei Minuten später schlägt er einem der anderen Kinder mit einem Tamburin auf den Kopf, schmeißt die Teller der anderen beim Mittagessen vom Tisch oder zieht Lea zum wiederholten Male die Brille von der Nase. Er ist beim Spielen immer sehr schnell gelangweilt und es ist schwierig, ihm zu helfen, weil wir nicht genau wissen, wie viel er von dem versteht, was wir ihm sagen. So scheint er an einigen Tagen alles zu verstehen, während er an anderen Tagen nur mit verständnislosen Blicken und mit Schulterzucken antwortet. Umso bewundernswerter ist es, zu beobachten, mit wie viel Liebe und Geduld sich jeder einzelne im GAN den Kindern widmet und versucht, ihnen zu helfen. Einige haben mittlerweile schon Laufen

gelernt, andere ihre extreme Schüchternheit verloren und wieder andere, die in den Kindergarten kamen und kein einziges Wort von sich gegeben haben, sprechen mittlerweile dir ersten Worte und Sätze.

Bezeichnend für den Freiwilligendienst in Israel ist, dass jeder noch in einem zweiten Projekt mit Überlebenden des Holocaust arbeitet. Koordiniert wird dies über AMCHA, einer Einrichtung für Shoa-Überlebende und deren Kinder, die Hausbesuche bei diesen organisiert und professionelle Hilfe für die Betroffenen und ihre Familien bietet.

Eigentlich sollte ich bis zu vier Damen zugeteilt sein, die ich jeweils einmal in der Woche nachmittags besuche. Aus organisatorischen Gründen verzögert sich allerdings alles ein wenig, sodass ich im Moment nur Erika jeden Montagnachmittag nach dem Kindergarten für zwei Stunden aufsuche. Sie ist eine alte Dame im Alter von 85 Jahren, kommt ursprünglich aus Ungarn und musste während des Zweiten Weltkrieges mit ihren Eltern nach Palästina fliehen. Hier hat sie dann mit 18 Jahren geheiratet, weil sie, wie sie sagt, möglichst schnell unabhängig von zu Hause sein wollte. Heute ist sie geschieden und hat einen Sohn, der mit seiner Familie in Kanada lebt und mit dem sie über Skype in Kontakt ist.



*Gemüse- und Obststand auf dem SHUK*

Wenn ich montags um 16 Uhr komme, steht sie immer schon mit ihrem Spazierstock und zwei Rucksäcken (einen für sich und einen für mich) bereit und dann gehen wir einkaufen. Entweder in den Drogeriemarkt oder den kleinen Obst- und Gemüseladen nicht weit von ihrer Wohnung oder auf den SHUK, den jüdischen Markt für Obst (getrocknet und frisch), Gemüse, Gewürze, Reis, Couscous etc., dessen Farbenpracht mich jedes Mal aufs Neue fasziniert. Je später am Tag man dort ist, umso lauter und eindringlicher wird das Rufen der Händler, die, bevor es ganz dunkel wird, noch möglichst viel verkaufen wollen. Nach Erledigung aller Einkäufe gibt es bei Erika zu Hause immer noch eine Tasse Tee und Brot von dem „besten Bäcker der Stadt“.

Am Anfang dieses Abschnittes über meine Arbeit habe ich das Wort „Alltag“ in Anfüh-

rungszeichen gesetzt. Das Leben hier ist neben dem, was wir als „Alltag“ bezeichnen würden, und mit dem wir eine einschätzbare Regelmäßigkeit in unserem tagtäglichen Leben ausdrücken, so sehr geprägt von Dingen und Erlebnissen, die sehr häufig in diesen Alltag eingreifen, dass ich das Wort „Alltag“ hier in Israel mit mehr Vorbehalt und Vorsicht benutze, als wenn ich von meinem Alltag in Deutschland sprechen würde. Man möchte abends beispielsweise einfach nur in dem kleinen Obst- und Gemüseladen nebenan noch schnell etwas für das Abendessen kaufen und braucht dafür letztendlich eine Dreiviertelstunde, weil zur Zeit des Abendgebets zufällig viele religiöse Juden in diesem Laden einkaufen und nun für über 20 Minuten, sich in ihrem Gebet wiegend, den normalen Betrieb in dem Laden unterbrechen. Die Frauen, Kinder und anderen Kunden

warten draußen, bis auch der letzte sein Gebet beendet hat. Oder es gibt eine Katastrophenübung für ein Erdbeben, bei der der ganze Kindergarten „evakuiert“ werden muss, oder die Straßenbahn kann nicht in die Endstation einfahren, weil ein herrenloser Koffer gefunden wurde und erst einmal auf Bomben untersucht werden muss.

Weiter oben schrieb ich, dass es in meinem Kindergarten sowohl jüdische als auch arabische Kinder muslimischen Glaubens gibt. Bei meiner Bewerbung im vergangenen Jahr war dies einer der Gründe für

bauten weichen mussten und müssen oder von Benachteiligungen, die einem an der Universität als Angehöriger einer Minderheit widerfahren. Die Familien beider Seiten haben nach den immer wiederkehrenden Kriegen der vergangenen Jahrzehnte Verluste zu beklagen; und dieser ganze Konflikt ist mittlerweile so unglaublich komplex – viel komplizierter als das, was ich in Deutschland davon geahnt habe. Und so fällt es mir, seit ich hier vor Ort bin, immer schwerer, eine Meinung zu diesem Konflikt zu bilden.



mich, mich auf dieses Projekt zu bewerben. Ich wollte nicht nur Kontakt zu dem sicherlich dominanten jüdischen Leben in diesem Land haben, sondern auch zu dem muslimisch-arabischen Leben. So war ich auch schon sowohl bei jüdischen als auch bei einer arabischen Familie zu Hause zum Essen eingeladen. Während die eine Seite vor dem Hintergrund jahrtausendelanger Vertreibung, die zuletzt im Völkermord kulminierte, hoffte, in diesem Land wieder eine Heimat zu finden, erzählt die andere Seite von Familienhäusern, die groß angelegten Straßen und Siedlungs-

Mittlerweile ist es nun auch in Israel Herbst geworden und Lieder über GESCHEM (d. h. Regen) haben die Sommerlieder im Kindergarten abgelöst. Ich bin froh, all dies erleben zu dürfen!

Mein Freiwilligenjahr hier in Israel endet am 29.08.2013.

Link zur Website der Organisation AKTION-SÜHNEZEICHEN

<http://www.asf-ev.de/israel/>

*Laila Schestag*

*Abitur 2012*

# Mathematik-Wettbewerbe im Kalenderjahr 2012

Unter den vielen mathematischen Wettbewerben in Deutschland sind zwei besonders bemerkenswert: die sogenannte **Mathematik-Olympiade** und der **Bundswettbewerb Mathematik**. Beide Wettbewerbe zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass die Aufgaben nicht dem Standardformat des Mathematik-Unterrichts folgen. Mathematische Kreativität, logisches Denken sowie die Fähigkeit zum mathematischen Modellieren und Systematisieren sind in besonderer Weise gefordert, wenn man bei diesen Wettbewerben bestehen will. Selbst die besten Schüler/innen müssen zudem die wichtige Erfahrung machen, nicht immer unmittelbar einen Lösungsansatz finden zu können. Oftmals kristallisiert sich eine gesuchte Lösung erst nach und nach heraus: Beharrlichkeit und Ausdauer sind mitunter bedeutsame mathematische Tugenden! In den letzten Jahren hat ein weiterer Mathematik-Wettbewerb zusehends an Popularität gewonnen: der **Känguru-Wettbewerb**. Und auch für die Aufgaben dieses Wettbewerbs gilt, dass das Beherrschen gängiger mathematischer Techniken allein nicht zum Ziel führt. In diesem Wettbewerb werden vor allem das räumliche Vorstellungsvermögen sowie die Idee des systematischen Probierens geschult. Nachteilig ist hingegen, dass die Schüler/innen die richtige Antwort einer unterbreiteten Auswahl durch bloßes Ankreuzen entnehmen dürfen - im Zweifelsfall kann hier also auch einmal geraten werden. Damit entfällt natürlich der durchaus bedeutsame Prozess der Versprachlichung oder der korrekten Fixierung eines

mathematischen Gedankens. Im Kalenderjahr 2012 haben zahlreiche Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums an dem Känguru-Wettbewerb und an der Mathematik-Olympiade teilgenommen. Im Folgenden finden sich nochmals einige grundlegende Informationen zu diesen beiden Wettbewerben sowie die Namen und Platzierungen der Teilnehmer/innen!

## Der Känguru-Wettbewerb

Der Känguru-Wettbewerb ist ein internationaler Multiple-Choice-Wettbewerb im Fach Mathematik, der einmal im Jahr für **alle Jahrgangsstufen** angeboten wird. Erstmals wurde dieser mathematische Wettstreit im Jahr 1995 ausgetragen, zuletzt nahmen in Deutschland fast eine Million Schüler/innen daran teil. Im März 2012 haben sich nun auch Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums erfolgreich an den Knobelaufgaben dieses Wettbewerbs versucht – und zwar die komplette Klasse 6b sowie einzelne Schüler/innen der Klassen 5d, 6a, 7c und 7d. Einige dieser Schüler/innen konnten dabei herausragende Leistungen erzielen (vgl. Bild).



*Logo des  
Känguru-  
Wettbewerbs*

Link zur Website des Känguru-Wettbewerbs  
<http://www.mathe-kaenguru.de/>

## Mathematik-Olympiade

Im Gegensatz zum Känguru-Wettbewerb wird die Mathematik-Olympiade in mehreren Runden ausgetragen. Etwa 200.000 Schüler/innen beteiligen sich bundesweit daran. Die Aufgaben der ersten Runde, die in der Regel im September ansteht, werden zu Hause bearbeitet (es muss dabei aber eine individuelle Leistung erkennbar sein, „Gruppen-Lösungen“ werden nicht akzeptiert), die folgenden Runden (Regional-, Landes- und Bundesrunde) müssen dann jeweils als vierstündige Klausur bewältigt

werden. Für alle vier Runden gilt, dass bei der Bewertung der Arbeiten ein besonderes Gewicht auf die schlüssige Argumentation gelegt wird. Spätestens die Aufgaben der zweiten Runde haben ein sehr hohes Anforderungsniveau. Die Bundessieger des Wettbewerbs können anschließend übrigens an der **Internationalen Mathematik-Olympiade** teilnehmen. Das Lessing-Gymnasium ist stolz darauf, dass sich gleich 28 Schüler/innen in ihrer Freizeit mit den Aufgaben der ersten Runde auseinandergesetzt haben. Die Namen dieser Schüler/innen sind der folgenden Auflistung zu entnehmen:

Teilnehmer/innen der ersten Runde der Mathematik-Olympiade: Lucian Najman, Romée Bremmer, Franziska Winter, Zoë Bert, Nikolaos Theodoridis, Gustav



*Känguru-Wettbewerb-Teilnehmer mit herausragenden Leistungen: Clemens Floto (5d), Jonas Bieber (5d), Taito Gonder (6b), Alik Dreichner (6b) und Carltin Schmidt (6b)*

Gjaldbaek (alle Jgst. 5), Bela Batereau, Wiktor Pogorzelski, Jacqueline Kühne, Anton Memmiger, Jonas Bieber, Clemens Floto, Lena Sun (alle Jgst. 6), Sophie Sun, Anna Luisa Welsch (beide Jgst. 7), Julie v. Crailsheim, Marie Hein, Sebastian Lüdesen, Maximilian Linker, Calvin Fehl, Tim Schwartzkopff (alle Jgst. 8), Charlotte Trejtnar, Farschad Hoshjar (beide Jgst. 9), Burkhard Oesterreich, Arsen Abrahamyan, Verona Mach (alle E-Phase), Ariane Martinez Oeckel und Jonathan Loos (beide Q-Phase). Von diesen 28 Schüler/innen qualifizierten sich 16 für die zweite Runde, von denen dann 15 Schüler/innen zu der vierstündigen Klausur am 14.11.2012 antraten. Die Schulsieger/innen der zweiten Runde sind der folgenden tabellarischen Zusammenstellung zu entnehmen.

## Ergebnis der zweiten Runde der Mathematik-Olympiade:

Jahrgangsstufe	Sieger/in
5	Romée Bremmer
6	Bela Batereau
7	Sophie Sun
8	Marie Hein
E1-Phase	Arsen Abrahamyan
Q1-Phase	Jonathan Loos
Q3-Phase	Ariane Martinez Oeckel

Link zur Website der Mathematik-Olympiade  
<http://www.mathematik-olympiaden.de/>

Die Fachschaft Mathematik des Lessing-Gymnasiums freut sich auf eine ebenso

rege und erfolgreiche Teilnahme an den Mathematik-Wettbewerben des kommenden Kalenderjahres!

*Stefanie Wieder und Rolf Mayer*



*Logo der  
Mathematik-  
Olympiade*



*Ausgewählte Schulsieger/innen der Mathematik-Olympiade*

# Der Mathematikwettbewerb des Landes Hessen



„Rund 56.000 Schülerinnen und Schüler der achten Klassen an 526 Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien haben am 44. hessischen Mathema-

tikwettbewerb 2011/12 teilgenommen. Besonders erfreulich sei, so Kultusministerin Dorothea Henzler, die deutliche Verbesserung der Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang Hauptschule, „die ihr bisher bestes Ergebnis in diesem Wettbewerb erzielt haben“. Interessant sei auch, dass bei der Aufgabengruppe des gymnasialen Bildungsgangs die Schülerinnen und Schüler aus G8 besser abgeschnitten hätten als die Schülerinnen und Schüler aus G9.

„Insgesamt sind die Erkenntnisse aus dem zentralen, landesweiten Mathematikwettbewerb ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität in Hessen. Das Endergebnis bringt für jede Schule wichtige Informationen, die den Unterricht und vor allem die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schülern verbessern“, so die Ministerin.

Die drei besten Kreise in den jeweiligen Aufgabengruppen sind: Fulda, Rheingau-Taunus, Marburg-Biedenkopf (Gymnasium G8); Rheingau-Taunus, Main-Taunus, Kassel-Land (Gymnasium G9); Fulda, Hersfeld-Rotenburg, Waldeck-Frankenberg (Realschule); Fulda, Limburg-Weilburg, Schwalm-Eder (Hauptschule). ...

Der Mathematikwettbewerb des Landes Hessen besteht seit 1969. Teilnehmer sind Schülerinnen und Schüler des 8. Schuljahres. Zunächst zur freiwilligen Teilnahme angeboten, ist er seit 2001 für alle hessischen allgemeinbildenden Schulen verpflichtend. ...“

*Hessisches Kultusministerium –  
Pressemitteilung vom 19.04.2012*

In der ersten Runde schreiben alle hessischen Schülerinnen und Schüler – im Schuljahr 2011/2012 waren das im gymnasialen Bereich etwa 25600 – eine zweistündige Klausur, die sich aus einem Pflichtteil und einem Wahlteil zusammensetzt. Die besten Schülerinnen und Schüler einer Schule können sich dann im Kreisentscheid messen, in dem wiederum die Kreissiegerinnen und Kreissieger ermittelt werden, die sich damit für den Landesentscheid qualifizieren. Die Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums konnten sich in der ersten Runde des Wettbewerbs nunmehr im neunten Jahr in Folge im 4. Quartil platzieren, waren also erneut unter den besten 25 % aller hessischen Gymnasialschülerinnen und -schüler. Mit einem Schuldurchschnitt von 32,35 Punkten liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der G8-Schulen von 26,55 Punkten. Unter den Frankfurter Gymnasien sicherte sich das Lessing-Gymnasium als einzige Schule im 4. Quartil zum wiederholten Male den ersten Platz.

*Andreas König*

# Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2011/12 in Frankfurt

(die Ergebnisse aller hessischen Schulen wurden auf einer Pressekonferenz der Hessischen Kultusministerin Dorothea Henzler am 19. 4. 2012 bekannt gegeben und sind im Internet nachzulesen unter: [www.kultusministerium.hessen.de](http://www.kultusministerium.hessen.de). Daraus ergibt sich für die Frankfurter Schulen die unten angeführte Reihenfolge)

## Gymnasien und Gymnasialzweige der Gesamtschulen (G 8)

Lessing-Gymnasium	32,35	4. Quartil
Schillerschule	28,83	3. Quartil
Ziehenschule	27,85	
Heinrich-von-Gagern-Gymnasium	27,47	
Wöhlerschule	27,00	
Leibnizschule	26,66	2. Quartil
Anna-Schmidt-Schule**	26,44	
Liebigschule	26,15	
Elisabethenschule	25,79	
Goethe-Gymnasium	24,68	
Freiherr-vom-Stein-Schule	23,68	1. Quartil
Musterschule	23,55	
Bettinaschule	22,05	
Carl-Schurz-Schule	21,62	
Helene-Lange-Schule	21,40	
Otto-Hahn-Schule*	20,58	
Isaak-Emil-Lichtigfeld-Schule**	18,26	
Helmholtzschule	16,33	
Peter-Petersen-Schule*	15,26	
*Gesamtschule		**Privatschule

Wie in den vergangenen Jahren belegte das Lessing-Gymnasium den 1. Platz, wie im letzten Jahr ist das Lessing-Gymnasium auch das einzige Frankfurter Gymnasium, das sich im besten, d. h. dem 4. Quartil platzieren konnte.

Das Lessing-Gymnasium ist auch das einzige Frankfurter Gymnasium, das sich seit Einführung des Mathematik-Wettbewerbs **immer** in der Spitzengruppe platzieren konnte.

Leider muss man feststellen, dass fast die Hälfte aller Frankfurter Gymnasien und der Gymnasialzweige der Gesamtschulen mit G 8 (9 von 19) nur im 1., d. h. dem schlechtesten Quartil platziert ist.

# Pendulum Waves – Das Geheimnis der Schwingenden Kugeln

Auf den ersten Blick scheint es ein Tanz zu sein - ein Tanz von zwölf Pendeln, die unabhängig voneinander, aber zugleich in einer Formation verhaftet sind. Die Pendel der metallenen Kugeln sind unterschiedlich lang und an einem leicht gebogenen Gestell befestigt, sodass sie auf einer Höhe sind. Sie bewegen sich, sobald man sie von einer bestimmten Position loslässt, in verschiedenen Figuren: Die anfangs gerade Reihe verformt sich, fast einer sich windenden Schlange gleichend; nach einer Phase des Chaos entstehen drei Gruppen, die entgegengesetzt schwingen. Erneut entwickelt sich ein Chaos, aus dem sich schnell zwei Gruppen bilden, die ebenfalls gegeneinander pendeln. Zum Schluss formatieren sich die Pendel auf wundersame Weise wieder zu einer einzigen Reihe (siehe Abb.1 & [http://www.youtube.com/watch?v=7\\_AiV12XBbI](http://www.youtube.com/watch?v=7_AiV12XBbI)). Dieses Phänomen beruht

aber nicht auf einem Trick oder gar einem Zufall, sondern allein auf Mathematik und Physik.

Im Sommer 2012 unternahm die jetzige Einführungsphase im Rahmen des Mathematikunterrichts eine Exkursion ins Mathematikum in Gießen. In Gruppen von je drei SchülerInnen wurde ein selbstgewähltes Exponat untersucht und der Klasse in einer Präsentation vorgestellt. Unsere Gruppe entschied sich für das oben beschriebene, da es uns sehr faszinierte und wir hofften, uns das Phänomen anhand von Mathematik erklären zu können.

Als wir uns näher mit den Hintergründen beschäftigten, erfuhren wir, dass die „Pendulum Waves“ (dt. „Pendelwellen“) im Jahr 1991 von dem US-amerikanischen Physiker Richard E. Berg entwickelt wurden. Dieser studierte in den sechziger Jahren Physik an der Michigan State

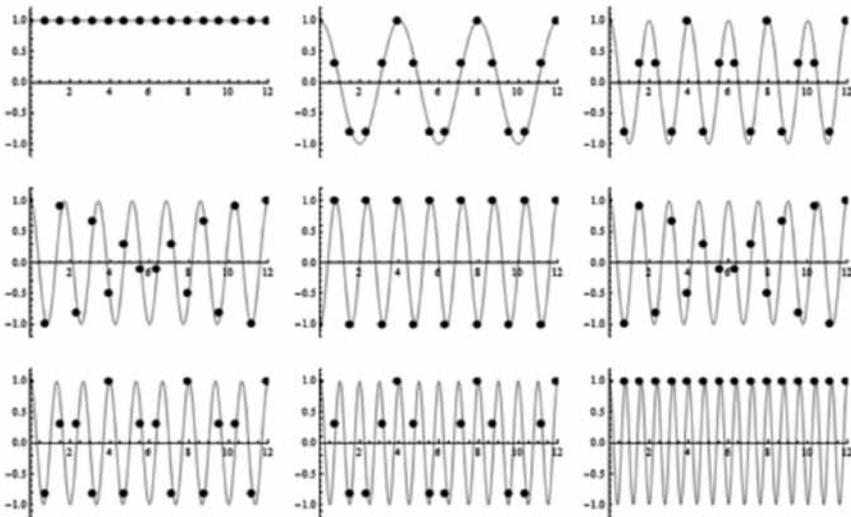


Abb. 1: Bewegungsablauf-Schemazeichnung ([hippomath.blogspot.de](http://hippomath.blogspot.de))

University. Nachdem er dort promoviert, ging er an die University of Maryland, wo er bis heute lehrt und das Department of Physics leitet. Seit 1965 veröffentlicht er zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, die auch international viel beachtet werden. Sein Spezialgebiet ist neben den Wellenschwingungen auch die Atomphysik. Nun begannen wir, uns mit den mathematischen Hintergründen auseinanderzusetzen. Wieso bewegen sich die Kugeln so, wie beschrieben? Was steckt dahinter?

Es gibt verschiedene Modelle mit unterschiedlicher Anzahl von Kugeln. Bei unserem Exponat sind es 12 Kugeln, von diesem Wert haben wir alle unsere Berechnungen abhängig gemacht. Um den Effekt der ‚Pendelwellen‘ zu erhalten, müssen alle Kugeln gleich schwer und alle an unterschiedlich langen Fäden hängen. Das Verhältnis und die relativen Längen lassen sich aus folgender Formel berechnen: die Länge des Pendels  $x$ , welches wir suchen, ergibt sich aus dem Produkt der Länge des längsten Pendels  $l_1$  und dem Quadrat aus dem Quotienten der Schwingungszahl des längsten Pendels und der des Pendels  $x$ . Das 12te Pendel ist das längste, wir gehen von der Verhältnissgröße 1 Meter aus.

$$l_x = l_1 \left( \frac{N_1}{N_x} \right)^2$$

$l_x$  = Länge des Pendels  $x$

$l_1$  = Länge des längsten

$N_1$  = Schwingungszahl des längsten Pendels

$N_x$  = Schwingungszahl des Pendels  $x$

Kommen wir nun zu den eigentlichen Schwingungen, auf die wir eingehen wollen. Zuerst einmal lässt sich feststellen, dass die Schwingungen Sinuskurven ergeben. Wir betrachten das längste und das kürzeste Pendel. In einem Graphen haben wir beide Werte dargestellt. Am Anfang, kurz nach dem Start, schwingen sie ungefähr gleich und haben ungefähr die gleiche Phasengeschwindigkeit, die später noch behandelt wird. Dann das Chaos. Man sieht, dass die einzelnen Pendel zu verschiedenen Zeiten den äußersten Punkt erreichen. Doch vergleichbar mit dem kgV, dem kleinsten gemeinsamen Vielfachen, treffen die Schwingungen irgendwann wieder aufeinander. (s. Abb.2)

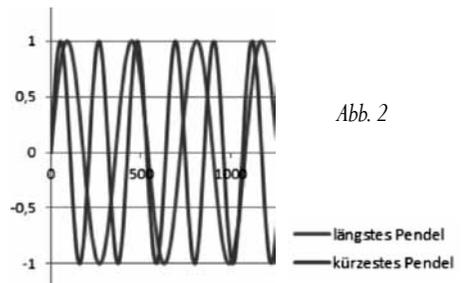


Abb. 2

Weil die Schwingungen sowohl mathematisch als auch physikalisch zu erklären sind, folgt nun der physikalische Teil. Es kann an dieser Stelle ausschließlich ein kleiner Einblick in die komplizierten physikalischen Zusammenhänge erfolgen. Daher nur einige Grundgedanken zum groben Verständnis. Zuerst zur Wellenlänge  $\lambda$ : Die Wellenlänge beschreibt den kürzesten Abstand zwischen zwei Punkten einer Phase der Welle, die eine Kugel zurücklegt, wenn sie von der Mitte zu einem äußeren Punkt und wieder zurück schwingt. (s. Abb.3)

Nun zu einem weiteren wichtigen Grund-

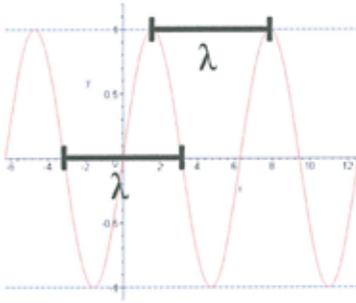


Abb. 3

begriff, der Amplitude  $a$ : Dabei handelt es sich um die maximale Auslenkung einer sinusförmigen Welle. Wenn die Kugel sich in der Mitte, also am sog. Ruhepunkt, befindet, ist ihre potenzielle Energie gleich null, ihre Bewegungsenergie dagegen maximal. An der Amplitude allerdings ist die potenzielle Energie am größten und die Bewegungsenergie null. Zur Verdeutlichung haben wir daher die Formeln für die beiden antiproportionalen Energieformen gleichgesetzt. Die rote Linie skizziert den Schwingungsverlauf. (s. Abb.4)

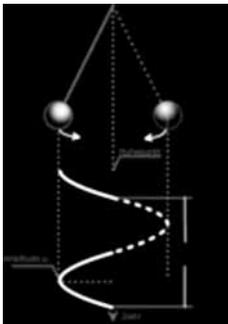


Abb. 4

$$m \cdot g \cdot a = \frac{1}{2} \cdot m \cdot v^2$$

Die Phasengeschwindigkeit beschreibt die Geschwindigkeit, die ein Gegenstand benötigt, um eine Periode zurückzulegen. Man berechnet sie durch den Quotienten aus der Wellenlänge  $\lambda$  und der gemessenen Zeit  $t$  für eine Periode.

$$v_p = \frac{\lambda}{t}$$

Zusammenfassend gesprochen konnten wir so zeigen, dass es sich keinesfalls um Zauberei oder Zufall handelt, wenn die Pendel verschiedenste Gestalten bilden. Vielmehr spielen viele unterschiedliche mathematische und physikalische Zusammenhänge eine Rolle. Das Augenmerk liegt auf der jeweiligen bestimmten Länge und der daraus resultierenden Anzahl der Schwünge, die eine Kugel in einer relativen Zeit vollführt. Nur aus dem Zusammenspiel der zuvor exakt errechneten Längen der Pendel können die kleinsten gemeinsamen Vielfachen dafür sorgen, dass sich die Kugeln so eindrucksvoll bewegen, wie zu Anfang beschrieben. Dabei sind auch die physikalischen Hintergründe unabkömmlich.

Clara Labus, Oran Liss und  
Carlotta Schönau, alle E1a

## Tansania AG – Zwei Kulturen begegnen sich

### Lessing-Schüler besuchen ihre tansanische Partnerschule

Im Sommer 2009 kam zum ersten Mal der Gedanke eines Austausches zwischen Schülern des Frankfurter Lessing-Gymnasiums und der tansanischen Duluti Secondary School auf. Die Tansania-AG um die ehemalige Lehrerin Renate Eckert wollte die von ihr aufgebaute Schulpartnerschaft im direkten Kontakt vertiefen. Die Gruppe umfasst zurzeit etwa 30 Schüler und veranstaltet seit 2007 regelmäßig Aktionen, um Spenden für den Ausbau der afrikanischen Schule zu sammeln.

Brieffreundschaften gehörten zu den ersten Versuchen unseres Dialogs, Steckbriefe, Bilder und Geschichten wurden ausgetauscht. Tatsächlich im tansanischen Internat zu übernachten und anschließend zuhause Gegenbesuch zu empfangen war eine Herausforderung. Deutsche und tansa-

nische Schüler sollten sich auf gleicher Ebene begegnen, gemeinsame Erfahrungen sollten geschaffen werden.

Es bedurfte einer langen Organisationsphase, bis es schließlich dazu kam. Am 8. August 2012 landeten sieben Schüler/innen aus den Stufen 11, 12 und 13 in Begleitung der Leiterin Frau Eckert und des Lehrers Herrn Eppelsheimer am Kilimanjaro Airport und wurden von der Germany Group der Duluti School empfangen. Das Programm der Reise hatten tansanische und deutsche Lehrer gemeinsam geplant.

Los ging es bereits am ersten Tag mit Präsentationen über afrikanische Stämme sowie über die deutsche Kultur. Die Berührungsgängste mit den Schülern der katholischen Ordensschule lösten sich bereits beim ersten Ausflug an einen nahe gelegenen See auf, und der kulturelle Austausch setzte sich spontan in Gesprächen und Spielabenden fort. Als wir mit einigen Schülern der







Germany Group eine sehr beeindruckende zweitägige Safari unternahmen, war das Eis längst gebrochen. Das Internatsleben wurde zum Alltag, die abendlichen Gebete und Gesänge interessante Gewohnheit. Die Studienreise stand unter dem Schwerpunkt "gender justice in Africa". Höhepunkt des Projekts war die Aufführung eines von tansanischen Schülerinnen verfassten Theaterstücks mit dem Titel "Marriage - whose choice?", das wir in gemischter deutsch-





tansanischer Besetzung aufführten. Das hat Spaß gemacht. In anschließenden Diskussionen tauschte man sich unter anderem über häusliche Gewalt, Sexismus und Frauenrechte in der jeweils anderen Kultur aus. Insgesamt haben wir wohl alle aus dieser Zeit viel mitgenommen: Die tansanischen Schüler z.B. zeigten sich von der deutschen Pünktlichkeit beeindruckt, wir wiederum bewunderten die Disziplin, mit der sie über den ganzen Tag verteilt lernten. Die Zeit verging sehr schnell. Zum Abschied gab es auf beiden Seiten Tränen. Wir freuen uns auf den Gegenbesuch im nächsten August.

*Valeria Mazzaferro Jgst. 11 (Q1)*





## Niederrau 2012

Das war ein aufregendes Niederrau! In diesem Jahr muss jemand oben im Himmel Frau Holle angeregt haben, für 109 Jungen und 98 Mädchen das 46. „Niederrau“ zu einem Erlebnis weitab einer ‚normalschönen‘ Skifreizeit machen.

So viel Schnee – und so wenig Strom hatten wir noch nie. Aufgrund des heftigen Schneefalls mit gleichzeitigem Temperaturanstieg waren die Gefahren des Schneebruchs auf den Dächern und des Astbruchs der Bäume um ein Vielfaches höher und einfach unberechenbar. Deshalb wurden die Straßen kurzerhand gesperrt, denn jede Straße in und zur Wildschönau wird entweder von Bäumen gesäumt oder führt durch den Wald.

Selbst die alten NiederrauerInnen können sich nicht erinnern, dass alle Zufahrten zum Tal in die Wildschönau hinein komplett gesperrt waren. Anderthalb Tage waren Feuerwehr und Polizei damit beschäftigt, die Straßen zu sichern, Bäume und Abhänge daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie den Schneemassen standhalten könnten.

Warum allerdings dann der Strom immer wieder ausfiel, weiß keiner so genau. An jenem Montagabend, dem 8. Januar, warteten über 200 SchülerInnen hungrig auf ihr Abendessen – aber die Küche blieb kalt: Stromausfall für über eine Stunde! (Die Stromausfälle in der vorhergehenden und folgenden Nacht waren nicht so schlimm, die wurden lediglich von den Nachtschwärmern bemerkt ... ). Allerdings standen die Gondeln am Schatzberg tagsüber leider allzuoft still, das Notstromaggregat am Lift der Schatzbergbahn war nicht so leistungsstark wie der normale Strom.



DAS Erlebnis indes war der Tiefschnee für alle, insbesondere die leistungsstarken TeilnehmerInnen waren glücklich ohne Ende! Die Gesichter strahlten noch abends über diese Überraschung von oben, mit einem Schnee, den „wir so noch nie in Niederrau hatten“!

Schön war's – ein Event, von der Natur selbst für uns ausgerichtet.

Ein großes Dankeschön ist an Herrn Franckerl und das Kollegium zu richten, die es uns ermöglicht haben, die Skifreizeit 2012 im vollen Umfang durchzuführen.

Danke auch insbesondere an den Bund der Freunde, der die finanzielle Unterstützung für SchülerInnen übernimmt, denen eine Teilnahme sonst nicht möglich wäre. Damit geht ein Dankeschön an all jene im besonderen Maße, die Mitglieder im BdF sind.

*Ruth Schröfel für das Team Niederrau*

**Gesamtleitung** Ruth Schröfel

**Betreuung** Jenning Hein mit Hannah Abels

| Caspar von Below | Irene Frank Till Grigat |

Corinna Klinger | Holger Peters (alle Fotos) |

Annette von Rohrscheidt | Stefanie Schaefer |

**Skilehrer** Stephan Hug und Michael Rein-

wald (Leitung) mit Christopher Aschke |

Jakob Berthoud | Johannes Dünow | Susanne

Edelbluth | Sybille Edelbluth | Armin Giesen

| Lisa Jung | Lea Krueger-Janson | Elisa-

beth zu Löwenstein | Thomas Rosenzweig |

Martin Schaefer | Peter Schaefer | Margare-

the Schücking | Max Schücking | Simon

Vitzthum | Nico Willius | Sebastian Willius

und drei Skilehrer aus der Wildschönau: Sepp

Seisl | Walter Margreiter | Christian Unterer

Eine CD mit den Fotos von Holger Peters

ist zu erwerben! Bitte die Bestellungen an

niederau@lessing-ffm.net richten.



*Ski-Gruppe um Stephan Hug*



*Ski-Gruppe um Michael Reinwald*



*Ski-Gruppe um Christopher Aschke*



*Ski-Gruppe um Jakob Berthoud*



*Ski-Gruppe um Johannes Dünow & Sybille Edelbluth*



*Ski-Gruppe um Susanne Edelbluth*



*Ski-Gruppe um Armin Giesen*



*Ski-Gruppe um Lisa Jung*



*Ski-Gruppe um Lea Krueger-Janson*



*Ski-Gruppe um Elisabeth zu Löwenstein*



*Ski-Gruppe um Thomas Rosenzweig*



*Ski-Gruppe um Martin Schaefer*



*Ski-Gruppe um Peter Schaefer*



*Ski-Gruppe um Margarethe Schücking*



*Ski-Gruppe um Max Schücking*



*Ski-Gruppe um Simon Vitzthum*



*Ski-Gruppe um Nico Willius*



*Ski-Gruppe um Sebastian Willius*



*Ski-Gruppe um Sepp Seisl*



*Ski-Gruppe um Walter Margreiter*



*Ski-Gruppe um Christian Unterer*



## Stargeigerin Hyeyoon Park im Lessing-Gymnasium

Am Montag, 16. 4. 2012, gab die Geigerin Hyeyoon Park in der 5. und 6. Stunde ein Gesprächskonzert vor Schüler/innen in der Aula des Lessing-Gymnasiums. Park gilt spätestens nach ihrem 1. Preis beim Musikwettbewerb der ARD in München als eines der vielversprechendsten Violintalente ihrer Generation. Die FAZ berichtete in ihrer Ausgabe vom 7. Mai 2012 darüber:

Interessiert an Bach, verliebt in Beethoven. Ein Wunderkind von nebenan: Hyeyoon Park ist 20 Jahre alt und Konzertviolinistin

Eigentlich sieht Hyeyoon Park in ihren knallengen Jeans und dem T-Shirt so aus wie ein ganz normaler Teenager. Wenn sie aber ihre Geige zwischen Schulter und Kinn klemmt, den Bogen ansetzt und die ersten Takte von



**Hat den  
Bogen raus:  
Die Koreane-  
rin Hyeyoon  
Park.**

Foto Frank Röth

Bachs „Largo“ erklingen, wird schnell klar: Hyeyoon Park ist ein Wunderkind.

20 Jahre alt, Konzertsolistin, sie hat schon zig Nachwuchspreise gewonnen und auf drei Kontinenten gelebt. Park kam von Asien über Amerika nach Deutschland – der Musik wegen. Dabei war es ein kleines Wunder, dass die Südkoreanerin überhaupt mit der Geige Bekanntschaft schloss: „Meine Cousine hat Geige gespielt, eine ganz winzige. Ich war 4 Jahre alt und total fasziniert“, erzählte Park jüngst in der Aula des Lessing-Gymnasiums. Die Frankfurter Museums-gesellschaft hatte in der Schule ein „Gesprächskonzert“ organisiert. Manche der Schüler waren nur wenig jünger als der Nachwuchsstar selbst.

Mit den Jugendlichen plauderte sie unbefangen und erzählte von ihrem Leben als Violinistin. Nett, sympathisch, und einen Facebook-Account hat Hyeyoon auch - ein Wunderkind von nebenan. „Wie lange übst du pro Tag?“ wollte ein Schüler wissen. „Manchmal drei, manchmal acht Stunden“, antwortete Park. Ein Raunen geht durch die Aula: Viele Schüler des Lessing-Gymnasiums machen auch Musik, spielen Instrumente und singen im Chor – aber so intensiv wie die junge Südkoreanerin sind die meisten dann doch nicht bei der Sache.

Zu einer ernsthaften Musikerin gehörte aber noch viel mehr als nur zu üben, erfuhren die Gymnasiasten: „Ich recherchiere immer, bevor ich ein Stück spiele“, sagt Park. Sie lese alles, was sie über einen Komponisten in die Finger bekomme: Brie-

fe etwa, die Johann Sebastian Bach geschrieben hat. Deshalb habe sie auch so schnell wie möglich Deutsch lernen wollen, als sie mit 14 Jahren nach Berlin kam. „Ich wollte doch die Schriften im Original lesen“, sagt sie, als sei das eine Selbstverständlichkeit.

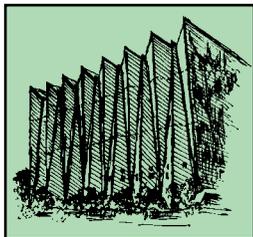
Wer denn ihr Lieblingskomponist sei? „Ach, das wechselt ständig. Momentan bin ich in Beethoven verliebt“, schwärmt sie. Schon glaubt man, Hyeyoon habe ein Bild vom jungen Ludwig mit dem wirren Haar und flammenden Blick als Poster über ihr Bett geheftet, da fährt sie mit ernsthafter Stimme fort: „Auch als er nicht mehr hören konnte, hatte Beethoven noch den Willen, seine musikalische Welt zu beherrschen. Faszinierend!“ Ihr Lehrer Christian Tetzlaff aus Kronberg sei ihr Vorbild, aber auch die Sängerin Maria Callas. Sie liebt nicht nur klassische Musik, sondern auch Hip-Hop, Rock und Popmusik. „Musik ist mein Universum, meine Identität.“

Nur für Country-Musik könne sie sich nicht erwärmen, sagt Park und verzieht das Gesicht. Dann schaut sie neugierig ins Publikum: Jetzt will der junge Star nämlich von den Schülern wissen, was die Musik ihnen bedeute. Ein „Gesprächskonzert“ ist keine Einbahnstraße, wenn Hyeyoon Park zu Gast ist. „Musik ist wichtig, um Gefühle auszudrücken“, sagt einer. „Man versteht sich auch ohne Worte“ sagt eine Schülerin. Hyeyoon Park nickt: Bald fährt sie auf eine Konzertreise nach Japan. Sie spricht kein Wort Japanisch. Jedenfalls noch nicht.

Freitag  
den  
4.5.2012  
und  
Samstag  
den  
5.5.2012  
um  
19.30 Uhr

# 57. Symphonisches SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

Ausführende:

Paulina Mederos Leber, OI, Violine  
Laila Schestag, OI, Sopran  
Jona Welsch, OI, Klarinette

Chöre der Unterstufe  
Chor der Mittel- und Oberstufe  
Kleines Orchester  
Mittleres Orchester  
Großes Orchester

Leitung:

Sabine Mittenhuber  
Johannes Pfannmüller  
Johannes Stücher  
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

Der Zauberer Korinthe  
Die alte Moorhexe  
Der Riese Mutakirorikatium  
Der kleine Gigolo / Don Dode  
*Chor der Klassen 5*

Christian Friedrich Witt  
1770 – 1836  
Suite in F-Dur  
Entrée, Sarabande, Menuet, Bourée, Menuet  
*Kleines Orchester*

Carl Maria von Weber  
1786 – 1826  
Concertino für Klarinette und Orchester  
*Großes Orchester*

Richard Strauss  
1864 – 1949  
Bläuserserenade op. 7  
*Bläser des Großen Orchesters*

Edvard Grieg  
1843 – 1907  
Landerkennung  
*Chor der Klassen 6 und 7*  
*Frauenstimmen des Großen Chores*  
*Großes Orchester*

Pause

Max Bruch  
1838 – 1920  
Violinkonzert Nr. 1 in g-Moll  
1. Vorspiel: Allegro moderato  
*Großes Orchester*

Carl Ditters von Dittersdorf  
1739 – 1799  
Sinfonia "Die vier Weltalter"  
1. Satz: Larghetto  
2. Satz: Allegro e Vivace  
*Mittleres Orchester*

Georg Friedrich Händel  
1685 – 1759  
Auszüge aus Der Messias  
Sinfonia  
Chor: Denn die Herrlichkeit Gottes des Herrn  
Chor: O du, die Wonne verkündet in Zion  
Arie: Er weidet seine Herde  
Chor: Halleluia  
*Großer Chor / Großes Orchester*







Mit diesem Konzert verabschieden wir uns von den diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten aus dem Chor und dem Orchester und bedanken uns für Ihr großes Engagement.

Juliane Abel, Violoncello / Alt  
Melinda Alisch, Flöte  
Helen Dreesen, Sopran  
Benjamin Fischer, Violoncello / Tenor  
Nora Gawehn, Violoncello  
Marilena Giesen, Sopran  
Pia Hanson, Violine / Alt  
Tineke Heck, Alt  
Mareike Hermann, Flöte  
Isabel Heydorn, Alt  
Moritz Kentmann, Bass  
Jakob Köhler, Tenor  
Johanna Köhme, Klarinette

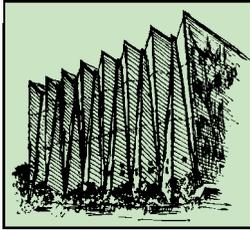
Selina Lathan, Sopran  
Peter Marx, Bass  
Peter Mayer, Tenor  
Paulina Mederos–Leber, Violine / Sopran  
Nicola Pfeifer, Violoncello  
Niklas Pritzl, Bass  
Nicolas Quindeau, Klarinette  
Marianne Ruffert, Violine / Alt  
Laila Schestag, Sopran  
Saskia Schindler, Klarinette  
Sarah Schnee, Klarinette / Sopran  
Romy Soukup, Violine / Sopran  
Jamin Spilok, Schlagzeug  
Hannah Thonke, Violine / Alt  
Elisabeth Tries, Alt  
Sophia Trombello, Alt  
Jona Welsch, Klarinette / Bass  
Sarah Zatkova, Alt



Freitag  
den  
23.11.2012  
und  
Samstag  
den  
24.11.2012  
um  
19.30 Uhr

# SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



Ausführende:

Gesa Heckmair, Ol, Klavier  
Benedikt Diedrich, Ol, Violine

LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

Chor der Klassen 6 und 7  
Chor der Mittel- und Oberstufe

Kleines Orchester  
Mittleres Orchester  
Großes Orchester

Leitung:

Sabine Mittenhuber  
Johannes Pfanmüller  
Johannes Stücher  
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

- Andy Firth "Croc Rock"  
 Klaus Bardelt – Hans Zimmer "Fluch der Karibik"  
*Kleines Orchester*
- Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Klavier und Orchester in A-Dur  
 1756 – 1791 2. Satz: Adagio  
*Großes Orchester*
- Wolfgang Amadeus Mozart Arien aus "Don Giovanni"  
 Arrangement: Josef Triebensee / Eh via buffone  
 Vedrai, carino / Mi tradi quell alma ingrata  
*Bläser des Großen Orchesters*
- Aus Israel Shalom chaverim / El haderech  
 Haschivenu / Hevenu shalom alejchem  
 Osse shalom  
*Chor der Klassen 6 und 7*  
 Pause
- Johann Sebastian Bach O Jesu Christ, meins Lebens Licht  
 1685 – 1750  
 Jesu bleibet meine Freude  
*Chor der Klassen 8 bis 13*  
*Instrumentalisten des Großen Orchesters*
- Leo Delibes Tänze aus "Le Roi s'amuse"  
 1836 – 1891 Gaillarde / Pavane / Passepied / Gaillarde  
*Chor der Leistungskurse UI*  
*Mittleres Orchester*
- Johan Severin Svendsen Romanze für Violine und Orchester  
 1840 – 1911
- Alexander Glasunow Hochzeitsmarsch  
 1865 – 1936  
*Großes Orchester*

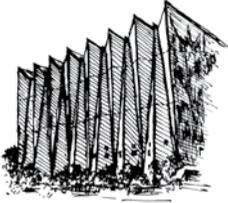




Dienstag  
den  
18.12.2012  
um  
19.00 Uhr

MUSIK

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

# ADVENTSKONZERT

Der Eintritt ist frei

Es Kommt ein Schiff geladen  
Es ist ein Ros entsprungen  
Seht die gute Zeit  
Als ich bei meinen Schafen wacht  
Engel haben Himmelslieder

*Chor der Klassen 5*

- Wolfgang Amadeus Mozart Rondo alla turca  
*Oluwapelumi Akinbosoye-Zaimoglu, V, Klavier*
- Wolfgang Amadeus Mozart Laudate Dominum  
*Sophie Valerie Herzberger, Ull, Sopran*  
*Josef Keller, Ull, Klavier*
- Johann Sebastian Bach Fuge in C-Dur  
*Dinh Bach Tran, VI, Klavier*
- Ludwig van Beethoven Für Elise  
*Marina Abrahamyan, V, Klavier*
- Joseph Haydn Sonate in Es-Dur  
*Josef Keller, Ull, Klavier*
- Frédéric Chopin Regentropfen-Prélude  
*Tao Wang, VI, Klavier*
- Frédéric Chopin Walzer  
*Nora Fahrenbach, IV, Klavier*
- Agnado Capriccio  
*Jennifer Shojai, OIII, Gitarre*
- Aram Chachaturjan Sonatine  
*Leonie Staffeldt, IV, Klavier*
- Luiz Bonfa Manha da carnaval  
*Julian Steinbrecht, UIII, Gitarre*
- PAUSE
- Felix Mendelssohn Bartholdy Lied ohne Worte  
*Naomé-Kristin Kreuter, UI, Cello*
- Dimitri Schostakowitsch Klaviertrio Nr. 1  
*Johanna Schubert, UIII, Violine*  
*Merle Geißler, a. G., Cello*  
*Philipp Kirchner, a. G., Klavier*
- Alexander Scriabin Prélude  
*William Wu, UI, Klavier*









Die Theater AG zeigt:

# wilhelm tell

frei nach friedrich schiller

06.-08. september 2012



**vier vorstellungen**

<b>donnerstag</b>	<b>06.09.2012</b>	<b>19uhr</b>
<b>freitag</b>	<b>07.09.2012</b>	<b>19uhr</b>
<b>samstag</b>	<b>08.09.2012</b>	<b>17uhr</b>
<b>samstag</b>	<b>08.09.2012</b>	<b>19uhr</b>

## UNSERE DARSTELLERINNEN UND DARSTELLER (6.-10. KLASSE):

Team 1	Rolle	Team 2
Sarah Males, 10a	Melchtal	Sophie Jung, 7c
Friedrich Kreppel, 8d	Baumgarten	Anna Contzen, 8d
Shiva Mohajerani, 8c	Ulrich	Carlotta Schönau, 10a
Junis Syrus, 6b	Stauffacher	Sophie Sun, 7c
Orah Liss, 10a	Tell	Calvin Fehl, 8c
Anton Memminger, 6b	Fürst	Jacob Fischer, 6c
Cecilia Pham, 7a	Rösselmann	Suel Ibrahimzadeh, 6b
Marta Stachowski, 7a	Hedwig	Julia Link, 7b
Isabel Bromann, 6b	Hildegard	Lena Sun, 6c
Eva Oettmeier, 7d	Attinghausen	Francesca Huettemann, 7d
Robert Somoggi, 7d	Rudenz	Klaus Baldus, 6b
Ulli Uhing, 8d	Gessler	Friedrich Scharnowski, 8d
Eloise Bliesener, 8a	Frau von Harras	Sarah Ortmann, 9a
Bengi-Sue Doyuran, 6b	Berta von Bruneck	Aurelie Bliesener, 6b
Christina Bartholome, 8c	Regisseurin	Sofia Lohr, 7c
Jenny Jin, 8c	Regisseurin	Finja Heck, 7c

Übrigens: „Team 1 bzw. 2“ ist eine rein zufällige Verteilung der an den jeweiligen Rollen interessierten Personen. (Also nicht A- bzw. B-Team).



**Dramatisierung und Regie: Mareike Kuntz**  
- Lehrerin des Lessing-Gymnasiums -



**Wer wir sind:**

Die Theater AG des Lessing-Gymnasiums freut sich, Ihnen nach den „Vorstadtkrokodilen“ (2010) und dem Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ (2011) dieses Jahr mit „Wilhelm Tell“ ihre dritte Produktion präsentieren zu können! Wieder haben wir uns intensiv vorbereitet, viele Seiten Text auswendig gelernt und viele Proben neben unserem Schulalltag hinter uns gebracht, um Ihnen diesen Theater-Klassiker zu präsentieren. Wir laden Sie alle ganz herzlich ein, unterhaltsame 90 Minuten mit uns zu verbringen und uns auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, zu sehen.

Zu unserer Fassung frei nach Schiller:

Mitten in der von Habsburgern besetzten Schweiz versuchen sich die unterdrückten Völker Uri, Schwyz und Unterwalden gegen die grausame Tyrannei der Österreicher zu wehren. Nur Wilhelm Tell, ein politischer Einzelgänger, weigert sich, dem Völkerbund beizutreten...

Basierend auf dem Klassiker von Friedrich Schiller inszeniert die Theater-AG des Lessing-Gymnasiums eine durch Humor und Spannung geprägte Dramatisierung:

Es beginnt klassisch, doch es kommt zu einem Aufstand der Darsteller, die Regie sucht den Kontakt zu den Zuschauern und das Publikum hilft stellenweise mit, das Stück zu dem Ende zu bringen, auf das sich die Darsteller mit den Regisseurinnen einigen konnten.

Viel Spaß wünscht die Theater-AG!

Textbearbeitung:

Mareike Kuntz, Claus-Hinrich Müller (Theaterbörse) und Katja Kochalski (8c, AES Maintal-Bischofsheim).

Frankfurt am Main, September 2012

Aus der Frankfurter Rundschau vom 05.09.2012



## „Willi Tell“ am Lessing

Theater AG zeigt den  
etwas anderen Klassiker

**WESTEND.** Willi Tell ist eher unbeliebt. Wer mag schon einen Typ, der jeden Schützenwettbewerb für sich entscheidet, hinterher damit angibt und dann auch noch ständig in unverständlichen Versen redet. „Er nervt alle in Grund und Boden“, fasst Schüler Calvin Fehl seine Rolle als aus der Art geschlagenem Schweizer Freiheitskämpfer und Tyrannenmörder zusammen.

Am althilologischen Lessing-Gymnasium kommt man an den Klassikern nur schlecht vorbei. Den Stoff für die aktuelle Produktion ihrer Theater AG haben die Schüler selbst ausgesucht. Die schulische Inszenierung des „Wilhelm Tell“ weiche allerdings in einigen wesentlichen Punkten vom Bühnenwerk des Dichters Friedrich Schiller ab und sei „nicht ganz so steif“, erläutert Lehrerin Mareike Kuntz.

Wer erleben will, wie aus dem unbeliebten Willi dann doch irgendwann der große Wilhelm Tell wird, hat am Donnerstag, 6. September, um 19 Uhr in der Aula des Lessing-Gymnasiums Gelegenheit dazu. Am Freitag, 7. Dezember, und am Samstag, 8. September, wird die kostenlose Aufführung wiederholt. Insgesamt stehen über 30 Schüler auf der Bühne, wenn es mal wieder heißt: „Durch diese hohle Gasse muss er kommen.“ (tit.)



Wilhelm alias Willi auf der  
Schulbühne.

SASCHA BRÖDER



Nationalheld von der traurigen Gestalt: Wilhelm Tell auf der Bühne des Lessing-Gymnasiums

Foto Kien Hoang La

## Tolpatsch mit Armbrust

Dieser Wilhelm Tell ist wirklich ein komischer Kauz: Statt seine berühmte Tapferkeit zu demonstrieren, mit der er es immerhin zum Nationalhelden der Schweiz gebracht hat, stolpert er durch die Lande wie ein Tolpatsch; statt weiser Worte salbadert er mit altklugen Zitataten und beeindruckt, wenn überhaupt, mit seinem Talent an der Armbrust. Doch sei es, wie es sei, die Herrschaft der Habsburger muss gestürzt werden – auch wenn unter den Eidgenossen keiner so recht weiß, wie Tell dabei jemals zum Einsatz kommen könnte. Die Rol-

len der 32 jungen Schauspieler der Theater-AG des Lessing-Gymnasiums sind unterdessen schon klar verteilt. Für ihre Inszenierung von Friedrich Schillers Theaterstück kürzte Mareike Kuntz, die vor drei Jahren die Leitung der traditionellen Theatergruppe des altsprachlichen Gymnasiums übernommen hat, das Original stark und entwickelte mit Kollegen eine komödiantische Version des Textes, der in seiner ursprünglichen Fassung für manche Schüler zu schwierig gewesen wäre. Mit ihrer Idee wollte sie den Wünschen der Schüler gerecht

werden, wie die Lehrerin sagt. Die wollten „klassische, aber lustige“ Stücke spielen. Was erstmal widersprüchlich scheint, meistern die Gymnasiasten aber mit fast schon tellhaftem Heldenmut, auch wenn es hier und da noch ein bisschen am Textfluss hakt. Viermal kommt das Stück des jungen Ensembles von Donnerstag bis Samstag in der Aula der Schule an der Fürstenbergerstraße zur Aufführung. Die Vorstellungen beginnen jeweils um 19 Uhr, am Samstag gibt es von 17 Uhr an eine Zusatzvorstellung. (coeh.)

## Tell: „Es führt kein anderer Weg nach Küssnacht.“

Jaja, üben ist der einzige Weg, damit der Text fließt, und dann, nur dann, fällt das Spielen richtig leicht. Ich glaube, wir alle von der Theater-AG können davon ein Liedchen singen. Und nach „ein wenig“



Übung entstand eine (zumindest halbwegs) fehlerfreie Premiere, die ihr als Zuschauer bestaunen durftet. Doch davor lag ein ganzes Stück Arbeit vor uns:



Es fing damit an, dass sich viele theaterbegeisterte Schüler eines Donnerstags vor der Aula sammelten. Der Grund dafür: An diesem Nachmittag fand die erste Schnupperprobe für die Theater-AG statt. Improvisations- und Raumwahrnehmungsübungen gewährten allen einen kleinen Einblick in



die bevorstehenden, regelmäßigen Proben. Doch nicht alle fanden einen Platz in der Theater-AG, da das Maximum der Teilnehmerzahl auf 32 Schülerinnen und Schüler begrenzt ist. Trotzdem gilt: „Verbündet werden auch die Schwachen mächtig.“



Schließlich musste die Leiterin, Frau Kuntz, nach insgesamt drei Schnupperproben die Schauspielerinnen und Schauspieler unter uns auswählen. Nach den Weihnachts-





ferien begannen die regulären Proben, welche aufgeteilt in zwei Schauspielgruppen alle zwei Wochen stattfanden. In dieser Zeit bereiteten wir uns darauf vor, was es bedeutet, vor großem Publikum zu spielen und entschieden uns aus einer Auswahl mehrerer Stücke für Friedrich Schillers Werk „Wilhelm Tell“. Bis zu den Sommerferien waren die Rollen verteilt und der Text fertig „umgeschrieben“ sowie bereit, gelernt zu werden. Nach den Ferien sollten (im besten Falle) alle ihren Text beherrschen, ihre Einsätze im Kopf und das Stück verstanden haben. Doch hätte Frau Kuntz sich nicht Sorgen um unsere seelische Gesundheit machen müssen, wenn wir tatsächlich alle jene Erwartungen erfüllt hätten? Nun ja, nach ein paar gerauften Haaren und gerissenen Nervensträngen seitens Frau Kuntz („Das stinkt zum Himmel!“) hatten wir alle begriffen, wie



wichtig es ist, sich auf das Stück zu konzentrieren. Von jetzt an standen wir mächtig unter Zeitdruck. Wir besorgten sämtliche Requisiten, planten für das Bühnenbild und wurden zum Teil (oder besser zum „Teil“) sogar vom Unterricht befreit, damit alles perfekt läuft.



„Die Tyrannen schrecken vor nichts zurück.“ Bis zur Generalprobe hin lief nicht alles unbedingt ganz nach Plan, wie wir es gerne hätten, („Wir wollen Frauen...-Trauen! - Was? Hä?“) doch die Aufführungen selbst überraschten uns alle positiv. Und als wir uns vor tosendem Applaus



verbeugten, waren wir stolz auf uns und unsere Leistungen. Also: Noch mal ein großes Danke für eure Anerkennung und die nervenstarke Arbeit von Frau Kuntz, die uns das ermöglichten.

*Christina Bartholome und Calvin Fehl &c*

## Lessing spielt Schach

Es ist ein Jahr her, als ein Schüler aus der neunten Klasse, ein zukünftiger Großmeister, die Frage stellte, ob man Schach ins Lessing-Gymnasium holen könne.

Hätte man geahnt, was diese Frage alles nach sich zog ...

Es wurde überlegt, geplant, verworfen - und schließlich Plan C umgesetzt.

Zum Halbjahreswechsel startete der schulinterne Schachwettbewerb. Jeder Lessing-Schüler kann sich monatlich an drei Schachaufgaben versuchen. Unter <http://www.lessing-ffm.de/schueler/schachprobleme> ist der Wettbewerb zu finden. Zum Schuljahresende 2011/12 konnte dann zur ersten Siegerehrung eingeladen werden.

Vierzehn Schülerinnen und Schüler wurden im Rahmen einer Feierstunde geehrt.

Der Schulleiter, Herr Franklerl, fand anerkennende Worte und handigte die Sachpreise aus. Der Schüler Arsen Abrahamyan aus der Klasse 9d überreichte als Mitorganisator des Wettbewerbes die Siegerurkunden. Geehrt wurden Johann Abrahams (Q2), Benjamin Fischer (Q4), Daniel Fischer (7c), Jakob Fischer (5c), Jonas Fischer (11a), Marius Peters (Q2), Jacob Richter (Q2), Julius Röder (9a), Cedric Wenz (7b), Moritz Kleinertz (7c), Lena Sun (5c), Sophie Sun (6c), Jakob Bieber (5d) und Robert Hühn (8e).

Mit dem neuen Schuljahr 2012/13 geht



*Die Siegerehrung des schulinternen Schachwettbewerbs im Sommer 2012 (von links nach rechts): Arsen Abrahamyan, Daniel Fischer, Jakob Fischer (vorne), Benjamin Fischer (hinten), Jonas Fischer und Moritz Keinertz.*

der Wettbewerb in die zweite Runde! Zusätzlich wurde eine Schach-Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen. Dienstags und donnerstags in der 7. und 8. Stunde wird nun im vierzehntägigen Wechsel von 4 Gruppen Schach betrieben. In der Regel steht ein Trainingsthema auf dem



Programm, das nach einer Einführung im Training umgesetzt wird. Ferner ist die Arbeit mit Übungsheften fester Bestandteil einer AG-Doppelstunde und natürlich gehört das freie Spiel dazu. 41 der 42 gestarteten Schachspielerinnen und Schachspieler aus den Klassen 5-12 haben das erste Halbjahr in der AG abgeschlossen. Ein Ausblick auf das Jahr 2013 lässt erwarten, dass viele AG-Teilnehmer um die Osterferien herum ihre Bauern- bzw. Springerdiplomprüfung ablegen werden. Von der Deutschen Schachjugend wird jährlich ein großes Schachturnier in Frankfurt organisiert. Im Februar wollen daran zwei Mannschaften des Lessing-Gymnasiums teilnehmen. Alles rund um Schach am Lessing-Gymnasium kann auch in einem Schaukasten im zweiten Obergeschoß eingesehen werden. Unter [www.lessing-ffm.de/institutionen/arbeitsgemeinschaften/schach](http://www.lessing-ffm.de/institutionen/arbeitsgemeinschaften/schach) stellt sich die Schach-AG vor.

*Herr Frankerl ehrt den Mittelstufensieger Julius Röder (Klasse 9a)*

„Kann man Schach ins Lessing-Gymnasium holen?“ Hätte man geahnt, was diese Frage alles nach sich zog, dann hätte man sicherlich viel früher damit begonnen. Man sieht in jeder AG-Stunde und bei den Wettbewerbsteilnahmen, welche Freude das eigene Nachdenken über einen starken Zug macht.

Der Bund der Freunde finanzierte die Erstausstattung der AG mit Spielmaterial und Demo-Brett. Ganz herzlichen Dank für diese schnelle und großzügige Unterstützung! Dank gilt auch dem Schüler Arsen Abrahamyan, der den Schachwettbewerb tatkräftig unterstützt und die Oberstufen-Gruppe der AG trainiert. Mittlerweile ist er von der neunten Klasse in der Oberstufe angelangt und schreitet auf seinem Weg zum Großmeister voran.

*Matthias Kettler*

## Begegnung mit moderner Kunst

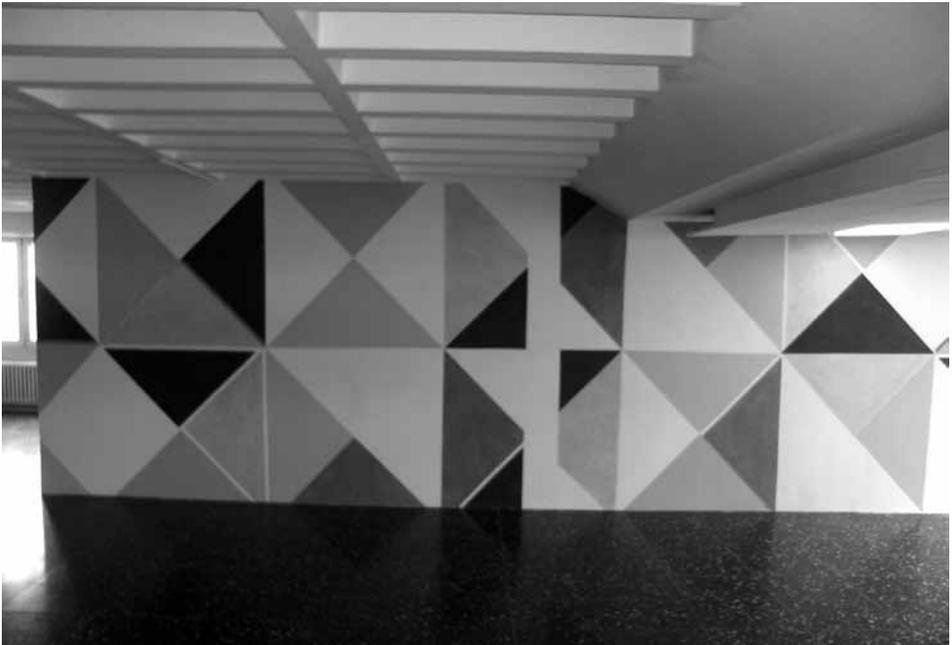
Das Thema der Kunstausstellung 2012 war die „Begegnung mit moderner Kunst“.

Die Werke der Schüler umfassten Designobjekte, plastische Arbeiten, Zeichnungen und Malereien und wurden in den Foyers des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks und dessen Gang präsentiert. Die Ausstellung eröffnete traditionell zum Frühjahrskonzert, wobei die Bilder auf den Stellwänden temporär gezeigt wurden, während die anderen Werke bis zu den Sommerferien zu sehen waren und das große Wandbild im 1. Stock den Raum immer noch schmückt.

Bei der Betrachtung moderner Kunst – beginnend bei der klassischen Moderne und bis zur Gegenwart – ging es darum, Wege der Annäherung zu suchen. In der Unter- und Mittelstufe führt dies vor allem

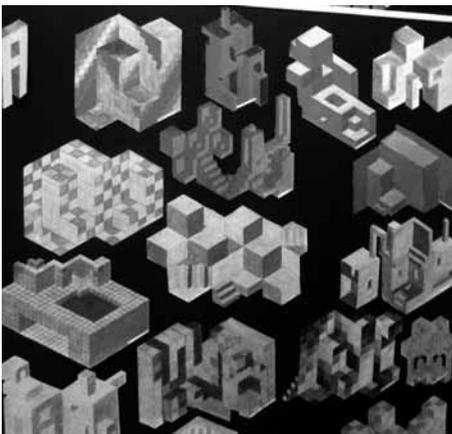
zum praktischen Umgang, während in der Oberstufe auch Möglichkeiten theoretischer Annäherung eröffnet wurden. Dabei beschäftigten sich die Jugendlichen in hermeneutischer Art und Weise mit der Theorie, dem bildnerischen Denken und der Arbeitsweise moderner und zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler.

In der Jahrgangsstufe 13 wurden Werke der geometrischen Abstraktion in der Malerei untersucht, unter anderem von Albers, Mondrian, Morris und Halley. Als Ergebnis entstand das Wandbild im Foyer des ersten Stocks. Als Vorlage diente ein gefaltetes Boot, welches auseinandergefaltet eine Anordnung von geometrischen Formen ergibt, die in einem bestimmten Rhythmus und in ausgewählter Farbigkeit auf die Wand gemalt wurden.



Ausgehend von Mondrians Arbeiten entstanden in der 11. Jahrgangsstufe Bilder, in denen versucht wurde „Kunst aufzuräumen“. Eindrücke aus einem Besuch im Museum für moderne Kunst (MMK) waren Anlass für projektorientiertes Arbeiten in der Jahrgangsstufe 12.

„Der Mond, das Kind, der anarchische Fluss“ von Rebecca Horn (documenta 9, Kassel, 1992) stellte den Schülern/innen der Klasse 8 die Möglichkeiten der modernen Installationskunst und künstlerischer Spurensuche vor. In dem Ausstellungsraum hängen alte Schulbänke von der Decke herab, sie sind verbunden durch ein Rohrsystem gefüllt mit Tinte. Die Künstlerin formte damit ein poetisches Erinnerungsbild an ihre eigene Schulzeit. Die Schüler unter-



suchten daraufhin Stuhlformen in ihrem Umfeld, dabei ging es auch um die Deutungen der Sprache von Alltagsgegenständen. Die praktische Aufgabe war, einen alten Stuhl zu verfremden, mit Augenmerk auf die besonderen Eigenschaften des ausgewählten Sitzmöbels.

In anderen 8. Klassen entstanden sehr frei interpretierte Lampen, die Schüler lernten bei dieser Beschäftigung auch spezifische Gestaltungsmöglichkeiten der Objektkunst kennen.

Direkt vor dem Eingang zur Turnhalle zeigten Fünftklässler ihre „Tierkonferenz“. Die Schüler in der fünften Jahrgangsstufe sind erfahrungsgemäß sehr an Tieren interessiert. Picassos „Pavian mit Jungem“



steht exemplarisch für plastische Verfahren in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Die Schüler konnten anhand von Fotos Picassos bei der Arbeit genau betrachten und sich den Herstellungsprozess des „Pavian mit



Jungem“ bewusst machen, danach erhielten sie die Aufgabe, eine Montageplastik aus Fundgegenständen zu bauen, woraus sich

die Tierkonferenz entwickelte. Übrigens war der Titel „Tierkonferenz“ ein Vorschlag der Schüler.

Die Klasse 7 lernte durch die Arbeit von Victor Vasarely das Spiel mit Perspektive und Farbe kennen. Wassily Kandinsky zeigte den Schülern der Klasse 6, wie man mit Farb- und Formenkontrasten, eine gute ungegenständliche Bildkomposition gestaltet.



Im Foyer des Erdgeschosses präsentierten Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 6 ihre Bilder – ausgehend von Vincent van Goghs, „Schlafzimmer in Arles“. Mit Vincent van Gogh lernten sie einen Künstler kennen, der neben Cézanne und Gauguin wichtige Voraussetzungen für die Kunst des 20. Jahrhunderts geschaffen hat. Durch das Einfühlen in van Goghs Malstil und durch zeichnerisches Nachgestalten und Umsetzen in ihrer Malerei lernten sie z.B. die Wirkung von unterschiedlichen Farbaufträgen kennen.

*Fachschaft Kunst*



## Rossmarkt^3

Was verbirgt sich hinter dem Namen Rossmarkt^3?

Die Idee ist so einfach wie innovativ: 25 Schüler aus der gymnasialen Oberstufe der Stadt kommen zusammen, um als Kuratoren für ein Kunstprojekt zu fungieren. Es soll ein Künstler gefunden werden, der im Dialog mit der Gruppe ein Kunstwerk für den Frankfurter Rossmarkt entwickelt. Es geht dabei aber nicht „nur“ um Kunst, es geht um Bürgerpartizipation, Kultur und politische Entscheidungsprozesse. Die beteiligten Schüler erweitern im Kontakt mit der Kunst und ihren Autoren nicht nur den eigenen Horizont, sondern tun auch etwas für die Stadt selbst. Sie vertreten die gesamte Bürgerschaft in einem Anlie-



*Baum der Wiener Künstlergruppe gelitin*

gen, das der Verbesserung des öffentlichen Raums dienen soll: Einem verwaisten Ort wieder eine Identität zu verleihen. Der zentral gelegene Rossmarkt soll nicht mehr

ungenutzt brachliegen, sondern für die Menschen an Wert gewinnen, von ihnen als Aufenthaltsort statt als bloßer Durchgang genutzt werden. Die Kunst soll nicht nur für sich existieren, nicht nur die Ästhetik bedienen, sondern den Anstoß zu dieser Entwicklung liefern – eine gewagte Zielsetzung, die nun schon im dritten Jahr unter der Leitung von Juliane von Herz verfolgt wird. Gefördert wird die Idee von der Stadt Frankfurt und verschiedenen Stiftungen.

Den Schülern steht die Auswahl zwischen zum Teil prominenten Künstlern frei, die auf einer eigens zusammengestellten Shortlist vertreten sind. Letztes Jahr beschallte der akustische Wohnwagen der Frankfurterin Tamara Grcic

den Platz, davor fiel die Wahl auf den ebenfalls einheimischen Thomas Saraceno, der dort eine gläserne Skulptur platzierte. Die Kriterien ihrer Entscheidung formulieren die Schüler selbst, das nötige Wissen für den verantwortungsvollen Umgang mit

ihrer Rolle eignen sie sich zu Beginn des Projekts in einer „Studie“ benannten Phase an, die vielseitige Workshops rund um den Rossmarkt beinhaltet. Diesmal suchten wir



### Jury

Schüler nach etwas verrücktem, bunten, provozierendem, an dem die Menschen hängenbleiben, das irritiert, aber gleichzeitig den Platz aufheitert. Nach diesen Vorstellungen fiel die Wahl auf die Wiener Künstlergruppe gelitin, die für ungewöhnliche Arbeiten bekannt sind – etwa einer gigantischen rosa Hasenskulptur mit herausquellenden Eingeweiden, die in den Alpen installiert wurde. Tatsächlich schafften die Künstler es, uns alle zu überraschen, in dem sie etwas nahezu banales vorschlugen, das zunächst gar nicht so zu den spektakulären Vorstellungen passen wollte, die wir uns gemacht hatten: Ein gefälltter Baum sollte quer über den Platz liegen, inklusive Baumstumpf, als habe er schon immer dort gestanden. Nach einiger Skepsis waren wir jedoch größtenteils von der Idee überzeugt, die zwar eine stille, aber doch eine Provokation darstellte, und sicherlich für Aufsehen regen würde. In der Tat beschwerten sich so einige, wie man denn den Baum dort habe fällen können – ohne zu bemer-

ken dass dieser vorher nicht dort gestanden hatte. Journalisten weigerten sich dagegen teilweise, über das Projekt zu berichten, das sie nicht als „echte“ Kunst sahen.

Man kann sicherlich darüber streiten, ob es

nun Kunst ist, einen Baum aus dem Stadtwald auf einen Platz zu legen und zu schauen, wie die Leute darauf reagieren, was sie damit machen. Und die Intention der Künstler ist alles andere als offensichtlich: „Kühlschrank, Bett, Tastatur“ haben sie ihre Installation genannt, unter anderem in Anlehnung an den Kontrast zur Frankfurter Küche. Aber eins haben die Österreicher uns Jurymitgliedern deutlich gemacht: Es ist nicht ihre Art, ihre Gedanken offensichtlich offenzulegen – am liebsten hätten sie gar nicht erst erklärt, dass der Baum Kunst ist, es war auch im Gespräch, die Eröffnung ausfallen zu lassen und das Werk einfach kommentarlos aufzustellen. Und: Kunst ist nicht demokratisch. Wem der Baum nicht gefällt, hat also Pech gehabt.

*Valeria Mazzaferro Jgst. 11 (Q1)*

(Valeria Mazzaferro wurde von der Fachschaft Kunst für das Projekt Rossmarkt<sup>3</sup> vorgeschlagen)

# Impressionen einer außerschulischen Präsentation



Am 21. Juni 2012 ergab sich für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe die Möglichkeit, ihre Werke im Projektraum Stilper zu zeigen. Die Ausstellung wurde an einem Tag gemeinsam aufgebaut, ab dem frühen Morgen wurde eifrig geklebt, gebastelt, aufgehängt und installiert und abends um 18 Uhr eröffnet. Frau Jahr-Härtelt und ich gaben eine kurze Einführung, danach präsentierten die Jugendlichen einige ihrer Projekte aus der Moderne und aus aktuellem Anlass (Lorrain – Ausstellung im Städel) bildnerische Reflektionen zu Lorrains Gemälden. Die Jahrgangstufe 12 stellte Porträts in Druckgrafik aus und

Fotos zum Thema „inszenierte Fotografie“ nach Cindy Sherman.

Es war eine neue und spannende Erfahrung für die Jugendlichen, die mit dem Herstellen von Bildern und Objekten vertraut sind, aber weniger mit der Installation, Hängung und Präsentation ihrer Arbeiten. Ein anderer Ausstellungsort als die Schule ermöglicht allen Beteiligten auch einen anderen Blick, lässt Arbeiten in anderem Licht erscheinen, zeigt neue Zusammenhänge, z.B. der Bilder und Objekte untereinander, aber auch zwischen den Ausstellungsexponaten und dem Innen- bzw. dem Außenraum.

*Barbara Koppert*



## Talentfördergruppe Rudern

Das Wasser liegt ruhig. Der Wind hat aufgehört zu wehen. Wir liegen am Start. Unser Boot ist in Position gebracht. Der Schiedsrichter hat uns angesagt: „Zwei Minuten.“ Das bedeutet, innerhalb der nächsten zwei Minuten wird sein Start erfolgen. Wir gehen in die Startauslage. Ich sitze auf Schlag, mit mir im Boot auf Position drei direkt hinter mir mein Bootskamerad aus dem Doppelzweier, auf Position eins sitzt Christopher aus meiner Klasse, dazwischen der Vierte aus unserer Talentfördergruppe bei der Frankfurter „Germania“. In den letzten Monaten haben wir vier Mal in der Woche ca. zwei Stunden trainiert. Jetzt muss sich das Training gelohnt haben. Der Starter gibt das Startzeichen, eine Ampel springt auf Grün und ein unmelodisches Geräusch ertönt. Während des Rennens mein erster Tiefpunkt: Die Muskeln fangen an, dauerhaft zu brennen. Aber jetzt auch nur kurz zu zögern, würde das Ganze nur schlimmer machen. Stattdessen gegenhalten und „noch mehr wollen“, wie es unser Trainer uns mitgegeben hat. Am Ende steht ein Start-Ziel-Sieg auf dem Main!

Für diesen Sieg haben wir in der Talentfördergruppe (TFG) der Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“ vier Mal pro Woche trainiert. Im Sommer geht es dabei auf's Wasser, im Winter trainieren wir auf dem Ergometer, machen Ausdauertraining in der Halle und bauen Kraft auf. In dieser Talentfördergruppe der „Germania“ sind vier Lessing-Schüler vertreten: Julia, Christopher und ich aus der 8e und Freddie aus der 8c (heute Klassenstufe 9).

Laut Hessischem Kultusministerium

wendet sich eine „Talentfördergruppe“ an „Kinder und Jugendliche, die nach sportlichem Erfolg streben“ und „soll für diese Talente günstige Voraussetzungen schaffen, den Einstieg in ein leistungsorientiertes Training verantwortbar zu gestalten.“ Mit dem Angebot an Schulrudern in England, den USA, Australien oder Neuseeland sind diese Förderprogramme jedoch leider nicht zu vergleichen. Daher ist es eine besondere Herausforderung für uns, den umfangreichen Trainingsplan mit dem Stundenplan unter G8 zu vereinbaren - aber es ist (noch) nicht unmöglich. Mögliche trainings- und wettkampfbedingte schulische Leistungseinbußen lassen sich weder vermeiden noch immer ausgleichen, obwohl unser Verein, die „Germania“ versucht, uns mit einer Hausaufgabenhilfe zu unterstützen, die aber das spezifische Profil des Lessing mit Latein und Alt-Griechisch gar nicht abdecken kann.

Der Rudersport an sich hat eine lange Tradition. Damit angefangen, dass die Bewegung auf dem Wasser ohne Ruder und unabhängig vom Wind erst seit der Erfindung der Dampfmaschine in der Industrialisierung möglich ist, denken die meisten Menschen bei der Frage, wann es das erste Rudern gab, an die römischen Galeeren. Die Römer waren aber nicht die ersten, die das Rudern praktizierten. Ägypter, Phönizier, Perser und Griechen sind uns heute auch als Ruderer bekannt. Von den Griechen sind die ersten Wettfahrten zwischen Triere und Triere überliefert. Die Wettkämpfe der Moderne begannen dagegen 1715, als Doggett, ein Schauspieler

aus England, dem Mutterland des Rudersports, den „Doggett Coat and Badge“ ins Leben rief, einen Wettbewerb, in dem die Themse-Fährleute in Ruderbooten, die in Länge und Breite den heutigen Rennruderbooten mehr ähnelten als die Schiffe der Antike, die schnellste Mannschaft suchten. Langsam wurde dieser Sport in England immer populärer, so dass sich erste Sportvereine gründeten. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt, als 1829 die Achter der Universitäten von Oxford und Cambridge um die Wette ruderten.

In Deutschland hielt der Rudersport 1836 Einzug, als in Hamburg von jungen englischen Kaufleuten „Der Hamburger Ruderklub“ gegründet wurde. Kiel (1862), Frankfurt am Main (1865) und Leipzig (1866) sowie 1876 Berlin zogen nach. Für das Organisieren von Regatten wurde 1883 der Deutsche Ruderverband (DRV) gegründet. Erst bei den zweiten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahr 1900 fanden auch Ruderrennen statt, nachdem Rudern vier Jahre zuvor wegen des ungünstigen stürmischen Wetters ausfallen musste. Von damals bis heute hat sich an der Rudertechnik nicht allzu viel geändert. Es haben sich, wie in vielen anderen Sportarten auch, das Material und die Trainingsmöglichkeiten im Winter deutlich verbessert. So trägt man heute als Rennrunderer Funktionskleidung mit Polyester anstelle von Baumwolle und in den modernen Rennbootebau haben Karbon- und Kohlefaser Einzug gehalten. Das Training im Rudern ist vor allem eines: Hart! Wir haben bereits im Kinderbereich (ab 12 Jahren) vier Mal in der Woche Training und müssen uns am Samstag früh um 6.00 Uhr aus dem Bett quälen, um dann

sog. „Belastungen“ zu fahren, bei denen der Michsäuregehalt im Blut im Profibereich auf den letzten 250 Metern auf 20 Millimol pro 100 ml Blut steigt: Dann fangen die Schmerzen im Rudern an. Das Herz eines austrainierten Ruderers ist daher bis zu zweimal so groß wie das eines „normalen“ Menschen.

Das Schöne und gleichzeitig so Schwere und Anstrengende am Rudern ist, dass es Technik, Muskelkraft, Ausdauer und Konzentration miteinander verbindet. Außerdem werden alle Hauptmuskelgruppen gleichmäßig und Gelenke schonend trainiert. Ohne Technik und Konzentration während eines Rennens braucht man gar nicht erst zu starten. Über Sieg und Niederlage entscheiden daher nicht nur die körperliche Fitness, sondern auch eine saubere Rudertechnik und die Klarheit im Kopf.

Nun zur Philosophie des Rudersports: Zunächst scheint eines ganz offensichtlich zu sein: Man trainiert, um zu gewinnen, um es sich selbst zu beweisen, um gesund und fit zu sein und um es „allen zu zeigen“. Das gehört bei jedem Leistungssport dazu. Doch wird kein Sportler sagen, er habe seinen Spaß am Sport nur aus diesen Gründen. Jeder Sportler mag den Sport an sich, sonst würde er nie alle Torturen auf sich nehmen. Beim Rudern kommt noch etwas hinzu: Es ist ein wirklicher Teamsport, da man buchstäblich „im selben Boot“ sitzt. Das schweiß zusammen. Fairness und Toleranz werden großgeschrieben. Man beleidigt sich nicht, wird während eines Wettkampfs nicht handgreiflich und kann auch keine „taktischen Fouls“ begehen oder „Schwalben“ vollbringen, da dies alles schlicht unmöglich ist. Zudem ist

der Rudersport (bisher) frei von Doping. Es erscheint zwar zunächst offensichtlich, dass bei der benötigten Leistungsfähigkeit und der erforderlichen Kraftanstrengung Doping gang und gäbe sein müsste, doch fehlt es an dem entscheidenden Anreiz: Aufgrund der geringen kommerziellen Popularität des Rudersports geht es nicht um Geld! Denn nur in Sportarten, in denen man viel Geld verdienen kann,

zum Beispiel im Radsport bei der Tour de France, erscheint es Sportlern lohnend, das hohe Risiko, beim Dopen erwischt zu werden oder erhebliche gesundheitliche Schäden zu erleiden, wirklich einzugehen. Zusammenfassend kann ich sagen, für einen Ruderer gibt es nichts Entspannenderes als an einem windfreien Sommermorgen mit ein paar Ruderkameraden seine Einheit zu verbringen.

*Leo Schwartzkopff Klasse 9e*

## Lessing-Schüler/innen erfolgreich beim Swim&Run-Wettkampf!

Wie im letzten Jahr veranstaltete die Deutsche Triathlonjugend am Mittwoch vor Fronleichnam, dem 6. 6. 2012, im Stadionbad und Umgebung den 3. Frankfurter Schul-Swin&Run-Wettkampf. Insgesamt hatten fast 900 Schüler und Schülerinnen der 3. bis 8. Klassen gemeldet, wegen des schlechten Wetters erschienen aber doch sehr weniger Kinder. Der Wettkampf besteht für die Schüler/innen der Klassen 5 und 6 aus 50

m Schwimmen und 1000 m Laufen, für die Schüler/innen der Klassen 7 und 8 aus 100 m Schwimmen und 1500 m Laufen. Die erzielten Zeiten werden addiert.

In den Klassenstufen 5 und 6 belegten Leonnie Staffeldt und Taito Gonder (beide 6 d) jeweils den 2. Platz, Johannes Laudemberger und Simona Heußlein jeweils den 5. und Finja Heck (alle Klasse 6c) den 6. Platz.

In den Klassenstufen 7 und 8 belegten Niclas

Dienst (Klasse 7c) den 1. und Sarah Hechler (ebenfalls Klasse 7c) den zweiten Platz. Wir gratulieren allen Schülerinnen und Schülern zu diesen Erfolgen!!!!

*Wladislaw Erenburg*



## Deutscher Schulcup Fechten 2012

Zur Förderung des Fechtsports rief der Deutsche Fechterbund im Jahr 2007 den „Deutschen Schulcup“ ins Leben, der allen Schulen in Deutschland offen steht. Er ist ein Mannschaftswettbewerb für Schulmannschaften, gefochten wird in 3 Waffen. In diesem Jahr fand das Turnier erstmals in zwei Kategorien statt.

In der „Leistungssport“-Kategorie treten Mannschaften des Alters der Altersklassen Junioren, A-Jugendliche und B-Jugendliche gegeneinander an.

Die Kategorie „Breitensport“ richtet sich an Schulmannschaften, die noch nicht so erfahren sind (z. B. Schul-AGs) und nicht

gegen leistungsorientierte Mannschaften antreten wollen.

Bei der fünften Auflage des Deutschen Schulcups am 16. Juni 2012 im Fechtleistungszentrum in Bonn belegte die Mannschaft des Lessing-Gymnasiums in der Besetzung Katharina Jung, Killian Farrell und Christof Weidlich in der Kategorie „Leistungssport Degen“ einen hervorragenden 2. Platz. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Ergebnis. Ein besonderer Dank geht zudem an Frau Dr. Weidlich-Bittermann, die sich an diesem Tag als Schiedsrichterin zur Verfügung stellte.

*Odo Gabriel*



# Deutscher Schulcup 2012

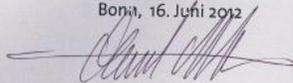
## Lessing Gymnasium

Katharina Jung - Killian Farrell – Christoph Weidlich

Degen Leistungssport

Platz 2

Bonn, 16. Juni 2012



## Fechter/innen des Lessing-Gymnasiums gewinnen die Stadtschulmeisterschaft

Am ersten Februar-Wochenende gelang es Schülerinnen und Schülern des Lessing-Gymnasiums, den Wanderpokal der 27. Stadtschulmeisterschaft im Fechten zu gewinnen.

Dieser Erfolg kam dank der Siege von Alice Schlichting, Killian Farrell, Katharina Jung sowie Marie-Luise Hein und einem dritten Platz von Leonie Lobert zustande.

Das hervorragende Ergebnis komplettierten folgende Fechterinnen und Fechter des Lessing-Gymnasiums mit guten Plätzen zwischen fünf und acht: Chiara Lohr, Alexander Schleiter, Fabian Rützel und Maximilian Atta.

*Odo Gabriel*



## Zu Besuch beim Bundesbank-Präsidenten Dr. Weidmann

Am 16. März 2012 durften Moritz, Isabelle, Sayam und ich, Katharina, den Präsidenten der Deutschen Bundesbank interviewen. Das Interview kam im Rahmen des „Kinderleicht“-Projekts der Zeitung „Die Welt“ auf Initiative unseres Klassen- und Politik und Wirtschaft-Lehrers, Herrn Ulmke, zustande. In vier Vorbereitungsstunden lernten wir zunächst in unserer Klasse 9b gemeinsam mit Redakteuren der „Welt“ wichtige Dinge über die Eurokrise, Inflation, Deflation, die EZB und die Deutsche Bundesbank. Aufgabe von uns Schülern war es dann, jeweils fünf Fragen zu jedem Themengebiet zu notieren, die zusammengefasst von den Redakteuren die Interviewfragen ergaben. Am Interviewtag selbst kam noch ein Fotograf der Zeitung in die Schule, um Klassenfotos von uns zu machen, die zu dem Interview in der „Welt“ erscheinen sollten. Anschließend fuhren wir vier, begleitet von Herrn Ulmke, zur Deutschen Bundesbank. Dort trafen wir wieder die Redakteure der „Welt“, betreten gemeinsam die Eingangshalle, wurden von der Pressereferentin von Herrn Dr.

Weidmann in den 13. Stock navigiert und in einen großen Konferenzsaal geleitet, wo das Interview stattfinden sollte. Wir waren natürlich sehr aufgeregt, besprachen noch einmal alle Details und genossen durch die großen Panoramafenster die Aussicht. Schließlich kam Herr Dr. Weidmann und das Interview konnte beginnen. Es war eine sehr spannende Sache, unsere Aufregung legte sich schnell, da Herr Dr. Weidmann sehr locker und freundlich war und alle unsere Fragen ausführlich und gut verständlich beantwortete. Auch wegen dieser ausführlichen Erklärungen verlängerte sich das für eine Stunde geplante Interview auf beinahe zwei Stunden. Anschließend nahm sich Herr Dr. Weidmann auch noch die Zeit, mit uns ins Geldmuseum zu gehen, wo noch einmal Fotos von uns vier und Herrn Dr. Weidmann gemacht wurden. Im Geldmuseum bekamen wir dann noch eine kleine Führung. Danach verabschiedeten wir uns und waren glücklich, dass wir eine solche Erfahrung machen durften und waren erleichtert, dass alles so reibungslos verlaufen war.

*Katharina Jung Klasse 9b*

## Wie wichtig ist Ihnen Geld, Herr Weidmann?

Seit einem Jahr ist Jens Weidmann Präsident der Bundesbank und damit Deutschlands oberster Währungshüter. Eine komplexe Aufgabe, die er vier jungen Reportern einmal kinderleicht erklärt.

Eine einzigartige Aussicht über die Frankfurter Skyline, plüschige Sessel und Gummibärchen an jedem Platz – die vier Schüler

sind sofort begeistert von der Vorstandsetage in der Bundesbank-Zentrale.

Doch zum Naschen ist kaum Zeit: Die Frankfurter Gymnasiasten haben eine lange Liste mit Fragen an den Hausherrn mitgebracht. Seit einem Jahr ist Jens Weidmann Präsident der Bundesbank. Eine Aufgabe, die in der Euro-Krise komplizierter ist denn je.

Die „Welt am Sonntag“ hat Weidmann daher gebeten, seine Arbeit einmal kinderleicht zu erklären. In mehreren Unterrichtsstunden haben die Schüler der Klasse 9b des Lessing-Gymnasiums diskutiert, was sie mit Geld verbinden und was sie über die Euro-Krise wissen wollen.

Isabelle Banke, 14, Katharina Jung, 15, Moritz Mattke, 15, und Satyam Roy 14, stellen Weidmann schließlich die Fragen. Der Notenbanker nimmt sich viel Zeit, aus der angekündigten Stunde werden mehr als zwei – was auch daran liegt, dass manche Schülerfrage Weidmann ins Grübeln bringt.

**Katharina: Wie wichtig ist Ihnen eigentlich Geld, Herr Weidmann?**

Jens Weidmann: Beruflich beschäftige ich mich von morgens bis abends mit Geld. Schließlich ist es die Hauptaufgabe der Bundesbank, den Wert des Geldes stabil zu halten. Privat habe ich ein Verhältnis zum Geld, das sich vermutlich nicht stark von eurem unterscheidet – es ist schon wichtig, aber es gibt eben auch Bedeutenderes im Leben.

**Isabelle: Womit haben Sie denn Ihr erstes Geld verdient?**

Weidmann: Mit einem Schülerjob in einer Firma, in der ich Leiterplatten gelötet habe.

**Isabelle: Haben Sie das Geld noch – wie Dagobert Duck seinen ersten Kreuzer?**

Weidmann: Nein, damals war ich froh, als

ich es endlich hatte und dann für Schallplatten und eine Stereoanlage ausgeben konnte.

**Moritz: Als Bundesbank-Präsident verleihen Sie ja fast ständig Geld, aber wie ist es privat: Verleihen Sie da Geld oder eher nicht?**

Weidmann: Ich verleihe kein Geld direkt an andere Leute. Aber das hat weniger damit zu tun, dass ich grundsätzlich nichts verleihen würde, als damit, dass ich dies lieber den Banken überlasse. Die können ihre Kredite besser verwalten und das Risiko besser handhaben.

**Satyam: Sie sind jetzt seit einem Jahr Bundesbank-Präsident und verdienen damit viel Geld. Was genau tun Sie eigentlich für dieses Geld?**

Weidmann: Die Bundesbank ist eine große und wichtige Institution, und als ihr Chef bin ich dafür verantwortlich, dass sie ihre zahlreichen Aufgaben gut erfüllt. Gleichzeitig bin ich dadurch auch Mitglied im Europäischen Zentralbankrat und in vielen weiteren Gremien. Dort wirke ich an wichtigen Entscheidungen mit, die für die Zukunft des Euro von Bedeutung sind.

**Moritz: Das bedeutet, dass Ihr Terminkalender recht voll ist?**

Weidmann: Ja, so voll, dass ich mir manchmal fast die Zeit stehlen muss, auch mal in Ruhe über etwas nachzudenken. Das muss dann zum Beispiel auch mal im Auto sein, wenn ich nicht gestört werde, oder abends und manchmal auch am Wochenende.

**Katharina: Privat verleihen Sie kein Geld, als Bundesbank-Präsident geben Sie es aber mit vollen Händen aus, zum Beispiel für die Rettung Griechenlands. Wie passt das zusammen?**

Weidmann: Als Notenbanken geben wir das Geld nicht einfach aus, sondern wir leihen es den Banken, die uns dafür Sicherheiten stellen müssen. Da sich die Banken in der Krise untereinander weniger Geld leihen, haben die Notenbanken in den vergangenen Monaten weltweit in der Tat deutlich mehr Geld an die Banken verliehen, damit sie ihre Aufgaben erfüllen können und sich die Krise nicht weiter zuspitzt.

**Moritz: Aber gerade das verstehen wir nicht. Warum wird so viel Geld in die Bankenrettung gesteckt und nicht in sinnvollere Dinge wie zum Beispiel Bildung?**

Weidmann: Wenn der Staat für die Schulden einer Bank bürgt, hilft er dieser Bank, ohne dass Geld fließt. Der größte Teil der Bankenrettungsschirme stand und steht für solche Garantien zur Verfügung. Wenn du aber einen Lehrer einstellst, kannst du ihm keine Garantie geben, sondern musst ihn tatsächlich bezahlen. Das ist ein wichtiger Unterschied.

Und die Rettungspakete für die Banken sind nicht geschnürt worden, um nur den Banken zu helfen, sondern um Schaden von Deutschland und ganz Europa abzuwenden. Es bestand die Gefahr, dass Banken kollabieren, und dann hätten wir riskiert, eine noch viel schwerere Krise zu erleben. Davon

wären dann alle Sparer betroffen, aber auch die Beschäftigten, weil höhere Arbeitslosigkeit gedroht hätte. Am Ende wären auch die öffentlichen Kassen leer gewesen, aus denen der Staat die Bildung finanziert.

**Isabelle: Aber was passiert mit all dem Geld, das jetzt in die Rettungsschirme gesteckt wird? Das ist ja eigentlich für die Menschen in den Krisenländern. Nur haben wir das Gefühl, dass das nicht richtig bei denen ankommt. Alle streiken und beschweren sich, ihre Löhne würden gekürzt.**

Weidmann: Die Kredite der Rettungsschirme helfen doch den Menschen: Ohne dieses Geld müsste in den Krisenländer noch viel, viel härter gespart werden. Wichtig ist aber, dass man mit den Hilfskrediten nur Zeit kauft und noch nicht die Probleme löst, die die Krise verursacht haben. Entscheidend war ja, dass einige Staaten nicht ordentlich gewirtschaftet haben und in einzelnen Ländern deutlich mehr konsumiert als hergestellt wurde. Deshalb ist es wichtig, dass diese Rettungsschirme ergänzt werden durch sogenannte Anpassungsprogramme, die die Probleme bei der Wurzel anpacken.

**Satyam: Es geht um immer neue Milliardenbeträge. Für uns ist das sehr abstrakt. Können Sie sich unter diesen Summen noch konkret etwas vorstellen – und machen sie Ihnen nicht auch manchmal Angst?**

Weidmann: Du hast vollkommen recht, das sind enorme Zahlen, die man aus



Foto: Reto Klar

Schüler der Klasse 9b des Lessing-Gymnasiums in Frankfurt diskutieren mit Jens Weidmann, Chef der Deutschen Bundesbank.

der persönlichen Perspektive eigentlich kaum mehr fassen kann. Allerdings stehen hinter diesen großen Summen auch viele Menschen, nämlich alle Steuerzahler in den einzelnen Ländern. Es ist ganz wichtig, die Hilfen an Bedingungen zu knüpfen, die dafür sorgen, dass dieses Geld nicht verloren geht.

**Moritz: Müssen die Bürger nicht mehr mitreden dürfen, wenn die Notenbanken über diese Milliardenhilfen und die damit verbundenen Risiken entscheiden?**

Weidmann: Über die Hilfskredite entscheiden wir gar nicht! Im Fall Griechenlands haben die Bundesregierung und das Parla-

ment entschieden. Und das ist auch richtig so. Uns Notenbanken ist es aus guten Gründen per Gesetz verboten, Staaten zu finanzieren.

**Katharina: Aber auch die Bundesbank geht Risiken ein. Sie haben ja gerade mehr als sieben Milliarden Euro dafür zurückgestellt. Müssen die Bürger also nicht auch bei Ihren Krisenentscheidungen mitreden dürfen?**

Weidmann: Die Bundesbank ist unabhängig, um die Stabilität des Geldes zu sichern, und deswegen ist hier keine direkte Bürgerbeteiligung vorgesehen. Das heißt aber auch, dass wir uns an unser Mandat halten müssen

und nicht Aufgaben übernehmen, für die andere zuständig sind. Wir müssen daher auch die Risiken in unserer Bilanz begrenzt halten. Wenn die Staaten Krisenhilfen leisten, müssen natürlich die Parlamente zustimmen – und damit über die Wahlen letztlich die Bürgerinnen und Bürger.

**Moritz: Ist das Geld überhaupt noch stabil, wenn die Notenbanken immer mehr davon an die Banken verleihen? Die Inflation liegt seit einiger Zeit über der Zielmarke der EZB.**

Weidmann: Wir haben das Ziel, die Inflationsrate mittelfristig knapp unter zwei Prozent zu halten. Im Moment liegen wir darüber, aber das kommt vor allem vom gestiegenen Ölpreis – und darauf haben wir praktisch keinen Einfluss. Neben der aktuellen Inflationsrate ist für uns daher vor allem die Höhe der Inflationserwartungen wichtig, denn diese bestimmen das Verhalten der Menschen.

Jemand der meint, die Inflation beträgt morgen fünf Prozent, der wird zu seinem Chef gehen und sagen: Schau mal, ich kann mir für mein Geld immer weniger kaufen, ich brauche einen höheren Lohn. Und dann setzt sich eine Spirale in Gang, die zu immer höheren Preisen führt. Das ist viel gefährlicher als ein Preisanstieg, weil das Öl teurer geworden ist. Im Moment passiert das nicht, aber wir müssen diese Risiken im Blick behalten.

**Satyam: Müssen wir uns nicht langsam Sorgen um unsere Spargbücher machen?**

Weidmann: Unsere Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass du dir keine Sorgen machen musst.

**Isabelle: Wir machen in drei Jahren Abi. Meinen Sie, dass es den Euro dann noch geben wird?**

Weidmann: Ja, da bin ich mir sicher.

**Isabelle: Ihre Tochter ist noch etwas jünger als wir. Wird auch sie ihre Abi-Fahrt noch in Euro zahlen?**

Weidmann: Ich fürchte, ich muss die Fahrt bezahlen, aber ich bin sicher, sie wird in Euro bezahlt. Der Euro ist unsere gemeinsame Währung, und unsere Aufgabe ist es, für seine Stabilität zu sorgen. Nur dann wird er von euch akzeptiert werden. Das ist extrem wichtig, denn eine Währung bedeutet Vertrauen. Aus euren Fragen höre ich heraus, dass ihr Zweifel habt, ob dieses Vertrauen gerechtfertigt ist. Das zeigt mir als Notenbanker, wie wichtig es ist, dass bei unseren Maßnahmen das Vertrauen in die Währung nicht erschüttert wird. Dafür setze ich mich im EZB-Rat ein.

**Satyam: Wird es denn in ein paar Jahren den Euro auch noch in allen 17 Ländern geben?**

Weidmann: Davon gehen wir aus, und vielleicht ist dann sogar das eine oder andere Land noch hinzugekommen.

**Moritz: Was würde denn passieren, wenn Griechenland den Euro-Raum**

**verließe – wären wir dann alle Sorgen los?**

Weidmann: Nein, damit würden die Probleme in Griechenland ja nicht verschwinden, und Griechenland wäre weiter auf Hilfe angewiesen. Und wir sind nicht nur über die Währung miteinander verflochten, sondern beispielsweise auch über den Handel und das Finanzsystem. Deshalb wären mit einem Austritt Griechenlands nicht die Probleme gelöst.

**Katharina: Aber würden die Probleme zumindest kleiner werden?**

Weidmann: Für wen?

**Katharina: Für die ganze Euro-Zone.**

Weidmann: Die Gefahr wäre dann, dass die Euro-Zone nicht mehr als Währungsunion wahrgenommen würde, in der man fest zusammenbleibt – sondern als Verbund, aus dem auch mal einer austritt. Das kann dazu führen, dass der Druck auf andere Länder sehr groß wird und Ansteckungseffekte entstehen – sodass es schwieriger werden kann, den Rest des Euro-Raums zusammenzuhalten. Viele Menschen hätten gerne einfache Antworten, aber häufig gibt es die leider nicht.

**Katharina: Warum hat man die Griechen nicht gleich ausgeschlossen, als bei ihnen die Probleme auftraten?**

Weidmann: Man kann ein Land nicht aus der Währungsunion ausschließen, das ist allein schon rechtlich nicht möglich.

**Katharina: Das heißt, dass Griechenland drinbleiben darf, bis es von selbst geht?**

Weidmann: Wir sollten die Diskussion nicht so führen. Es ist wichtig, dass wir versuchen, Griechenland zu helfen, seine Probleme in den Griff zu bekommen – statt einfach zu sagen: Dann sollen sie halt gehen. Wir sind eine Gemeinschaft. Natürlich hast du recht, die Solidarität in der Gemeinschaft hat auch Grenzen. Deshalb sind die Hilfen an Bedingungen geknüpft, damit die Griechen ihre Probleme in den Griff bekommen. Aber wenn sie diese Bedingungen einhalten, sollten wir ihnen diese Chance geben – in unser aller Interesse.

**Moritz: Könnte Deutschland auch aus dem Euro aussteigen, wenn vielleicht irgendwann mehr als die Hälfte der Länder pleite wäre?**

Erstens ist es ein völlig unrealistisches Szenario, dass viele Länder pleitegehen. Griechenland ist ein Sonderfall. Zweitens muss man sehen, dass der Euro für Deutschland viele Vorteile bringt. Ihr erinnert euch vermutlich nicht mehr daran: Aber wenn man früher Urlaub gemacht hat in Italien, dann musste man zur Bank gehen, das Geld in Lire umtauschen, nach dem Urlaub musste man wieder zurücktauschen. Dabei sind Umtauschkosten entstanden, die dank des Euro entfallen.

Das ist nicht nur für euch als Urlauber interessant, sondern auch für Unternehmen. Sie haben jetzt mehr Sicherheit, weil das Risiko von starken Änderungen des Wechselkurses wegfällt. Wir sollten alle ein Inte-

resse daran haben, den Euro als stabile gemeinsame Währung zu erhalten.

**Isabelle: Wie wirkt sich denn die Euro-Krise auf Ihre Familie und Sie persönlich aus?**

Weidmann: Mein Terminplan ist natürlich sehr stark von den Ereignissen der Krise geprägt. Und ich verbringe viel Zeit mit Treffen und Diskussionen zu dem Thema. Das führt dazu, dass ich meine Familie nicht so oft und nicht so lange sehe, wie ich mir das wünschen würde.

**Katharina: Sprechen Sie auch mit Ihrer Frau über die Krise – und gibt sie Ihnen vielleicht auch Ratschläge?**

Weidmann: Wir sprechen zu Hause schon darüber, was uns beide beruflich umtreibt. Manchmal hilft einem tatsächlich ein Blick von außen, der nicht rein fachlich geprägt ist.

**Satyam: Schlafen Sie schlecht wegen der Euro-Krise?**

Weidmann: Ich schlafe eigentlich ganz gut. Man muss in der Lage sein, zu Hause das Berufliche auch hinter sich zu lassen. Dabei hilft mir auch meine Familie: Meine Kinder fordern mich oft genug so, dass das den einen oder anderen Gedanken vertreibt. Das ist ein wichtiger Ausgleich.

**Isabelle: Was war denn das Beste, was Sie sich je mit Geld gekauft haben?**

Weidmann: Das Beste, was ich mir je gekauft habe ...

**Moritz (flüstert): ... ein toller Wagen.**

Weidmann: Bitte?

**Moritz: Ein toller Wagen, oder?**

Weidmann: Ich fahre inzwischen ein neun Jahre altes Auto, daran hängt also nicht unbedingt mein Herz. Auf die Reisen trifft das schon eher zu. Ich habe zum Beispiel nach dem Abitur mit Freunden eine schöne, lange Reise durch die USA gemacht.

**Katharina: Waren Sie denn in der Schule schon ein Außenseiter?**

Weidmann: Wie kommt ihr darauf? Ich bin jetzt kein Außenseiter und war auch in der Schule nie einer.

**Katharina: In den Medien ist immer zu hören, dass Sie im EZB-Rat eine Außenseiterrolle hätten. Stimmt das nicht?**

Weidmann: Wir stecken im Moment in einer sehr schwierigen Lage. Wir bewegen uns mit unseren Maßnahmen teilweise auf neuem, sehr unsicherem Gebiet. Deshalb wird im EZB-Rat auch etwas intensiver diskutiert. Das finde ich aber richtig. Als größte Notenbank des Euro-Raums trägt die Bundesbank den größten Teil der Risiken – deshalb ist es wichtig, dass wir eine klare Meinung vertreten. Das führt vielleicht manchmal dazu, dass andere sich daran reiben.

**Katharina: Aber Sie fühlen sich noch wohl im EZB-Rat? Ihr Vorgänger Axel**

## **Weber hat ja sein Amt niedergelegt...**

Weidmann: Ich glaube, dies ist eine sehr persönliche Entscheidung gewesen. Ich habe meine Arbeit mitten in der Staatsschuldenkrise begonnen. Ich wusste also, was mich erwartet, und ich fühle mich durchaus wohl im Rat.

## **Satyam: Warum haben Sie dann diesen Brief an den EZB-Präsidenten Mario Draghi geschrieben?**

Wir hatten im EZB-Rat eine Diskussion, und die wollte ich weiter voranbringen. Deshalb habe ich meine Position schriftlich zusammengefasst und an Mario Draghi geschickt. Das ist nicht weiter ungewöhnlich. Ich habe während meiner Amtszeit schon viele Briefe an Präsident Draghi und seinen Vorgänger Jean-Claude Trichet geschrieben, und andere Notenbankpräsidenten haben das ebenfalls getan. Ungewöhnlich ist eher, dass so ein Brief an die Öffentlichkeit gelangt. Das lag weder in meinem Interesse noch in dem von Mario Draghi.

## **Moritz: Wie ist der Brief überhaupt an die Öffentlichkeit gekommen?**

Weidmann: Das habe ich mich auch gefragt.

## **Satyam: Was ist danach passiert? Hat Herr Draghi Sie erbost angerufen?**

Weidmann: (lacht) Nein, ich habe inzwischen einen Brief zurückbekommen. Aber wir haben zuletzt auch mehrmals über den Inhalt des Briefes gesprochen. Und wir sehen uns ja alle zwei Wochen im EZB-Rat,

wir werden diese Diskussion auch mit den Kollegen fortführen. Ich stehe zudem nicht allein mit der Warnung, die Risiken und Nebenwirkungen unserer Maßnahmen zu beachten.

## **Moritz: Werden Sie jetzt keine Briefe mehr schreiben, sondern nutzen lieber E-Mail oder kommen gleich persönlich vorbei?**

Weidmann: Wenn der Wirbel um diesen einen Brief dazu führen würde, dass keine Briefe mehr geschrieben werden könnten, dann fände ich das sehr traurig. Ich werde natürlich versuchen, dass vertrauliche Briefe auch vertraulich bleiben – aber zentral ist der Inhalt. Wenn es hilft, ein Thema voranzubringen, schreibe ich gern auch E-Mails oder komme selbst vorbei, ganz egal.

## **Moritz: Hatten Sie sich den Job als Bundesbank-Präsident so schwierig vorgestellt?**

Weidmann: Ich habe ja früher schon einige Jahre in der Bundesbank gearbeitet. Deshalb hatte ich eine ganz gute Vorstellung von dem, was mich erwartet.

Moritz: Wären Sie nicht lieber Berater der Kanzlerin geblieben?

Weidmann: Ich bin gerne hier. Ich freue mich jeden Morgen, hier zur Arbeit gehen zu dürfen, weil die Bundesbank eine Institution ist, die eine wichtige Aufgabe und ausgezeichnetes Personal hat. Die Arbeit hier macht mir große Freude, und ich bin stolz, an der Spitze der Bundesbank stehen zu dürfen.

**Moritz: Geben Sie Frau Merkel denn heute noch Ratschläge?**

Weidmann: Der Bundesbank-Präsident hat ja qua Amt auch die Aufgabe, die Bundesregierung in währungspolitischen Fragen zu beraten. Und weil ich fünf spannende Jahre lang mit der Bundeskanzlerin zusammengearbeitet habe, ist das vielleicht einfacher, als das sonst der Fall gewesen wäre. Aber klar ist: Ich habe jetzt eine andere Aufgabe. Die Bundesbank vertritt ihre eigene Position, und das wird sie auch weiterhin tun.

**Isabelle: War es schon immer Ihr Traum, Präsident der Bundesbank zu werden?**

Weidmann: Ich glaube, das wäre etwas eigenartig, wenn man als Schüler schon Bundesbank-Präsident werden wollte!

**Isabelle: Na gut, aber dass Sie in die Bundesbank wollten, das wussten Sie schon früh?**

Weidmann: Ich habe in der Schule stark geschwankt zwischen zwei Studienwünschen. Auf der einen Seite war das Chemie... (allgemeines Seufzen)  
...und auf der anderen Seite etwas, was mehr mit Menschen zu tun hat. Ich habe mich dann für die Volkswirtschaftslehre entschieden und mich relativ bald auf Geldpolitik spezialisiert. Es ging mir also tatsächlich schon früh darum, wie unser Geldwesen funktioniert. Alles andere hat sich dann ergeben – wobei da immer auch viel Zufall und Glück im Spiel sind.

**Katharina: Hoffen Sie, dass der Zufall Ihnen auch dabei hilft, noch eine Stufe weiterzuklettern und EZB-Präsident zu werden?**

Weidmann: Ich bin ja vor gerade mal einem Jahr an die Spitze der Bundesbank gekommen. Ich bin für acht Jahre ernannt, und mir macht meine Arbeit Freude. Über die Zeit danach mache ich mir jetzt keine Gedanken.

**Katharina: Aber würden Sie es machen, wenn man es Ihnen anbieten würde?**

Weidmann: Das kann ich euch heute nicht sagen, das hängt von so vielem ab. Deshalb muss ich euch die Antwort auf diese Frage schuldig bleiben. Das spielt für mich einfach keine Rolle.

**Isabelle: Und abseits der Karriere: Was tun Sie in Ihrer Freizeit? Oder haben Sie wegen der Finanzkrise keine mehr?**

Weidmann: Ich muss mir einfach feste Blöcke im Terminkalender schaffen, in denen ich zum Beispiel gemeinsam mit meinen Kindern etwas unternehmen oder Sport machen kann. Ansonsten bin ich gern im Garten, das ist ein guter Ausgleich.

Moritz: Darf ich fragen, was für eine Sportart Sie machen?

Weidmann: Mit meinen Kindern fahre ich zum Beispiel gerne Fahrrad. Aber grundsätzlich versuche ich, mein Privatleben möglichst privat zu halten, deswegen möch-

te ich darüber nicht so viel in der Zeitung lesen. Andernfalls könnte es gehen wie mit den Pfingstrosen...

### **Moritz: Pfingstrosen?**

Ich habe mal von einem Freund eine Pfingstrose geschenkt bekommen. Kurz darauf war in einer Zeitschrift zu lesen, dass ich

die züchte. Seitdem werde ich überall auf diese Pfingstrosen angesprochen. Zuletzt sogar in einem Fernsehinterview. Das ist eben der Nachteil. Deshalb ziehe ich es vor, dass das Private einfach privat bleibt – so wie bei euch auch.

*Aus der „Welt am Sonntag“ vom 19. April 2012*

## **Wiederholungstäter – Lessingschüler schlagen erneut zu**

Die FAZ schreibt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Flugsicherung schon seit längerem Wettbewerbe für Schüler aus. Jeder Schüler aus ganz Deutschland hat die Möglichkeit an diesen Wettbewerben teilzunehmen, er benötigt nur einen betreuenden Lehrer, der die Anmeldung für ihn absolviert. Lukrative Preise und viel Spaß bei der Arbeit haben schon im vergangenen Jahr 4 Schülerteams des Lessing-Gymnasiums dazu motiviert, über 2000 € zu gewinnen.

In diesem Jahr sollte die Erfolgsschiene weiter gefahren werden, allerdings hat sich dieses Mal nur ein Schülerteam, bestehend aus Rogina Shodjaei und Andreas Hubracht (Q2), gemeldet, um erneut an dem oben genannten Wettbewerb teilzunehmen.

Es gibt jedes Jahr spannende Themen bzw. Themenkomplexe und so auch in diesem Jahr. Der große Überbegriff der Themenfindung, welche individuell verläuft, war „Das Duale Studium“. Aspekte, die mit diesem

Thema assoziiert werden können, sind zum Beispiel: Duale Studien in Unternehmen, Vor- und Nachteile dualer Studiengänge, Kooperation zwischen Berufsakademien und Ausbildungsbetrieben und Karriere-chancen mit einem dualen Studium. Die FAZ verfolgt mit ihren Wettbewerben jedes Jahr ein neues Ziel. Diese Ziele sind uneigennützig und sollen den Schülern helfen, sich auf die Zukunft vorzubereiten. Angegebene Ziele der FAZ für dieses Jahr waren Schärfung des Bewusstseins, Berufswahl, Auswahlmöglichkeit und die Vertiefung des Verständnisses für politische, wirtschaftliche und sozial-kulturelle Zusammenhänge. Hinzu kommt noch eine tägliche kostenlose Zeitungslieferung über den gesamten Projektzeitraum.

Die Schüler Rogina Shodjaei und Andreas Hubracht haben eine Website (einsehbar auf: [www.dual-durchstarten.jimdo.com](http://www.dual-durchstarten.jimdo.com)) erstellt, in der sie einen großen Überblick über den Komplex des Dualen Studiums



### Die Siegerurkunde

aufstellen. Diese Website umfasst nicht nur Vor- und Nachteile des dualen Studiums, sondern gibt einen tiefgründigen Einblick in z. B. die Voraussetzungen und die Zukunftsperspektiven mit einem absolvierten Studium, wie auch einen Überblick über die Möglichkeit für einzelne Personen. Diese Arbeit soll nicht nur den beiden Schülern eine Hilfe für ihre Zukunft sein, sondern auch interessierten Schülern, welche sich informieren wollen, für die richtige Entscheidung nach dem Abitur unterstützen, weswegen sie dauerhaft im Internet über oben genannten Link zu finden ist.

Das Fazit der beiden Schüler ist ebenfalls auf der Website zu finden und man merkt,

dass solche Wettbewerbe nicht nur Spaß machen, sondern auch einen Lernerfolg mit sich bringen. Der Wettbewerbsbeitrag von Rogina Shodjaei und Andreas Hubracht wurde mit einem dritten Platz vergütet und hat somit 500 € in die Kassen der beiden Schüler gespült. „Dennoch sind wir stolz darauf, da alle anderen Teilnehmer den Wettbewerb als Unterrichtsinhalt hatten und die Beiträge mit Hilfe eines Lehrers entworfen haben, wir hingegen nach einem Hinweis von Herrn Ulmke und unter Betreuung von Frau Huwer vollkommen alleine gearbeitet hatten.“, kommentiert Andreas Hubracht das Ergebnis der Arbeitsgruppe stolz.

*Andreas Hubracht Jgst. 13*

## Klassenausflug ins Filmmuseum

Am 10. Oktober 2012 hatten wir (die Klasse 5a) Wandertag. Begleitet von Alicia Hänsel und Viktoria Jurisch, unseren Mentorinnen aus der Jgst. 11 und unserer Kunstlehrerin Frau Stilper machten wir uns mit der U-Bahn auf den Weg zum Filmmuseum. Es war ein sonniger Tag, perfekt für ein Picknick am Mainufer. Das Maincafe hatte an diesem Morgen wenige Besucher, so dass wir es uns gemütlich machen konnten an den leeren Tischen, mit perfekter Aussicht auf das Wasser und die Skyline.

Im Filmmuseum angekommen, besorgte Frau Stilper die Karten und arrangierte unsere Führung, unterdessen entdeckten wir viele interessante Dinge in der Eingangshalle, wie zum Beispiel Stühle in Schwarz und Weiß, die aussahen wie Gesichter, von denen man bequem auf eine große Leinwand schauen konnte, wo Filmausschnitte aus alten schwarz-weiß Filmen liefen.



Dann startete die Führung im 1. Stock des Museums. Als erstes schauten wir uns ein sich drehendes Rondell an, mit einem Kreisdurchmesser von circa zwei Metern, das man Wundertrommel nennt. Es hat ringsherum zwei Zentimeter breite Schlit-

ze, und an der Innenwand waren Möwen mit verschiedenen angewinkelten Flügeln aufgemalt. Wir brauchten die Wundertrommel nur noch zu drehen, und es schien, als würde nur eine Möwe fliegen. Danach gingen wir an einen Tisch mit ähnlichen optischen Täuschungen, z.B. Pferde im Galopp. Wir lernten, dass ab etwa 24 nacheinander laufenden Bildern pro Sekunde für das menschliche Auge die Illusion einer flüssigen Bewegung entsteht.



Bei der Camera obscura teilten wir uns in zwei Gruppen. Ein Teil der Schüler ging in die große dunkle Box, der andere Teil stand vor der Lochkamera. In der Box gab





es nur ein einziges Loch mit Linse, durch die das Licht aus der Lochkamera gespiegelt wurde, wodurch unser Bild auf der gegenüberliegenden Seite auf dem Kopf stehend ankam. Weiterhin lernten wir die Laterna Magica kennen, ein Vorfahre des Overhead-Projektors. Die Laterna Magica war ein Apparat zur Projektion von gemal-

ten Glasbildern. In ihrem Inneren gab es, z.B. eine Öllampe, sie wurde in abgedunkelten Räumen eingesetzt und konnte je nach projiziertem Bild das Publikum in Angst und Schrecken versetzen. Wir schauten uns verschiedene sehr alte Exemplare an und konnten auch selbst die Glasplatten mit den Bildern bewegen. Die Brüder Lumiere erfanden 1895 den Kinematographen, ein Apparat aus Holz, der kleiner ist als ein Schuhkarton, mit dem die ersten 35mm-Filme vorgeführt wurden. Einige dieser Filme wurden auch gezeigt. Dann kamen wir zum Greenscreen, ein Verfahren in der Filmtechnik, um nachträglich Personen vor einen Hintergrund zu setzen. Wir konnten wählen, ob wir den Raum mit einer riesigen Vogelspinne teilen oder ob wir in der Galaxie surfen wollten. Danach teilten wir uns - für den Trickfilm-





Workshop - in drei Gruppen auf. Als erstes entwickelten wir die Idee für den Film und schnitten die Bilder und Figuren aus buntem Papier aus, manches malten wir



auch. Danach ging es an das Drehen, die schwerste Angelegenheit. Die Bilder lagen auf einem angeleuchteten Tisch, worüber eine Kamera installiert war, die mit einem Computer verbunden war. Auf dem Tisch durften die Figuren immer nur ein ganz kleines Stück bewegt werden und wir mussten aufpassen, dass keine Hand dazwischen kam. Trotz der fast 1000 Bilder wurde der Trickfilm nur eine halbe Minute lang, aber er hat uns richtig gut gefallen!!!

*Adele Kraaz, Lucian Najman,  
Nicolas Wolff-Rojczyk, alle Klasse 5a*



## Mobil in Frankfurt – Einmal Forscher sein

### **Üben für die Uni: Schüler des Lessing-Gymnasiums befragen Frankfurter zu ihrem Mobilitätsverhalten.**

Wie entwickelt man eigentlich eine Forschungsfrage? Bei den „ScienceTours“ der Goethe-Uni lernen Achtklässler das wissenschaftliche Arbeiten an der Uni kennen. Sie befragen Fußgänger an der Bockenheimer Warte und finden dabei so einiges heraus.

Am Anfang steht die Neugier. Die Neugier lässt einen Fragen stellen. Und mit Fragen beginnt die Forschung. Man bildet Hypothesen, man erhebt Daten, man wertet die Daten aus und interpretiert sie schließlich. So funktioniert Forschung. An der Frankfurter Goethe-Universität können nun auch Schüler erfahren, wie man wissenschaftlich arbeitet.

Auf sogenannten ScienceTours unternehmen Mittelstufenschüler Exkursionen, bei denen sie sich selbst als Forscher betätigen können. Bei der ersten Tour im August 2011 hat eine Gruppe zum Thema Biodiversität Fledermäuse im Ostpark beobachtet. In diesem Sommer geht das Projekt in die zweite Runde. „Bewegte Welt – Mobilität nachhaltig gestalten“ heißt das Thema dieses Mal.

Am gestrigen Dienstag hat eine achte Klasse des Lessing-Gymnasiums teilgenommen. Zunächst haben sich die Schüler bei einer Kurzexkursion den Verkehrsknotenpunkt an der Bockenheimer Warte, rund um den alten Campus, angesehen. Wie viel Platz ist jeweils für Fußgänger und Radfahrer im Straßenraum eingeplant? Wie ist die Parkplatzsituation? – So lauteten die Fragen, die

sich die Schüler stellten und anschließend selbst eine Forschungsfrage entwickelten, der sie im Laufe des Tages nachgingen. Als Instrument diente eine Umfrage.

Betreut wurden sie dabei von Lehramtsstudenten und Wissenschaftlichen Hilfskräften des Instituts für Humangeographie, das Konzept wurde durch wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Arbeitsbereiche „Mobilitätsforschung“ und „Geographie und ihre Didaktik“ erarbeitet. Ein Begleitheft soll Lehrern dabei helfen, die Schüler schon im Unterricht auf die Science-Tour vorzubereiten, in einem anderen Begleitheft können Schüler ihre Arbeit dokumentieren.

„Schüler, Eltern und Schulleitung sind von dem Projekt begeistert“, sagt Jörg Baier-schmitt, Lehrer für Erdkunde und Sport. Besonders schätze er die Authentizität: „Der persönliche Bezug ist da“, sagt er. „Mobilität ist für die Schüler das Thema schlechthin und sie können sich damit identifizieren.“ Baier-schmitt lobt auch das Begleitheft.

„Die Schüler sind motiviert, etwas außerhalb der Schule zu machen und in die Rolle von Forschern zu schlüpfen“, sagt Lehramtsstudentin Katharina Möller. Sie schätzt die Möglichkeit, sich auszuprobieren, da jeder Kontakt mit Schülern für ihre Berufserfahrung von Vorteil ist.

„Bislang fehlte ein Format, das Schüler auf spielerische Weise an das wissenschaftliche Arbeiten heranführt“, sagt Olaf Kaltenborn, Sprecher der Goethe-Universität. Doch die Schüler sollten nicht ins Labor, sondern in die „freie Wildbahn“. Unter-



*Üben für die Uni: Schüler des Lessing-Gymnasiums befragen Frankfurter zu ihrem Mobilitätsverhalten.*

stützt wird das Projekt von Bund, Polytechnischer Stiftung und der Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region mit jeweils 35000 Euro. Weitere ScienceTouren sind in diesem Jahr geplant.

Die Veranstaltungsreihe ist nicht die einzige, mit der die Universität um Nachwuchs wirbt. Daneben laufen auch die Kinder-Uni, die bereits 14000 Teilnehmer zählt, und der Schülercampus, ein einwöchiger Sommerkurs für Oberstufenschüler. Damit gibt es ein Format für jede Altersklasse.

Ein Interesse an der Universität zu wecken scheint eigentlich nicht nötig zu sein: Es gibt immer mehr Studenten und schon jetzt arbeitet die Goethe-Universität an der Grenze ihrer Kapazität. Warum also dieses Werben um Nachwuchs? „Wir haben mehr ein Interesse an Neugierigen als an Konsumlernern“ sagt Kaltenborn. „Die Neugierigen stellen die richtigen Fragen statt vorschnelle Antworten zu finden.“

*aus der Frankfurter Rundschau vom 27. Juni 2012*

## Bei den alten Göttern im Liebieghaus

Im Rahmen des Kunstunterrichts von Frau Stilper, besuchten wir zur Erkundung von antiken Götterdarstellungen im Dezember das Liebieghaus. Herr Uwe Grott führte uns durch die Skulpturensammlung, unter dem Themenschwerpunkt „Antikes Griechenland“. Wir erfuhren viel Wissenswertes über griechische Götter und deren Mythen. Zuerst betrachteten wir eine Statue aus Marmor, die den Gott Zeus darstellen soll. Wir erfuhren, dass die Hörner, mit denen Zeus ausgestattet ist, ihn als Gottheit kennzeichnen. Auch bei der nächsten Statue, die wir uns ansahen, die Göttin Athene, ist der Helm das göttliche Attribut. Athene wird mit Blick auf einen für den Betrachter unsichtbaren Ort gezeigt. Es ist eine Skulptur des berühmten griechischen Bildhauers Myron und gehört zu den bedeu-





tendsten Meisterwerken der antiken Kunst und ist eine der bekanntesten Skulpturen der Antikensammlung des Liebieghauses. Herr Grott schilderte uns den Mythos: Um die Totenklage alter Schreckensgestalten zu imitieren, hat Athene die Doppelflö-

te erfunden. Athene – zunächst stolz über ihre Erfindung – entdeckt im Spiegel, dass das Flötenspiel ihre Schönheit entstellt. Angewidert wirft sie das Instrument weg, das bald vom Silen Marsyas gefunden wird. Marsyas, Naturtalent und Wunderknabe im



Flötenspiel, weckt den Neid des Apoll, der lässt dem in einem musischen Wettkampf unterlegenem Marsyas bei lebendigem Leibe die Haut abziehen.

Danach gruppierten wir uns um die große Skulptur von Ariadne auf dem Panther, des Bildhauers Johann Heinrich von Dannecker aus dem Jahr 1804. Die Statue stellt die Gattin des Weingottes Dionysos, die kretische Prinzessin Ariadne, in ruhe-der Haltung auf der Raubkatze dar. Herr Grott erzählte uns den Mythos von Theseus und dem Labyrinth: dass die Athener dem König Minos von Kreta zu schwerem Tribut verpflichtet waren und alle neun Jahre sieben der schönsten Jünglinge und Jungfrauen für Kreta opfern mussten, wo sie dem grässlichen Minotaurus zum Fraße vorgeworfen wurden. Theseus, der Sohn des Aigeus, König von Athen, erbot sich, freiwillig nach Kreta zu ziehen um das Ungeheuer in seinem Labyrinth zu erlegen

und damit die Stadt Athen für alle Zeit von dem unheilvollen Tribut zu befreien. Des Königs Tochter Ariadne half Theseus, nachdem er das Untier erschlagen hatte, durch die List mit ihrem Faden heraus aus dem Labyrinth. ... Weiterhin schilderte uns Herr Grott anhand der nächsten Marmorskulptur, dem Diskuswerfer, dass man in der Antike hauptsächlich Götter, Könige und Sportler darstellte.

Der kleine Ausflug war informativ und hat Spaß gemacht, für das mit Frau Jahr-Härtelt geplante Theaterstück konnten wir einige Ideen sammeln für die zu bauenden Masken der griechischen Götterwelt. Anhand von kleinen Skizzen und Zeichnungen haben wir unsere Eindrücke vor Ort dokumentiert und hoffen, einiges im Kunstunterricht umsetzen zu können. Davon und von unserem Theaterstück berichten wir Euch im nächsten Jahr!

*Clara Bader Klasse 6d*



## Exkursion des Geschichte Leistungskurs nach Dachau

Da eine mehrtägige Kursfahrt des LG Geschichte der Jgst. 12, nach München, nicht stattfinden konnte, planten wir einen Seminarartag in Dachau. Doch warum Dachau? Dachau wurde im März 1933, kurz nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar, erbaut und gilt somit als erstes vieler Konzentrations- und Vernichtungslager. Hier begann die systematische Wegsperrung von politischen Gegnern und „Nicht-Ariern“. Hier wurde einer der Grundsteine für das wohl größte Verbrechen an der Menschlichkeit gelegt. Daher Dachau.

So trafen wir uns am Donnerstag, den 28. Juni um 6:40 Uhr am Frankfurter Hauptbahnhof, um zusammen mit Herrn Kastner mit dem ICE nach München aufzubrechen um von dort mit der Regionalbahn nach Dachau zu gelangen.

Viele beschäftigten sich auf der Fahrt mit der für einen Geschichte-LK obligatorischen knapp 100 Seiten umfassenden Handreichung mit geschichtlichen Hintergründen, Karten, Bildern und schriftlichen Quellen von Gefangenen des ehemaligen Konzentrationslagers, die alleine schon so eine Bereicherung zu den im Unterricht erlangten Informationen über den Nationalsozialismus waren.

Anders als üblich stand eben dieses Skript jedoch nicht im Mittelpunkt unserer Lernerfahrung. Stattdessen sollte uns der Tag in Dachau Geschichte auf eine Weise nahe bringen, die wir vom alltäglichen Unterricht nicht gewohnt sind: wir wollten an den Ort des Geschehens fahren und Eindrücke sammeln, die man einem Geschichtsbuch nicht entnehmen kann, die

aber ebenso essentiell zum Verständnis von Geschichte beitragen, wie das Lernen von Daten und Fakten. In diesem Sinne beantworteten fast alle Schüler die Frage „Was wir von dem Tag in Dachau erwarten?“, die von unserer Seminarleiterin in der KZ-Gedenkstätte Dachau gestellt wurde.

Begonnen hatte unser Seminar in der Jugendherberge Dachau. Hier legte uns die Seminarleiterin, die in Politologie promovierte und seit 10 Jahren Führungen in der KZ Gedenkstätte Dachau übernimmt, Fotos aus den 40er Jahren vor, die alle das Thema Konzentrationslager Dachau thematisieren. Man sah Bilder, die auf uns „KZ-typisch“ und „KZ-untypisch“ wirkten. Einerseits Fotos, die nach der Befreiung im April 1945 von den Amerikanern aufgenommen wurden, von Leichenbergen, Gefangene im so genannten Bunker oder Menschen bei der Arbeit im Krematorium und andererseits Bilder, aufgenommen von der SS selbst, wie Aufnahmen von BDM Mädchen oder Familienfotos, die offenbar als Propaganda dienten.

Nach diesem ersten Eindruck und einem kurzen Mittagessen in der Jugendherberge sind wir in Richtung KZ Gedenkstätte aufgebrochen. Das erste, was man sehen konnte, waren Villen, die wir nicht direkt mit einem KZ in Verbindung brachten. Es waren die Häuser der ehemaligen SS-Offiziere und ihrer Familien. Dies stand im klaren Kontrast zu dem, was wir erwartet hatten. Nichts wies auf ein ehemaliges KZ hin. Das konträre Aufeinandertreffen von dem Leben der Familien der SS und das menschenverachtende Leben im KZ war



nirgends stärker zu spüren. Schon hier kam bei einigen die Frage, auf ob Kinder, Frauen oder auch die Bürger der Stadt Dachau nichts von dem wussten, was im KZ vorging.

Vor den Toren der KZ-Gedenkstätte angelangt, begaben wir uns auf den Weg eines Gefangenen. Man sah noch Teile des Originalweges, der vom Bahnhof bis zum KZ führte. Auf dem Tor, durch das ein jeder gehen musste, stand wie auch über dem Haupttor des Konzentrationslagers Auschwitz, der zynische Spruch „Arbeit macht frei“.

Man blickte auf den dahinter liegenden Appellplatz. Zu rechter Hand sah man das „Jourhaus“, der Anfang einer „Unterkunft“ im KZ Dachau, auf der linken Seite Rekonstruktionen von zwei der ehemals 34 Baracken (erst nach dem Umbau durch Häftlinge 1938; davor 8 Baracken), in denen die Häftlinge untergebracht waren. Im

Jourhaus musste jeder Gefangene seine persönlichen Gegenstände ablegen, wurde geduscht und bekam die meist nicht passende Häftlingskleidung. Auch hier fiel wieder ein zynischer Satz auf: „Rauchen verboten“ steht in der Eingangshalle.

Heute befindet sich hier eine Ausstellung, in der es einige allgemeine Informationen über das Lager gibt, wie z.B. die Herkunft der Gefangenen oder die Darstellung der Außenlager, aber auch Zeugnisse aus dieser Zeit in Form von Dokumenten und Gegenständen. In den Räumen sind alte Gefangenklamotten und ihre Wertsachen, derer sie bei ihrer Ankunft beraubt wurden, ausgestellt.

Nach dem Gang durch die Ausstellung begaben wir uns nach draußen. Wir liefen über den Appellplatz an den Überresten der Baracken vorbei zum Krematorium. Auch hier erfuhr man, warum die Menschen in Dachau von den Vorgängen im KZ gewusst



haben mussten, obwohl sie dies immer leugneten. Den Geruch der Leichenverbrennung muss man nämlich bei Wind aus der „richtigen“ Richtung unvermeidlich gerochen haben.

Zuletzt gingen wir wieder zurück zu den zwei rekonstruierten Baracken. In diesen sitzend fasste unsere Seminarleiterin Dachau in Zahlen zusammen. Am 29. April 1945 wurden aus dem Konzentrationslager Dachau, das 1938 für 6000 Menschen konzipiert wurde, 30000 Häftlinge befreit. In den letzten Wochen starben aufgrund

der menschenunwürdigen Lebensumstände, von Krankheiten, die sich rasend schnell ausbreiteten, Menschenversuchen und den Todesmärschen etwa 100 Menschen pro Tag pro Baracke, d.h. ca. 3400 Tote pro Tag. Es konnte niemand fliehen, und Entlassungen gab es nur willkürlich zu besonderen Anlässen, wie Weihnachten oder Geburtstag des Führers. Insgesamt kostete das KZ Dachau 42000 Menschen das Leben.

Abgeschlossen wurde dieser Tag mit den Worten des Theologen Martin Niemöller:

„Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat.

Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschafter.

Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

*Timon Fahl Jgst. 13 (Q3)*



## The Italian Job - Studienfahrt der Jahrgangsstufe 13



### Tag 1:

Seit wir als kleine Sextaner die Schule betreten hatten, wussten wir, dass am Ende unserer Schullaufbahn die Studienfahrt nach Rom stehen wird. Jahr für Jahr brach der Abschlussjahrgang kurz vor den Herbstferien in die ewige Stadt auf und in diesem Jahr waren endlich wir es, die die Koffer packten und sich am 2. Oktober am Frankfurter Flughafen einfanden. Direkt vor Ort erhielt jeder noch sein Rom T-Shirt, bevor wir gespannt und voller Vorfreude in die italienische Hauptstadt flogen. Vom Flughafen ging es mit dem Bus zum in der Nähe des Bahnhofs Termini gelegenen Hotel. Dort brachten wir unsere Sachen schnell auf die Zimmer. Da es mittlerweile schon sehr später Abend war, gingen wir los, um in der Gegend etwas zu Abend zu essen.



### Tag 2:

Unser erster Tag begann mit einem schnellen Frühstück im Hotel. Danach begaben wir uns zum ersten Mal in das Zentrum Roms. Um die Stadt besser zu erkunden, wurden wir schon im Vorfeld der Studienfahrt in zwei Gruppen eingeteilt. Während wir mit Frau Förster, Herrn Ulmke und Herrn Ebert loszog, lief die andere Gruppe mit Frau Jochem, Frau Keck-Wilbrink und Herrn Wirtz in Richtung Forum Romanum und Kapitolsplatz. Auf dem Weg dorthin konnten wir erste Eindrücke sammeln. Vor allem den zahlreichen Plätzen galt heute unsere Aufmerksamkeit. Der Trevi Brunnen war unsere erste Station. Aufgrund der vielen Touristen war es schwierig bis zum Brunnen zu gelangen, doch wir bekamen die Gelegenheit ein bekanntes Ritual durchzuführen und Münzen in den Brunnen zu werfen. Ob es nun eine sein sollte, damit man nochmals nach Rom kommt, zwei, um die Liebe zu finden, oder drei, um die italienische Liebe zu finden, jedenfalls landeten einigen Münzen im Wasser.

Danach besichtigten wir die Piazza sopra Minerva, einen berühmten Platz vor der gleichnamigen Kirche. Hier steht der kleinste von Roms unzähligen Obelisken. Gerade einmal knapp 5 Meter misst der Obelisk, der auf dem Rücken eines Elefanten steht. Entworfen wurde er von Gian Lorenzo Bernini, der wichtigste Bildhauer und Architekt der Barockzeit. Seine Werke sind auch heute noch überall in der Stadt zu sehen, so gestaltete er unter anderem den Platz vor dem Petersdom und den Vierströme-Brunnen auf der Piazza Navo-

na, wo wir als nächstes hingingen. Noch heute entspricht der Grundriss der Piazza ihrer ursprünglichen Form einer Arena, die zunächst unter Julius Cäsar errichtet wurde. Neben der Kirche der heiligen Agnes sind zahlreiche kleine Cafés um den Platz verstreut, und so machten wir uns auf die Suche nach dem besten Eis der Stadt. Damit wir auch wirklich das beste Eis der Stadt fanden, riefen wir sicherheits halber Herrn Mayer an, der selbst schon oft in Rom gewesen ist, und uns den Weg beschreiben konnte. Sowohl die Auswahl als auch der Geschmack enttäuschten uns nicht.

Auch das Pantheon haben wir an diesem ersten Tag noch besichtigt. Ehemals diente es als Tempel, in dem viele Götter Roms verehrt wurden. Nachdem es allerdings 609 n. Chr. zu einer christlichen Kirche umgewidmet wurde, entfernte man alle Götterstatuen aus seinem Inneren. Heute ist es daher nicht mehr möglich zu sagen, welche Götter dort einst verehrt wurden. Eine Besonderheit des Baus ist die riesige Kuppel, die eine Öffnung zeigt, durch die das Sonnenlicht den Innenraum erhellt. Gegen Abend trafen wir wieder im Hotel ein und bekamen in einem Restaurant, nur eine Straße weiter gelegen, unser erstes Abendessen serviert, zu dem natürlich auch italienische Pasta gehörte. Besonders schön war es, dass man sich auch nach dem Essen als Gruppe traf und diesen Abend, wie auch die folgenden, auf einem nahe gelegenen Platz und in einer kleinen Bar ausklingen ließ.



### Tag 3:

Früh morgens machten wir uns auf den Weg in die nahegelegene Kirche Santa Maria Maggiore, eine von vier Papstkirchen in Rom. Im Anschluss daran besuchten wir die Kirche San Pietro in Vincoli, in der der Legende nach die Ketten von Petrus aufbewahrt werden. Auf dem Weg zum Kolosseum machten wir einen kurzen Umweg durch eine Grünanlage, in der sich Neros Palast Domus Aurea befand.

Nach einer frühen Mittagspause, in der wir die Stadt ein bisschen auf eigene Faust erkunden konnten, wartete eines der Wahrzeichen Roms darauf, von uns besichtigt zu werden - das Kolosseum. Eines der größten antiken Bauwerke diente vor allem Gladiatorenkämpfen, die zur Belustigung des Volkes veranstaltet wurden. Heute ist das Kolosseum ein Monument gegen die Todesstrafe. Wird eine Verurteilung aufgehoben oder die Todesstrafe in einem Land abgeschafft, dann erleuchtet es für 48 Stunden in bunten Farben.

Vom Kolosseum gingen wir direkt zum Forum Romanum, dem kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Mittelpunkt des römischen Reiches. Im 6. Jahrhundert v. Chr. war dieser Platz lediglich eine

Sumpflandschaft, doch nachdem diese trocken gelegt wurde, entwickelte sich der Platz über die Jahrhunderte zum Zentrum Roms. Vor allem unter Kaiser Augustus wurde das Forum Romanum ausgebaut und prunkvoll gestaltet. Von den Gebäuden und Tempeln dort sind heute größtenteils nur noch wenige einzelne Mauern und Torbögen erhalten. Nach dem Untergang des römischen Reiches verlor der Platz an Bedeutung. Viele der dortigen Bauten wurden auch dadurch zerstört, dass ihre Steine genutzt wurden, um andere Gebäude, wie den Petersdom, zu errichten. Am späten Nachmittag sind wir dann noch auf den Palatin gestiegen, von dessen höchstem Punkt man weit über Rom schauen konnte. Die Größe dieser Stadt ist beeindruckend und der Blick auf den Vatikanstaat und den Petersdom gaben schon einmal eine Vorauschau auf die Ereignisse des nächsten Tages.



Tag 4:

Am heutigen Tag stand Großes auf dem Programm: es ging in den Vatikan.

Während die eine Gruppe auf direktem Wege in den Vatikanstaat aufbrach, ging es für die zweite Gruppe zunächst in den westlich vom Tiber gelegenen Stadtteil Trastevere.

Hier erwartete uns eine perfekt vorbereitete und informative Führung von Timon, welcher uns durch das durch schmale Gassen und die gut erhaltenen farbenfrohen Gebäude geprägte „Trendviertel“ navigierte. Man ging an unzähligen Cafés und Bistros vorbei und war beeindruckt von der gemütlichen und sehr ruhigen Idylle inmitten Roms.

Eine weitere Station war das Marcellus-Theater, welches von Kaiser Augustus zu Ehren seines verstorbenen Neffen Marcellus erbaut wurde und mit bis zu 15000 Sitzplätzen das größte Theater Roms wurde. Seine runde Form galt als Vorbild des später errichteten Colosseums.

Bereits im Laufe des Mittelalters wurden die obersten Stockwerke des Theaters mit Wohnhäusern bezogen, welche das Erscheinungsbild des Marcellus-Theaters sehr sehenswert machen.

Als letzte Etappe des Tages folgte der Besuch des Vatikans. Zunächst ging es am Tiber entlang gen Norden. Die hohen Bäume entlang der Uferpromenade spendeten uns bei prallem Sonnenschein ein wenig Schatten, sodass wir unsere letzten Kräfte für den Vatikan sammeln konnten.

Der Gang auf der großen Via della Conciliazione auf den Petersdom und die riesigen Piazza San Pietro zu war einfach nur imposant. Bereits von Weitem wirkte die Basilica San Pietro riesig und beim Näherkommen schien sie gar nicht aufzuhören zu wachsen. Ein unglaublich imposanter Anblick, welcher den langen Fußweg belohnte.

Zunächst ging es in die Vatikanischen Museen. Glücklicherweise konnten wir an den langen Schlangen vorbeiziehen und den großen Gebäudekomplex direkt betreten.

In den Museen wurde jedem der Wohlstand und Protz bewusst, welcher sich in den unzähligen Reliquien und kostbaren Ausstellungsstücken widerspiegelte.

Von den Menschenmassen wurde man in rasantem Tempo von einem Raum zum nächsten befördert und befand sich schließlich in der Sixtinischen Kapelle.

Die imposanten Wand- und Deckenmalereien ließen einen zur Ruhe kommen und die Besucher ließen diese erhabene Atmosphäre auf sich wirken. Ein besonderes Augenmerk fiel neben dem Altargemälde des Jüngsten Gerichts Michelangelos auch auf seine weltbekannte Deckenmalerei, die Erschaffung Adams.

Nachdem wir von dem stets sympathischen Aufsichtspersonal auf den Ausgang aufmerksam gemacht wurden, erwartete uns nun das Highlight des Tages: der Petersdom.

Der Anblick und die Atmosphäre dieses Gotteshauses stellte alles Vorherige in den Schatten.

Deckengewölbe, Böden, Wände und Säule waren überladen mit Schmuck und prunkvoller Verzierung, kein Zentimeter blieb verschont.

Der Besuch des Petersdoms rundete den Tag perfekt ab und nach einer kurzen Verschnaufpause auf der Piazza San Pietro ging es mit der Metro zurück ins Hotel.

Tag 5:

Nach dem sehr anstrengenden gestrigen Tag gab es heute ein ruhigeres Programm. Zunächst ging es vom nahegelegenen Bahnhof Termini mit dem Zug nach Tivoli. Die Zugfahrt wurde von allen zur erweiterten Schlafphase genutzt und wir kamen entsprechend viel zu zeitig in Tivoli an.

Unser einziger Programmpunkt an diesem Tag war die Besichtigung und Begehung der Villa d'Este, welche über eine eindrucksvolle und einladende Garten- und Brunnenvielfalt verfügte und uns dort verweilen ließ. Während das stetige und kräftige Rauschen der Fontänen und Brunnen im Ohr klang, konnte man den Blick über das weite Tal genießen.

Gegen Mittag ging es nun wieder zurück nach Rom. Wieder mit dem Zug, dieses Mal allerdings in wachem Zustand. Am Hotel angekommen, machte sich jeder auf den Weg, um den ersten freien Nachmittag in Rom zu genießen.



Tag 6:

Heute, am letzten Tag in Rom, ging es mit dem Zug nach Ostia; oder besser nach Ostia Antica, dem wichtigsten Hafen des antiken Rom und somit für das ganze römische Reich.

Hier wurden alle wichtigen und kostbaren Güter umgeschlagen und entsprechend groß musste die Hafenstadt ausfallen. Von der einstigen Größe ist heute nur noch ein Teil übrig, jedoch lässt sich die ursprüngliche Dimension erahnen. Das antike Ostia war geprägt von hohen Backsteingebäuden,

welche als Lagerhäuser oder Wohngebäude genutzt wurden. Viele Gebäude sind noch bis zum Erdgeschoss erhalten, einige wenige sind gar mehrstöckig und mit Balkonen versehen.

Der Besuch eines kleinen Amphitheaters wurde durch eine gekonnte Faust-Rezitation von Rita abgerundet und bewies die beeindruckende Akustik in diesen Theaterstätten.

Vorbei an unzähligen Grundrissüberresten der Lagerhäuser gelangte man schließlich zu Überresten antiker Heiligtümer und Tempel.

Der ehemals nahe Hafen ließ sich nur erahnen, da die Tibermündung vor Ostia im Laufe der Jahrtausende verlandete. Heute verläuft die Küstenlinie einige Kilometer von Ostia antica entfernt, doch ein wenig riecht man das Meer in der Luft und fühlt sich somit zumindest dem Meer nahe.

Zurück in Rom angelangt stand als letzter Programmpunkt am späten Nachmittag der Campo dei Fiori auf dem Programm. Mit einem großen echt italienischen Eis in der Hand ging es zu dem zentral gelegenen Platz, auf dem es täglich einen großen Markt für Gemüse, Früchte und vor allem Blumen gibt, welche dem Platz ihren Namen gaben.

Inmitten des belebten Gastronomie- und Bistrotviertels wurden wir schließlich in unseren letzten Abend in Rom entlassen.

#### Tag 7:

Nach dem gemeinsamen Frühstück trafen wir uns um neun Uhr am Hotel, um die Fahrt nach Sorrent anzutreten. Die Busfahrt dauerte insgesamt ungefähr vier Stunden und wurde größtenteils mit Schlafen



verbracht, da die Tage davor durch das viele Laufen in Rom sehr anstrengend waren. Mit der Ankunft in der Umgebung von Sorrent erwachten die meisten Schüler, um den atemberaubenden Anblick zu genießen, der sich uns geboten hat. Mit steigender Vorfreude, schmälerten sich die Straßen, was unserem Busfahrer schwer zu schaffen machte. Endlich angekommen, erwarteten uns noch 15 Minuten steiler Fußmarsch in der prallen Sorrent-Hitze bei 32 Grad, bis wir endgültig unsere Ferienanlage „Bleu Village“ erreichten. Nach einer kurzen Diskussion bezüglich der Zimmereinteilung und dem Suchen der eigenen Gepäckstücke, die mit dem Gepäckdienst hoch transportiert wurden, gingen wir alle in unsere Bungalows. Nach kurzem Erkunden der Anlage zog uns der Anblick des Meeres nahezu magisch an. Wir nutzten die Gunst des freien Tages, packten unsere Strandutensilien und machten uns auf den Weg zum Meer, der aus gefühlten 5000 Stufen bestand. Alle Lehrer und Schüler gesessen gemeinsam den erholsamen halben Tag, bevor wir uns am nächsten Morgen erneut trafen, um uns zusammen auf den Weg nach Pompeji zu machen.

### Tag 8:

An diesem Mittwoch trafen wir uns um 9.00 Uhr und machten uns auf den Weg zur Bahnstation „Meta“. Wie schon erwähnt fuhren wir in die antike Stadt Pompeji, welche in Kampanien, am Golf von Neapel gelegen ist. Der Anblick faszinierte uns auf erschreckende Art und Weise, da die Stadt bei einem Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr. verschüttet, dabei weitgehend konserviert und im Laufe der Zeit vergessen wurde. Die Häuser wurden von sechs bis sieben Meter hohen Asche- und Gesteinsschichten überdeckt, was zu einer guten Konservierung beitrug, sodass man viele einzelne Details gut erkennen konnte. In unseren jeweiligen Gruppen machten wir uns also auf den Weg, um die Stadt zu erkunden, die uns einst aus dem Lateinunterricht bekannt war. Schockierend war vor allem der Anblick der menschlichen Körper, die aufgrund giftiger Gase und heißer Asche ersticken und so versteinert zurück blieben. Viele Stunden hielten wir uns zwischen Steinen, Schutt, Sand und Trümmern – eben das, was der Vesuv übrig gelassen hatte – auf und waren fasziniert von der Geschichte, die diese Stadt erzählte und denjenigen, die sie erlebt hatten.

### Tag 9:

Am darauffolgenden Tag führte unsere Reise uns ins 50 Kilometer entfernte Neapel, der drittgrößten Stadt Italiens. Die Stadt überraschte uns mit einem chaotischen Verkehrssystem, in dem Autos und Mopeds hupend durcheinander fuhren. Wir kämpften uns durch die vollen und schmutzigen Straßen, bis in das bekannte Archäologische Nationalmuseum Neapel, welches

die bedeutendsten archäologischen Sammlungen der Welt beherbergt. Die Stille im Inneren des Nationalmuseums verbunden mit den pompösen Hallen war sehr beeindruckend. Bestaunen konnten wir Funde, welche zum größten Teil aus Pompeji und Herculaneum stammen. Hinzu kommen mehrere private Sammlungen, die schon seit der Renaissance bestehen. Besonders herausstechend war das beeindruckende Mosaik der Alexanderschlacht, welches am 24. Oktober 1831 bei den Ausgrabungen in Pompeji entdeckt wurde. 5,82 mal 3,13 Meter ergeben etwa 1 Millionen Steine, mit denen das Mosaik bestückt ist. Auf dem Weg zurück zum Bahnhof sind wir durch die Gassen Neapels geschlendert. Hierbei war das besondere, dass die Häuser so nah aneinander standen, dass man fast von einem auf den anderen Balkon springen konnte.

Vom Bahnhof ging es mit der Bahn einige wenige Stationen zurück bis zum Halt Herculaneum. Diese Stadt ist wie auch Pompeji im August des Jahres 79 n. Chr. beim Ausbruch des Vesuvs untergegangen. Einer der Unterschiede zu Pompeji ist, dass die Menschen in Herculaneum an großen Massen von Wasser, Lava und Schlamm verstorben sind, hingegen in Pompeji die hochgiftigen Phosphordämpfe für das Auslösen der Stadt verantwortlich waren. Ein Schüler bemerkte richtigerweise, dass Herculaneum eine „Etage“ unter Ercolano liegt. Hieraus schlossen wir, dass Herculaneum unter der Nachfolgesiedlung Ercolano weitergeht. Einerseits will man natürlich die Ausgrabungsstätte Herculaneum vergrößern, andererseits müsste man hierfür mehr als 50.000 Menschen umsiedeln.



Tag 10:

Am letzten Tag unserer Studienfahrt erwartete uns noch ein ganz besonderes Highlight. Wir fuhren mit der Fähre nach Capri. Die italienische Felseninsel ist im Golf von Neapel gelegen und bekannt für ihre Höhlen und Grotten, welche rund um die idyllische Insel vorhanden sind. Wir hatten uns als Ziel gesetzt, die Villa Jovis zu erreichen, was wir auch nach „nur“ 45 Minuten ununterbrochenem steilen Fußmarsch schafften. Der Ausblick faszinierte uns so sehr, dass wir uns entschlossen, unser Gruppenfoto dort zu machen. Die Villa war an der östlichen Spitze Capris direkt an der Steilküste zu finden. Dieser herrschaftliche Ort lässt sich auf den römischen Kaiser Tiberius zurückführen.

Nach der Besichtigung der Tiberiusvilla teilten sich die Schüler in zwei Gruppen, wobei die eine Gruppe sich unter Leitung von Herrn Wirtz in Richtung des Fünffingerfelsens begab, um dort in der Bucht ein ausgiebiges Sonnenbad zu nehmen. Die andere Gruppe hingegen erkundete auf

eigene Faust die Insel Capri. Dabei nutzten einige Schüler die Gelegenheit mittels einer Bootsfahrt die bekannten Grotten um Capri herum zu bewundern.

Die Abfahrt von Capri mit der Fähre war gleichzeitig auch der Anfang vom Ende unserer Studienfahrt. Wir ließen unseren letzten Tag gemeinsam am Strand ausklingen, bis wir am nächsten Tag in zwei Gruppen den Rückweg nach Frankfurt antraten, welcher sich mit einem Zwischenstopp in Rom vollzog.

Wir möchten an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, um uns bei den Lehrern und unseren Mitschülern für diese wunderschöne Studienfahrt und dieses einmalige Erlebnis zu bedanken, welches uns noch lange im Gedächtnis bleiben wird ... NAM QUOD IN IUVENTUTE NON DISCITUR, IN MATURA AETATE NESCITUR – Was in der Jugend nicht gelernt wird, lernt man im Alter niemals.

*Rogina Shodjaei, Denise Schwarz, Caspar Esche und  
Andreas Hubracht Jgst. 13*

## Schöne alte Welt – Studienfahrt nach Griechenland im Oktober 2012

Während das Gros der Jahrgangstufe 13 im Herbst zur Studienfahrt nach Rom flog, trat eine Gruppe von zwölf Schülern und zwei Lehrern eine Busreise nach Griechenland an. Die antiken Stätten Griechenlands zogen uns mehr an als die Vorstellung eines hoffnungslos überfüllten Roms, und so interessant und reizvoll eine Studienfahrt nach Italien sicherlich ist, versprach eine Reise durch die Peloponnes einen ursprünglicheren Einblick in die Dinge, deren griechische Vorbilder uns seit Jahrhunderten als Steinbruch für unsere abendländische Kultur dienen: Mythen und Epen, Philosophie, Architektur. Dafür nahmen wir auch eine 40-Stunden-Reise auf uns – eine Fähre brachte uns in einem Tag von Ancona nach Patras, wie schon so viele Lessing-Reisegruppen vor uns.

„[...]donnernd

*Wogte die purpurne Flut um den Kiel des gleitenden Schiffes;*

*Schnell durchlief es die Wogen in unaufhaltsamer Eile.“*

*Odyssee, Zweiter Gesang*

Unsere Route verlief größtenteils an der Küste der Peloponnes entlang – über Olympia fuhren wir nach Pylos, über Sparta an die Ostküste nach Nauplion, Mykene, Korinth und schließlich Athen, von wo aus wir über die kleinen Küstenstädte Aulis und Chalkis zunächst nach Delphi fuhren, um dann erneut nach Patras überzusetzen. Unsere wichtigsten Reiseführer waren die Honorationen Homer und Hesiod; Homers Epen halfen unserer Phantasie zum Beispiel in Mykene auf die Sprünge, der Stadt Agamemnon, oder im Megaron, dem zentralen Raum, eines mykenischen Palasts aus spät-helladischer Zeit in der Nähe von Pylos, dem sogenannten „Palast des Nestor“, den Odys-

seus' Sohn Telemach dem Gesang zufolge aufsucht, um nach seinem Vater zu forschen. Im Zuge der Ausgrabungen legte man in der Palastanlage auch eine zierliche Badewanne frei, die ebenfalls mit dem Epos in Beziehung gesetzt wurde.

*„Aber den blühenden Jüngling Telenachos badet' indessen Polykaste die Schöne, die jüngste Tochter des Nestor. [...] Und er stieg aus dem Bad', an Gestalt den Unsterblichen ähnlich,*

*Ging und setzte sich hin bei Nestor, dem Hirten der Völker.“*

*Odyssee, Dritter Gesang*

Hesiod hingegen war verantwortlich für unseren Ausflug in das Helikongebirge; seinem eigenen Werk zufolge erfährt der Schafshirt an den Hängen des Helikon eine „Musenweihe“, ein inspirierendes dichterisches Erlebnis. Von der boötischen Stadt Orchomenos aus spaltete sich unsere Gruppe auf; einige fuhren mit dem Bus direkt nach Delphi, während die andere Hälfte im Taxi in Hesiods Geburtsstadt Askra fuhr, um von dort aus eine Wanderung auf den Helikon zu machen. Allerdings schienen an diesem Tag die Musen nicht besonders wohlgesinnt zu sein – es regnete zum ersten Mal während der gesamten Fahrt, und das gerade, als wir am höchsten Punkt unserer Wanderung angelangt waren. Dafür entschädigte uns ein unmittelbar darauf folgendes Nebelspektakel mit Regenbogen, als wir im Taxi durch das Gebirge nach Delphi fuhren.

*„So sprachen des großen Zeus Töchter,[...]*

*Und hauchten mir Stimme ein, göttliche,*

*Auf dass ich rühme, was sein wird*

*Und was vorher gewesen.“ Hesiod, Theogonie*

Im Gewirr Athens suchten wir unter anderem auch Platons Akademie, und sahen

dadurch auch die Kehrseite der Stadt, in der in diesen Tagen gestreikt wurde und Proteste gegen die europäische Finanzpolitik tobten: Wir liefen durch Straßen, in denen eine so offensichtliche Armut herrscht, wie man sie in deutschen Großstädten selten wahrnimmt. Schließlich wurden wir jedoch fündig: Im nordwestlichen Athener Stadtteil „Akademia Platonos“ tat sich etwas versteckt hinter Gestrüpp und Bäumen plötzlich ein kleiner Platz auf, auf dem einige große Steinquader aus der Erde ragten – die wahrscheinlichen Überreste der berühmten Akademie, kaum beachtet und frei zugänglich.

Auf dem Areopag stehend hatten wir einen eindrucksvollen Blick auf die Akropolis in der Sonne des Spätnachmittages, und an dieser Stelle rekapitulierten wir auch die Rede des Apostels Paulus, in der er den „unbekannten Gott“, dem die Athener einen Altar geweiht hatten, christlich uminterpretiert. Abends zog uns eine Seilbahn aus dem Lärm und der Hitze der Stadt auf den Lykabetos, den die faszinierende Kulisse der nächtlich-illuminierten Stadt umgab.

Einen weiteren atemberaubenden Blick bot natürlich das delphische Tal, das schon viele geistige Größen zu hingerissenen Beschreibungen veranlasste: Das in die Hänge hineingebaute Heiligtum, der Blick auf die gewaltige Schlucht, der entfernte Glanz des Meeres in der Sonne, dies alles erklärt die Euphorie, die viele Menschen beim Anblick dieser Szenerie erfasste. Anderen freilich schienen die wild umherstreunenden Katzen durchweg interessanter als die bedeutendsten Ausgrabungen Europas –

*„Die Landschaft ist von Geist erfüllt! Sie ist enthusiastisch und lyrisch!*

*Nichts fehlt: der Schnee, die Berge, das Meer, die Schlucht, die Bäume, das Grün.*

*Und welch eine Szenerie!“*

*Gustave Flaubert, 1851 über Delphi*

Es führte zu weit, alle Eindrücke zu schildern, die die Orte, die Festungen Mystras, Tiryns, Akrokorinth auf uns machten, die Städte Epidauros, Nauplion, Sparta, Korinth und Aulis, ganz zu schweigen von den Stränden, dem Meer, dem Gebirge, der unberührten Landschaft. Erwähnen sollte man vielleicht noch den Besuch der Burgsiedlung Asine aus dem 2. Jahrtausend vor Christus, die auf einem Hügelkap in dem Ort Tolo gebaut ist, das sich in das Meer vorschiebt. Da wir von unserem Hotel aus in wenigen Minuten zu Fuß dorthin gelangen konnten, bestiegen wir den Hügel in der frühen Dämmerung, suchten nach alten Gräbern und betrachteten die gewaltigen Befestigungsmauern aus dem 3. Jahrhundert. In mykenischer Zeit hatte Asine eine Straßenverbindung zu Mykene gehabt, kann also als Hafenplatz des mykenischen Königs betrachtet werden. Während es zunehmend dunkler wurde, genossen wir den Blick auf die Brandung und den Strand, sowie das kleine Städtchen Tolo und kletterten dann auf einer äußerst abenteuerlichen Route wieder hinunter.

*„[...]und jetzo*

*War die Reise vollbracht: so flogen die hurtigen Rosse.  
Und die Sonne sank, und Dunkel umhüllte die Pfade.“  
Odyssee, Dritter Gesang*

Dies waren nur einige Stationen auf dieser erlebnisreichen Fahrt, nur eine knappe und dürftige Beschreibung nur weniger Orte, die wir aufsuchten in diesem traumhaften Land. Es ist faszinierend, wie diese verstummten Orte über Jahrhunderte hinweg und bis in unsere Gegenwart hinein nichts von ihrer Anziehungskraft verlieren – und wir uns somit im Oktober 2012 in die lange Reihe der Pilger einreihen konnten, die die alte Welt besuchten.

*Magdalena Maleš Jgst. 13*

## Griechenland – Vermittler zwischen Orient und Okzident

Wer sind die Stifter der europäischen Kultur? Von wem wurde sie am meisten beeinflusst? Oft ist die Antwort auf diese Frage: Das antike Rom! Und weil man sich besinnt, dass auch die römische Kultur eine synkretische war, daraufhin: Die Griechen (die ihrer Vielstaaterei zum Trotz dennoch eine recht geschlossene Kulturzone bilden)! Im antiken Griechenland wird zumeist die Ursprünglichkeit der Mythen, der Politik und der Philosophie angenommen, der hauptsächlichen Säulen unserer europäischen Kultur. Homer ist der Name, den man mit großen Epen verbindet, Hesiod der erste Name, bei dem man an eine kohärente Mythologie denkt, Herodot der erste Geschichtsschreiber, der erste Forscher an anderen Kulturen.

Gerade im Falle der Mythologie wird die Ursprünglichkeit der griechischen Kultur im Alltag nicht angezweifelt. Wie ist es dann aber zu erklären, dass Mythen, die strukturell sehr ähnlich den griechischen Mythen sind, zu einer ähnlichen Entstehungszeit andernorts ebenfalls auftauchen, in Kulturen, die seit ihrer Existenz nie auch nur von der griechischen Kultur gewusst haben dürften?

Diese Frage wurde unter anderen während der Projektwoche 2012 behandelt, während der Herr Scholl und Herr Dr. Stoodt gemeinsam eine viertägige Sitzung (der Tag à circa 10 Stunden) zu diesem Thema leiteten.

(Auch zur anderweitigen klassischen Bildung wurden die Projekttagge allerdings genutzt: Am Mittwoch, dem dritten Tag der Projekttagge, hielt der Privatdozent für

Philosophie Dr. Alexander Becker seine Antrittsvorlesung über „Das Verhältnis von Körper und Geist und die Perspektivität des Weltbilds. Überlegungen zu Aristoteles' *De Anima*.“, welche in der Mittagspause besucht wurde. Es trifft sich, dass Herr Dr. Becker als ehemaliger Schüler Herrn Scholls an der Erarbeitung und Ausgestaltung der Unterrichtseinheiten, die dem Projekt zugrunde lagen, beteiligt war.)

Das erste Betrachtungsbeispiel der Projekttagge war der Mythos der Kosmogonie. Der Mythos um die Entstehung der Welt ist von den Griechen offensichtlich aus Mesopotamien übernommen: Als schaffende Gewalten treten zwei Urgötter auf, die anfangs Eins waren: Gaia, die griechische Göttin der Erde, erschafft sich Uranos, den Gott des Himmel, parthenogenetisch. Die schaffenden Urmeere Tiamat (das mesopotamische Süßwassermeer) und Apsu (Salzwassermeer) müssen erst getrennt werden, bevor sie schaffend tätig werden können (im Sinne eines *hieros gamos*).

Anders als bei den Weltaltermythen, war hier allerdings die Tanach-Version deutlich abzugrenzen, genauer der jüngere, priesterschriftliche Schöpfungsbericht, mit dem die Genesis beginnt. Hier schafft ein einzelner Gott die gesamte Welt, die vorher „wüst und leer“ (*tohu wa bohu*) war. Der Verlauf dieser Schöpfung kann trotz mangelnder Sprachkenntnisse unsererseits am hebräischen Originaltext nachvollzogen werden, da Herr Dr. Stoodt, während er den Text vorliest und analysiert, einen Simultankommentar liefert.

Anhand weiterer Parallelstellen aus anderen Büchern des Tanach wird das Motiv des „tohu wa bohu“ erschlossen und im Hinblick auf die Frage untersucht, wie es, das „Wüste und Leere“, beschaffen sei:

Ob es nämlich als praexistenter Grundstoff der Schöpfung oder als Bestandteil derselben zu denken sei (letzteres spräche für die vielzitierte „creatio ex nihilo“). Einen Hinweis hierauf gibt z. B. die Verwendung einer Verbform in Verbindung mit „tohu wa bohu“ im Schöpfungsmythos, die analog zum deutschen Plusquamperfekt zu sehen ist.

Außerdem wird das „tohu wa bohu“ auf seine manifeste Beschaffenheit hin untersucht: Es ist wohl eher der ovidischen Mißinterpretation des Chaos als einer Unordnung in bestehenden Elementen ähnlich als dem ursprünglichen hesiodischen Chaos, welches als ein tatsächliches Vakuum, ein Klaffen (grch. Chaos = Gähnen) gedacht ist.

Wie unter anderem auch das Motiv des Lichtes aus dieser Kosmogonie in den europäischen Raum übernommen wurde und welche Bedeutung es für die europäische Geisteswelt hat, wird anhand der gnostischen Kosmogonievorstellung besprochen, wie sie im Evangelium nach Johannes zum Ausdruck kommt.

Besonders beachtenswert ist am Evangelium nach Johannes vor allem auch das Wort „Logos“. Es ersetzt aller Wahrscheinlichkeit nach an dieser Stelle, dem Beginn des Evangeliums, das Wort „Sophia“ (grch. Weisheit). Diese „Sophia“ ist allerdings keine neue Figur, die Johannes eingeführt hätte. Sie geht zurück auf die ägyptische Ma'at-Idee und vor allem auf die „chochma“ (hebr.

Weisheit) des Tanach. Dort tritt die Weisheit einige Male manifest in Gestalt einer göttlichen Frau auf. Zumal es im priester-schriftlichen Schöpfungsbericht heißt: „Wir wollen...“, deutet dieses auch in den abrahamischen Religionen auf einen verdeckten männlich-weiblichen Götterdualismus, einen hieros gamos, wie in den Kulturen des Zweistromlandes, hin (und letztlich auch hier auf einen Kulturtransfer aus dem Zweistromland).

Ein weiteres Beispiel hierfür ist der Weltaltermythos, der an den ersten beiden Tagen des Projekts betrachtet wurde. Dies ist ein Universalmythos, in dessen Tradition die Geschichtsphilosophie steht, der also den Verlauf der Geschichte und die Abfolge bestimmter Ereignisse zu schematisieren versucht. Hesiod schildert als erster Grieche um 700 v.u.Z. diesen Mythos in seinem Lehrepos „Erga kai hemera“, später nehmen auch andere Kulturentstehungslehren und Denker diesen Mythos in ihr Repertoire auf, und auch die römische Kultur übernimmt diesen Mythos aus den griechischen Vorlagen (z.B. Ovid in seinen „Metamorphoseon libri“). Die Texte von Hesiod (und griechischen Vergleichsstellen bei Arat u.a.) und Ovid konnten in ihren Originalsprachen gemeinsam gelesen werden. Die hebräischen, pahlavischen und Sanskrit-Vergleichsstellen wurden in englischen, deutschen und französischen Übersetzungen behandelt.

Inhaltlich unterteilt Hesiod in der Überlieferung des Weltaltermythos die Weltgeschichte in die Zeit vierer verschiedener Menschengeschlechter (grch. Genos), die über Metalle identifiziert werden, die die moralische Wertigkeit des Menschengeschlechters

schlechts kodieren (Abfolge: Gold – Silber – „Erz“ – Eisen), und unter der Herrschaft spezifischer Götter stehen (Golden: Kronos, ab Silber: Zeus, mit dominierenden Untergottheiten). Der Mythos birgt die ersten Vorläufer der Geschichtsphilosophie, indem er von einer stetigen moralischen Deszendenz ausgeht. Das eigene Geschlecht wird als das eiserne, moralisch minderwertigste identifiziert. Ovid ergänzt diese Vorstellung der moralischen Deszendenz der Menschengeschlechter (lat. Aetas) um die Idee einer simultanen kulturellen Aszendenz.

Im Ketuvim, den „hinteren Propheten“ des Tanach, findet sich eine ähnliche Mythenstruktur in einem der Träume Daniels, der nächstälteren Vergleichsstelle: Eine Statue aus verschiedenen Elementen (Gold, Silber, Erz, Eisen und ein Eisen-Ton-Gemisch) ist hier ein Zeichen für die Abfolge verschiedener Großreiche.

Vergleichbare Motive findet man auch in der pahlavischen Erzählung „Bahman Yast“ aus dem 6. Jahrhundert (welche die Träume und Lehre Zarathustras enthält), deren Inhalt bis auf den Übergang des 2. zum 1. Jahrtausend v.u.Z. zurückgeht. Hier folgen nicht Menschengeschlechter oder Reiche, sondern verschiedene Könige unterschiedlich weiser Herrschaft aufeinander, die durch einen metallenen Baum dargestellt werden.

Letztlich zurückgeführt wird diese Mythenstruktur, das zeitliche Nacheinander, sich ablösender Herrschaftselemente bei moralischer Deszendenz letztlich auf einen Vergleich mesopotamischer Teilgebiete, die zeitgleich in einem örtlichen Nebeneinander existierten. Diese Regionalgeschichte

wurde über die Folge Gebiete – Könige – Reiche – Menschengeschlechter im Laufe der Zeit und der Exportsgeschichte des Mythos generalisiert. Aus Mesopotamien verbreitete sich diese Geschichts-Ansicht offensichtlich nach Westen, bis die Phönizier diesen Mythos auch nach Griechenland brachten, aber auch nach Osten, bis hin nach Indien, wo diese Vorstellung im kapitalen Epos „Mahabharata“ aufgenommen wird.

Neben einigem an sachlichem Erkenntnisgewinn ist das Fazit der Projekttagge: Anders, als es normalerweise in den Schulen vorgestellt wird, ist die griechische Kultur und die europäische Kultur keine originäre, sondern eine Importkultur, die Elemente der ältesten Kulturen der Menschheit, in Mesopotamien, aufgenommen und verarbeitet hat. Unsere europäische Kultur begann also nicht im griechischen Mutterland und auch nicht im griechischen Kleinasien, sondern weiter im Osten, im Zweistromland, von wo phönizische, persische, iranische und jüdische Kulturen gewisse Ideen und Strukturen für sich übernahmen, um sie wiederum nach Westen weiterzugeben. Sie alle waren also Vermittler der Kultur auf ihrem „Weg“ aus dem Zweistromland nach Osten und Westen, und auch heute sollten wir nicht vergessen, dass das Zweistromland kulturell in der Mitte der Welt liegt.

Für die Ausrichtung der Veranstaltung ergeht Dank an die Herren Scholl (Organisation, Bearbeitung der griechischen und lateinischen Texte) und Dr. Stoodt (Bearbeitung der hebräischen Texte, theologischer Hintergrund)!

*Marius Peters Jgst. 13*

## Trier Exkursion der 7a

Unsere Exkursion nach Trier fand am 7. November zusammen mit der 7b statt. Um den Tag gut nutzen zu können, mussten wir bereits um 6.45 Uhr in der Schule sein. Wir wurden von unserer Lateinlehrerin Frau Keck-Wilbrink und unserem Geschichtslehrer Herrn Platania begleitet. Nach einer gut zweistündigen Busfahrt kamen wir in Trier (lat. Augusta Treverorum) an und starteten mit der Besichtigung am Amphitheater.



Die Architektur des Ende des 2. Jahrhunderts erbauten Amphitheaters war wirklich beeindruckend. Der Arenakeller unterhalb der Anlage wirkt wegen des hohen Grundwasserspiegels wie eine Art Grotte und ist das Erstaunlichste im Amphitheater. Von den Rängen aus hatte man einen schönen Blick über das ovale „Stadion“. Aus heutiger Sicht erscheint es völlig unverständlich, dass die Römer an so grausamen Spielen wie den Gladiatorenkämpfen gefallen fanden.

Unser nächstes Ziel waren die Kaiserthermen. Nach gefühlten 20 Minuten Fußmarsch erreichten wir diese.

Von der Rückseite (wir kamen ja vom Amphitheater) sehen die Thermen beeindruckend aus, innen waren sie für uns eher enttäuschend, da wegen aktuell stattfindender Ausgrabungen überall Gerüste



und Abdeckungen die Sicht versperrten. Kennzeichnend für die Anlage ist, dass es verschiedene Bauphasen und Nutzungen (später z.B. als Kaserne) gab und die Anlage in ihrer Gesamtheit nie wirklich fertiggestellt wurde. Die Thermen sind heute Teil des UNESCO Welterbes. Ein weit verzweigtes unterirdisches System von Bedienungsgängen, das keinerlei Verbindungswege zur eigentlichen Badeanlage besaß, sollte den ungestörten Badebetrieb garantieren. Das wirkte auf uns jetzt wie ein Labyrinth.



Danach ging es weiter zur Konstantin-Basilika. Auf dem Weg dorthin durchqueren wir den Park des kurfürstlichen Palais, der von lauter weißen steinernen Götterstatuen gesäumt ist. Die Empfangshalle der kaiserlichen Residenz Kaiser Konstantins ist der größte Einzelraum, der aus der Antike überlebt hat. Die Römer wollten durch die Architektur Größe und Macht

des Kaisers ausdrücken. Die Konstantin-Basilika erscheint einem leer, da die Decke so weit oben ist. Wenn man sich versucht vorzustellen, dass der gesamte Raum früher mit Marmor verkleidet war, kann man ahnen, wie prachtvoll das Bauwerk einst gewesen sein muss. Leider mussten wir die Basilika wegen der Winteröffnungszeiten vorzeitig verlassen und deshalb den Vortrag unserer Experten draußen in der Kälte zu Ende hören.



In unserer Mittagspause konnten wir von der Liebfrauenkirche aus in Kleingruppen die Stadt erkunden und etwas zu Mittag essen. Nach der Mittagspause ging es zurück zum Domplatz. Dort übersetzten wir die am Südwestportal des Doms befindliche Inschrift „Nescitis qua hora dominus veniet.“ Der Dom wurde ursprünglich als Basilika nach dem Bekenntnis Kaiser Konstantins zum Christentum erbaut und unter Bischof Maximin zu einer der größten Kirchenanlagen Europas erweitert. Er ist damit die älteste Bischofskirche in Deutschland. Heute können wir erkennen, dass der Dom eine viele Jahrhunderte andauernde wechselvolle Baugeschichte erlebte. Aufgrund von Bauarbeiten konnten wir leider nur einen Teil des Kreuzgangs besichtigen. Trotzdem entdeckten wir an einer der Säulen, die hinter Laub versteck-

te steinerne Dommaus. Die Herausforderung, die Maus zu finden, war nicht so knifflig wie erwartet.



Als letzten Besichtigungsort erreichten wir die Porta Nigra (schwarzes Tor), unsere Aufmerksamkeit galt jedoch zunächst einem Straßenhändler, der beeindruckende Metallskulpturen verkaufte. Dann widmeten wir uns dem gigantischen Bauwerk. Die Porta Nigra ist eines der am besten erhaltenen Tore der antiken Welt und das besterhaltene römische Tor diesseits der Alpen. Wir mussten ziemlich viele Stufen erklimmen, bis wir von oben über Trier schauen konnten. Von der Porta Nigra sind wir dann zurück zu den Kaiserthermen gelaufen, wo bereits der Bus auf uns wartete.



Wir waren zwar ziemlich geschafft, aber der Trier-Ausflug hat uns allen sehr gut gefallen.

Die Rückfahrt wurde um einiges lauter als die Hinfahrt, da bei allen die iPods nach und nach leer wurden. Gegen 19 Uhr kamen wir dann wieder zum Lessing-Gymnasium zurück.

*Julian Santen, Leopold Zorn Klasse 7a*

## Studienfahrt nach Usbekistan vom 3.-12.7.2012

In den Sommerferien unternahm eine Gruppe von Schülern der Klassenstufen 8 – 11 sowie einige Eltern auf Anregung von Herrn Scholl eine Studienfahrt nach Usbekistan zu zentralen Stätten an der Seidenstraße, der wichtigsten Verbindungslinie für den kulturellen Austausch zwischen Orient und Okzident. Nach einem sechsständigen Flug kamen wir spät abends in der im Osten des Landes gelegenen Hauptstadt Taschkent an. Bereits beim Öffnen der Flugzeugtür bekamen wir durch die einströmende glühend heiße Luft einen ersten Eindruck vom dem Klima, das uns mit Temperaturen von mitunter über 40 Grad die ganze Fahrt über begleiten sollte.

Am zweiten Tag unternahmen wir eine erste Besichtigung von Taschkent, der mit ca. drei Millionen Einwohnern deutlich

größten Stadt Zentralasiens. Besonders beeindruckte uns die moderne Stadt mit den Regierungsgebäuden und einer Vielzahl von großzügigen, sich aneinander reihenden Parkanlagen mit Springbrunnen und schattenspendenden Bäumen. Wir unternahmen eine kurze Fahrt mit der U-Bahn, die in Pracht und Schönheit an die Moskauer U-Bahn erinnert. Ein Höhepunkt war der Besuch einer Bibliothek, in der eine Ausgabe des Koran ausgestellt war, die aus dem 7. Jh. stammt und als ältestes erhaltenes Exemplar der Welt gilt (Bild 1). Am Abend flogen wir in die im Westen des Landes gelegene Stadt Urgentsch, von wo aus uns ein Bus nach Chiwa brachte.

Am dritten Tag führte uns ein Rundgang durch die einst wichtige Karawanenstadt Chiwa zu Palästen, Moscheen, Mausoleen



Bild 1: Der älteste, erhaltene Koran

und Medresen (=Hochschulen mit theologischem Schwerpunkt). Hervorzuheben ist dabei eine Moschee, in der die Decke von ursprünglich 212 hölzernen Säulen getragen wird. Die ganze Fahrt über war unser Reiseleiter darauf bedacht, Kontakte zwischen uns und der Bevölkerung herzustellen. Dabei lernten wir eine Familie kennen, deren Sohn an diesem Tag sein Beschneidungsfest haben sollte. Chiwa erweckt den Eindruck eines riesigen Freilichtmuseums, das in den Reiseführern als „steingewordenes Märchen aus 1001 Nacht“ angepriesen wird. Vor dem Eingang zur Altstadt befindet sich ein Denkmal für den großen Mathematiker Muhammad ibn Musa al Choresmi (Bild 2). Dieser wirkte im 9. Jh. überwiegend in Bagdad, stammt aber, wie seine Name besagt, aus Choresmien, der Landschaft, deren Hauptstadt Chiwa einst war. Auf ihn gehen die Bezeich-

nungen Algebra und Algorithmus zurück. Das Abendessen auf dem Dach eines Restaurants bei Vollmond hinterließ einen unvergesslichen Eindruck.

Am vierten Tag fuhren wir mit unserem Bus von Chiwa nach Buchara. Infolge der Temperaturschwankungen von über 40 Grad plus im Sommer und 40 Grad minus im Winter war die Autobahn auf einem längeren Stück in einem desolaten Zustand, so dass wir auf der Fahrt, die länger als die angekündigten elf Stunden dauerte, zu unserem Amüsement durch die Luft gewirbelt wurden. Dabei begegneten uns zahllose Transportfahrzeuge überwiegend deutscher Speditionen, die zwischen den baltischen Staaten und Afghanistan pendelten. In einer Pause sahen wir den Amudarja, den Oxos der Antike, der von Herodot als Grenzfluss zwischen Europa und Asien angesehen wurde. Dieser Fluss ist fast so



*Bild 2: al-Choresmi, Denkmal in Chiwa*



*Bild 3: Registan – Platz (Samarkand)*

lang wie die Donau und erfüllt für Usbekistan eine ähnlich fruchtbringende Funktion wie der Nil für Ägypten. Im Falle des Amudarja hat das jedoch zur Folge, dass seine Wassermassen für die Bewässerung des Landes aufgebraucht sind, bevor er den immer weiter austrocknenden Aralsee erreicht. Leider konnten wir nicht an sein Ufer treten, da dieses bereits zu Turkmenistan gehört.

Am fünften Tag und sechsten Tag hatten wir ausführlich Gelegenheit, Bucharas mit seinen prächtigen, überwiegend mit Majolikafiesen verzierten Bauwerken zu besichtigen. Am Abend besuchten wir eine Synagoge. Trotz Stromausfalls und Sabbat wurde uns ein Einblick in das Leben der kleinen Gemeinde gewährt, zu deren prominenten Gästen schon Besucher wie Hillary Clinton und Madeleine Albright zählten. Schließlich fuhren wir weiter nach Samarkand. Nach dem Abendessen besuchten wir ein Konzert, in dem auf hohem Niveau sowohl westliche als auch einheimische klassische Musik dargeboten wurde.

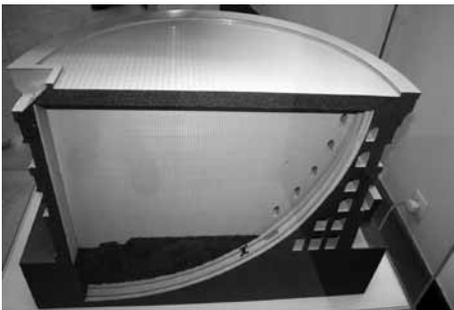
Am siebten Tag begann die Besichtigung von Samarkand, dem antiken Marakanda, das unter den Achämeniden Provinzhauptstadt war und dessen Schönheit bereits in der Antike gerühmt wurde. Die Stadt hat die zweifelhafte Ehre, von zwei größenwahnsinnigen Feldherren, Alexander Makedonski und Dschingis Chan erobert und zerstört zu werden. Unter Timur, der in Europa als Tamerlan bekannt ist, wurde Samarkand im 14. Jh. zur Hauptstadt seines riesigen, von China bis zum Mittelmeer reichenden Weltreiches ausgebaut und galt als schönste und bedeutendste Stadt der Welt. Das herausragende Architekturensemble befindet sich am Registan-Platz, der von drei großen Medresen umrahmt wird (Bild 3).

Im 15. Jh. entwickelte sich Samarkand unter Ulughbek, einem Enkel Timurs (Bild 4), zu einem bedeutenden Kultur- und Wissenschaftszentrum. Zeugnis dafür legt das Ulughbek-Observatorium ab. Ein Modell vermittelte ein Eindruck davon, wie das Observatorium ursprünglich aussah (Bild



*Bild 4: Mirzo Ulughbek (Denkmal in Samarkand) mit Reisegruppe*

5). Erhalten blieb nur der unterirdische Teil des Sextanten. In diesem befindet sich eine Schiene mit Treppen und Winkelmarkierungen, so dass man beim Abstieg durch ein Loch in der Decke die Sterne beobachten und Berechnungen anfertigen konnte. In dem zugehörigen Museum fanden wir eine Tabelle vor, laut der sich Ulughbek in



*Bild 5: Modell des Ulughbek – Observatoriums in Samarkand*

der Berechnung der Dauer eines Erdenjahres gerade mal um 58 Sekunden verrechnet hatte.

Der Wiederaufbau Samarkand erfolgte nicht auf, sondern neben der Vorgängerstadt Marakanda, die damit frei zugänglich geblieben ist. Eine Seite des Grabungshügels wird heute als riesiger Friedhof genutzt. Darauf befindet sich die Nekropole Shohizinda, eine bedeutende Wallfahrtsstätte. An einem circa 70 Meter langen Weg sind 16 Mausoleen, Moscheen und ähnliche Gebäude angeordnet. Danach besichtigten wir die Ausgrabungen von Marakanda mit dem zugehörigen Museum. Im Anschluss daran bot sich die Möglichkeit, den neben der Nekropole gelegenen jüdischen Friedhof zu besuchen. Dieser war, wie alle von uns besichtigten öffentlichen Gebäude und Plätze, außerordentlich sauber und

gepflegt. Ein abschließender Höhepunkt war das Abendessen in dem Privathaus einer Familie, wo wir in deutscher Sprache empfangen wurden.

Am achten Tag unternahmen wir einen Tagesausflug nach Shaxrisabz, der Geburtsstadt Timurs, und besuchten dabei u.a. die Ruinen seines gewaltigen Sommerpalastes. Am neunten Tag besichtigten wir in Samarkand intensiv die drei Medresen am Registan-Platz (Bild 3). Dabei ergab sich für Schwindelfreie die Möglichkeit, auch auf die Dächer der Medresen zu steigen, von wo aus sich uns ein einzigartiger Blick auf die jeweiligen anderen Medresen und auf die Stadt bot. Ein weiterer Programmpunkt war die Besichtigung des für Timur errichteten Mausoleums, welches besonders kunstvoll ausgestaltet war. Auch Ulughbek ist hier beigesetzt.

Am zehnten Tag fuhren wir weiter nach Taschkent, wo wir u.a. das Museum für die

Geschichte der Völker Usbekistans besuchten. Am elften Tag flogen wir zurück nach Frankfurt.

Zum Gelingen der Fahrt trug der hervorragende und die deutsche Sprache perfekt beherrschende Reiseleiter wesentlich bei. Wir begegneten aufgeschlossenen und freundlichen Menschen. Eine Familie war von uns so angetan, dass sie uns einladen und uns zu Ehren ein Schaf schlachten wollte. Das Essen war – wenn auch für europäische Mägen leider nicht immer verträglich – abwechslungsreich und schmackhaft zubereitet (Bild 6). Am meisten beeindruckt hat die Toleranz, die bei allen ethnischen, kulturellen und religiösen Unterschieden in diesem Vielvölkerstaat praktiziert wird.

*Ewald Hartwig, Tim Stömmel, Julius Röder,*

*Carlotta Wiesmann, Maximilian Linker,*

*Walther Scholl*



*Bild 4: Mirzo Ulughbek (Denkmal in Samarkand) mit Reisegruppe*

# Aus dem Schularchiv – das Lessing-Gymnasium vor 100 Jahren

**Im Jahresbericht von 1912 berichtet Direktor Dr. Neubauer u. a.:**

Die Kaiser-Geburtstagsfeier fand diesmal bereits am 26. Januar gegen Abend statt. Die Kaiserrede hielt Herr Professor Dr. Kähler. Davon ausgehend, daß Kaiser Wilhelm II sich den obersten Grundsatz Friedrich des Großen zu eigen gemacht hat, der erste Diener des Staates sein zu wollen, würdigte er die Persönlichkeit des großen Königs als die Verkörperung eines starken Staatsgefühls und Pflichtbewußtseins, das sich im Krieg wie im Frieden in gleich heroischer Weise bewährt und fast bis zum letzten Atemzuge betätigt hat. Die zur Deklamation ausgewählten Gedichte bezogen sich ebenfalls auf die Persönlichkeit des großen Königs; auch zwei Gedichte Friedrichs wurden in gekürzter Form vorgetragen, die Ode sur la gloire und das Gedicht an seinen Freund Jordan. Die Kaiserprämie, Wislicenus, „Deutsche Seemacht“, erhielt der Obersekundaner Friedrich Werner. Von der von Reinhold Koser verfaßten Festschrift, die auf Befehl S. M. des Kaisers in allen Schulen verteilt wurde, waren uns 20 Exemplare zugewiesen worden, zu denen wir noch 50 hinzugekauft hatten; sie wurden nach Schluß der Feier in den Klassen würdigen Schülern überreicht

**Außerdem bringt Dr. Neubauer den Eltern zwei Ministerialerlasse des Preußischen Kultusministers zur Kenntnis:**

## **1. „Über den Besuch der Kinematographentheater durch Schüler“ vom 8. März 1912:**

„Die Kinematographentheater haben neuerdings nicht nur in den Großstädten, sondern auch in kleineren Orten eine solche Verbreitung gefunden, dass schon in dem hierdurch veranlassten übermäßigen Besuch solcher Veranstaltungen, durch den die Jugend vielfach zu leichtfertigen Ausgaben und zu einem längeren Verweilen in gesundheitlich unzureichenden Räumen verleitet wird, eine schwere Gefahr für Körper und Geist der Kinder zu befürchten ist. Vor allem wirken viele dieser Lichtspielbühnen auf das sittliche Empfinden dadurch schädigend ein, dass sie unpassende und grauenvolle Szenen vorführen, die die Sinne erregen, die Phantasie ungünstig beeinflussen, und deren Anblick daher auf das empfindliche Gemüt der Jugend ebenso vergiftend einwirkt wie die Schmutz- und Schundliteratur. Das Gefühl für das Gute und Böse, für das Schickliche und Gemeine muss sich durch derartige Darstellungen verwirren; und manches unverdorben kindliche Gemüt gerät hierdurch in Gefahr, auf Abwege gelenkt zu werden. Aber auch das ästhetische Empfinden der Jugend wird auf diese Weise verdorben; die Sinne gewöhnen sich an starke, nervenerregende Eindrücke und die Freude an

ruhiger Betrachtung guter künstlerischer Darstellungen geht verloren. Diese beklagenswerten Erscheinungen machen es uns zur Pflicht, geeignete Maßregeln zu treffen, um die Jugend gegen die von solchen Lichtspielhäusern ausgehenden Schädigungen zu schützen. Hierher gehört vor allem, dass der Besuch der Kinematographentheater durch Schüler ausdrücklich denselben Beschränkungen unterworfen wird, denen nach der Schulordnung auch der Besuch der Theater, öffentlichen Konzerte, Vorträge und Schausstellungen unterliegt. Auch muss die Schule es sich angelegen sein lassen, den Eltern bei gebotenen Gelegenheiten durch Warnung und Belehrung in geeigneter Weise auf die ihren Kindern durch manche Kinematographentheater drohenden Schädigungen aufmerksam zu machen.“

## **2. „Über die Gefahren der Schundliteratur“ vom 21. September 1912**

„Die Gefahren, die durch die überhand nehmende Schundliteratur der Jugend und damit der Zukunft des ganzen Volkes drohen, sind in den letzten Jahren immer mehr zutage getreten. Neuerdings hat sich wieder mehrfach gezeigt, dass durch die Abenteuer-, Gauner- und Schmutzgeschichten, wie sie namentlich auch in einzelnen illustrierten Zeitschriften verbreitet werden, die Phantasie verdorben und das sittliche Empfinden und Wollen

derart verwirrt worden ist, dass sich die jugendlichen Leser zu schlechten und selbst gerichtlich strafbaren Handlungen haben hinreißen lassen. Die Schule hat es auch bisher nicht daran fehlen lassen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dieses Übel zu bekämpfen und alles zu tun, um bei den Schülern das rechte Verständnis für gute Literatur, Freude an ihren Werken zu wecken und dadurch die sittliche Festigung in Gedanken, Worten und Taten herbeizuführen. In fast allen Schulen finden sich reichhaltige Büchereien, die von den Schülern kostenlos benutzt werden können. Aber die Schule ist machtlos, wenn sie vom Elternhause nicht ausreichend unterstützt wird. Nur wenn Eltern in klarer Erkenntnis der ihren Kindern drohenden Gefahren und im Bewusstsein ihrer Verantwortung die Lesestoffe ihrer Kinder, einschließlich der Tagespresse, sorgsam überwachen, das versteckte Wandern hässlicher Schriften von Hand zu Hand verhindern, das Betreten aller Buch- und Schreibwarenhandlungen, in denen Erzeugnisse der Schundliteratur feilgeboten werden, streng verbieten und selbst überall gegen Erscheinungen dieser Art vorbildlich und tatkräftig Stellung nehmen, nur dann ist Hoffnung vorhanden, dass dem Übel gesteuert werden kann. Bei der Auswahl guter und wertvoller Bücher wird die Schule den Eltern wie auch den Schülern selbst mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

*Manfred Capellmann*

# Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2012/13

(Stand: 1. Dezember 2012)

## Schulleitung

Schulleiter:	Herr Frankler
Stellvertretende Schulleiterin:	Frau Schmitt
Studienleiter:	Herr Kastner
Fachbereichsleiter I:	Frau Jahr-Härtelt
Fachbereichsleiter II:	
Fachbereichsleiter III:	i. A. Herr König

## Fachvorsteher:

### Fachbereich I

Deutsch:	Frau Kuntz
Latein:	Frau Keck-Wilbrink
Englisch:	Frau Huwer
Französisch:	Frau Sarac
Griechisch:	Herr Scholl
Kunst:	Frau Koppert
Musik:	Herr Pfannmüller/Frau Mittenhuber

### Fachbereich II

Geschichte:	Frau Frank
Politik und Wirtschaft:	Herr Franzmann
Ev. Religionslehre:	Frau Jochem
Kath. Religionslehre:	Herr Pult
Ethik:	Herr Ebert
Philosophie:	Frau Wieder
Erdkunde:	Herr Hörl

### Fachbereich III

Mathematik:	Frau Wagner
Biologie:	Frau Blum
Chemie:	Frau Schröder-Habbel
Physik:	Herr Stützele
Informatik:	Herr Mayer

<b>Fach Sport</b>	Frau Rauch-Göttmann
-------------------	---------------------

# Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2012/13

(Stand: 1. Dezember 2012)

## Lehrerkollegium

Baierschmitt, Jörg	Ek, kR, Et, Sp	Koy, Ursula	De, En
Berger, Achim	Py, Sp, Ma	Kreih, Thies	La, Ge
Besuden, Lise	Fz, Sp	Krichbaum, Katharina	En, kR
Bethge, Anette-Susanne	Mu, En	Dr. Kuhn-Chen, Barbara	La, En, Gr
Blum, Leonie	En, Bi	Kuntz, Mareike	De, PW
Bohl, Judith	Gr, La	Landvatter, Bettina	De, Et
Bottler, Heike	La, Gr, Ge	Mayer, Rolf	De, Ma, If
Decker, Angelika	Fz, De, eR	Mittenhuber, Sabine	Mu, Bi
Demetz, Hans Jürgen	De, Fz, Span	Pfannmüller, Johannes	Mu, kR
Ebert, Hans	PW, De	Platania, Marco	Ge, Et, Pi
Eppelsheimer, Lucas	Ge, En	Pohlit, Alexander	Ge, PW, Ek
Erenburg, Wladislaw	Sp	Pult, Winfried	Gr, La, kR
Fischer, Manuel	La, Py	Rabas, Marcus	Ch, PW
Förster, Valerie	En, Ge	Rauch-Göttmann, Anita	Bi, Sp
Frank, Birgit	Fz, Ge	Richter, Alexander	De, En
Frankerl, Rupert	Ge, kR, PW	Richter, Corinna	Ku, PW
Franzmann, Reiner	De, PW, If	Sarac, Müge	Fz, Bi
Gabriel, Odo	Bi, Sp	Schmitt, Katharina	Ma, Py
Gehre, Sabrina	Ge, De	Schneider, Patrick	Ma, Py
Gieles, Pia	De, kR	Scholl, Walther	La, Gr
Glücklich, Gerhard	Ma, Ek	Schramm, Katharina	De, Ge
Görlich, Julia	Fz, En	Schreibweis, Miko	De, Sp
Gruber, Sarah	Fz, En	Schröder, Christa	De, En
Gumpinger, Stephanie	De, kR	Schröder-Habbel, Annemarie	Ch, Ek
Hauert, Patrick	Ma, Ch	Schulze, Katharina	En, Fz
Hausmann, Anke	De, Bi	Stilper, Petra	Ku, If
Höhr, Steffen	De, Bi	Stücher, Johannes	Ma, Mu
Hörl, Armin	Ch, Ek	Stützle, Norbert	Ph, Ma, Ek
Huwer, Christine	En, Fz	Thorn, Christina	De, Ma
Idies, Pia	De, PW	Vasiliou, Antonios	La, Gr
Jahr-Härtelt, Elisabeth	La, Ge, PW	Vogel, Sebastian	En, PW
Jochem, Miriam	eR	Wagner, Martina	Ma, En
Jung, Viola	Bi, En	Wieder, Stefanie	Ma, Pi, Et
Kastner, Paul	La, Ge, Ek	Wirtz, Sven	La, Pi
Keck-Wilbrink, Katharina	La, Ek, PW	<b>Schulhausverwalter</b>	
Kettler, Matthias	Ma, If, eR	Heinrich Kaschner	
Köhler, Miriam	De, La	<b>Schulsekretärinnen</b>	
König, Andreas	Ma, Ph	Bianca Buhnese, Cornelia Erckens-Dratt,	
Kohler, Michael	Et	Melanie Ilzhöfer	
Koppert, Barbara	Ku	<b>Leiterin der Schulkantine</b>	
		Fotina Rikas	

# Schulelternbeirat im Schuljahr 2012/13

(Stand: 1. Dezember 2012)

## Klassenelternbeirat

- 5a Frau Clementine Englert  
5b Frau Gabriele Staffeldt  
5c Frau Yasemin Kurt  
5d Frau Sophie von Ilberg
- 6a Frau Stefanie von Stechow  
6b Frau Ulrike Baldus  
6c Herr Jasper von Altenbockum  
6d Frau Irmgard Buenger
- 7a Frau Dr. Ursula Santen  
7b Frau Christina Wittershagen  
7c Frau Kirsten Schwarzkopff  
7d Herr Dr. Heiko Raue
- 8a Frau Karoline Bliesener  
8b Herr Georg Klusak  
8c Frau Tatjana Steinbrech  
8d Frau Bonnie Marccone
- 9a Frau Ursula Santen  
9b Frau Annette Reschke  
9c Frau Gundula Loomann  
9d Frau Prof. Dr. Annette Werner  
9e Frau Claudia Landmann
- E1/2a Herr Martin Wiesmann  
E1/2b Frau Angela Schön  
E1/2c Frau Karoline Bliesener  
E1/2d Herr Dr. Thomas Jurisch
- Q1/2 Frau Silvia Hauptmann  
Q1/2 Frau Inka Schlund  
Q1/2 Frau Cornelia Fister  
Q1/2 Frau Sabine Fischer  
Q1/2 Frau Martina Devlin  
Q1/2 Herr Ulrich Heck  
Q1/2 Herr Dr. Johannes Abel

## stellvertretender Klassenelternbeirat

- Herr Volker Schwinn  
Frau Brigitta Laudenberg-Spiliakos  
Herr Stefan Frühauf  
Frau Elena Cacavas-Bösch
- Herr Martin Schäfer-Brand  
Frau Ulla Steinicke  
Frau Gabriele Kirst  
Frau Gundula Lehr
- Frau Andrea Wolf-Dieckmann  
Herr Matthias Arold  
Frau Janine Schellhorn  
Herr Frank Jockers
- Frau Irmgard Büniger  
Frau Wassilika Koulouri  
Frau Christine Gärtner  
Frau Angela Contzen
- Frau Anke von Minckwitz  
Frau Natascha Schmidt  
Frau Christina Wittershagen  
Frau Susann Kolac-Lang  
Herr Hans Gonder
- Frau Sabine Lubkowitz-Schönau  
Frau Ursula Weber  
Frau Marion Leichthammer  
Herr Reiner Hurtter-Bienentreu

Vorstand des Schulelternbeirats: Herr Martin Wiesmann (Vorsitzender), Frau Annette Reschke (stellvertretende Vorsitzende), Frau Dr. Ina Gienow (Schatzmeisterin)

# Klassen im Schuljahr 2012/13

(Stand 1. Dezember 2012)

## Klasse 5 a (Sexta a)

**Klassenlehrerin:**

**Frau Keck-Wilbrink**

von Altenbockum, Marie Elisabeth

Josephine

Atta, Benedikt

Dietz, Hannah Estella

Frank, Christian

Freytag, Emma

Haidar, Sahed

Hott, Friederike Cecilia Sophie

Hühne, Felix

Kraaz, Adele Maxima

Logachev, Ilja

Metzmacher, Maria

Mössner, Svenja

Müller, Raphaël

Najman, Lucian

Noack, Laura

Nohn, Lilly

Nushi, Dafina

von Pannwitz, Thilo

Puri, Priya

Ramonat, Maxa

Schmidt, Christoph

Schönberger, Ortwin Adam

Schwinn, Henriette

Shahjahan, Bobby Mohammad

Vagliano, Federico

Wingenfeld, Wolfram

Wolff-Rojczyk, Nicolas

## Klasse 5 b (Sexta b)

**Klassenlehrerin:**

**Frau Blum**

Bremmer, Romee

Bruni, Alessio

Bücker, Annabel

Cankarpusat Barea, Kayra

Diesel, Elena

Dimter, Leon

Donges, Sophie

Drews, Quentin Maurice

Eggers, Jessica

Gatzemeier, Hanna

Gülen, Aylin

von Harnier, Friedrich

Henning, Babette

Jesse, Ilina

Kavla, Ersin

Laudenberger, Konstantin

Leppermann, Martin Philipp Jürgen

Lescinskij, Daniel

Niedenthal, Zoe

von Roeder, Ludwig

Schmuck, Nils

von Schulenburg, Franziska

Siljevic, Almedina

Singh, Isam

Skrobocz, Louis Gabriel

Staffeldt, Louisa

Suppé, Noel

Weber, Sebastian

## **Klasse 5 c (Sexta c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Hausmann**

Auer, Lara-Carolin  
Behrens, Hannah  
Bieber, Noah  
Brandes, Philipp Carl  
Eggerstedt, Irfan Karl  
Freire Pizarro, Marcela  
Frühau, Till  
Ghadiani, Behnia  
Giordani, Leticia Belén  
Graupe, Elena  
Hahn, Alexandra  
Hakimi, Anais  
Ibraheem, Ahmed  
Jockers, Sebastian  
Kraehe, Bernadette  
Kurt, Acelya  
Langner, Martha Josefine  
Morelli, Angel  
Mücklich, Ira Constance  
Oettmeier, Emil Paul  
von Pannwitz, Holk  
Pfüller, Jakob  
Siewert, Viktor  
Sikora Sanz, Bruno  
Sinner, Nelli  
Tran, Dinh Bach  
Wang, Tao

## **Klasse 5 d (Sexta d)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Fischer**

Abubakarova1, Milena  
Adler, Eléna Sophia  
Anders, Melanie Mengdie  
Atanaskovic, Anastasia  
Bert, Sofia-Zoe  
Bösch, Sofia Zoi  
Cetinkaya, Zülal  
Davutoglu, Tan  
Federwisch, Lennart Johann  
Flatten, Aron  
Gerling, Zoe Charlotte  
Gjaldbaek, Gustav  
Gök, Chantal  
Hahn, Gregor  
von Ilberg, Viktor  
Kocahal, Deniz Baran  
Kosmol, Karl  
Labus, Richard  
Link, Amalia  
Lockl, Len  
Löckle, Leonard  
von Schenck, Magnus  
Theodoridis, Nikolaos  
Winter, Franziska  
Wöhrmann, Lili Charlotte  
Worm Hortelano, Ana

## **Klasse 6 a (Quinta a)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Gabriel**

Amirzadova, Anna  
Batereau, Bela  
Burk, Paul Richard  
Dao, Phi Long  
de Booij, Lucie  
Demir, Nil Feyza  
Fischer, Carl Justus  
Fischer, Jana  
Haupt, Anton  
Hecht, Christine  
Heiler, Sina  
Hochtritt, Adam  
Hoffmann, Miriam  
Klack, Emilia  
Kuptz Paniagua, Lukas  
Mantell, Dana Maria  
Michel, Julian  
Pogorzelski, Wiktor  
Poturaeva, Viktoria  
Povh, Simon  
Rohrbach, Nils  
Sarma, Ankita  
Schimpf, Maximilian  
Schmoock, Luis  
Spangenberg, Elias  
Spoiden, Oskar  
von Stechow, Pauline  
Waldmann, Paula  
Willaschek, Fabian

## **Klasse 6 b (Quinta b)**

**Klassenlehrerin:**

**Herr Stücher**

Anwander, Julian  
Baldus, Klaus Philipp  
Behrendt, Anna-Lena  
Bliesener, Aurelie  
Brandes, Paul Felix  
Bromann, Isabel Sara  
Casas, Manuel  
Chatziioannidou, Persephone  
Doyuran, Bengi-Sue  
Freytag, Justus Carl  
Furthmayr, Frederic Leonhard  
Hromadnik, Vincent  
Ibrahimzadeh, Suel  
Kühne, Jacqueline Andrea  
Lampert, Sebastian  
Mattke, Felix  
von Meibom, Titus  
Memminger, Anton  
Möhrle, Jakob Immanuel  
Parsapour, Junis Syrus  
Roy, Shibam  
Soll, Melissa  
Steinicke, Theresa  
Toussaint, Antonia  
Wilson, Hana  
Winter, Jann

## **Klasse 6 c (Quinta c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Wagner**

Abdel Karim, Noah  
Aleksic, Marija  
von Altenbockum, Moritz  
Amthor, Emilia  
Aung Htet Kaung -  
Blaheta, Lilith  
Comberg, Noemi  
Dincer, Kubilay  
Elemele, Alex Kevin  
Fischer, Jakob  
Gianaroli, Eric  
Hahn, Emily Claire  
Hofer, Luis  
Ickstadt, Sebastian  
Jungjohann, Corwin  
Kadriu, Adelina  
Kioulafis, Georgios  
Kirst, Josephine  
Kuhn, Philipp  
Priegler, Jenny-Georgia  
Reimer, Toke  
Sabonete, Balbina Da Cruz  
Schwald, Dominik  
Staab, Lisa  
Stafford, Brannon  
Steidl, Emely  
Sun, Xiao-Zhe  
Suys, Martha

## **Klasse 6 d (Quinta d)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Jahr-Härtelt**

Abrahamyan, Marina  
Akinbosoye-Zaimoglu, Oluwapelumi Deniz  
Althaus, Charlotte  
Bader, Anna Clara  
Bieber, Jonas Gerald  
Böer, Fenja  
Bünger, Susanne  
Carr-Allinson, Gregory  
Caspar, Constantin  
Engelmann, Esther  
Feichtner, Noa Sofie  
Feldbausch, Philip  
Floto, Clemens  
Gröschner, Marvin  
Holzmann, Mira  
Janssen, Alexander  
Lehr, Cosima  
Mayer, Liora Stella  
Meißner, Felix  
Müller, Whitney  
Niedenthal, Lisa  
Schäfer, Sebastian  
Streit, Oliver  
Thiel, Lucie  
Voigtländer, Natascha  
Westpfahl, Constantin  
Xu, Lukas Yikai  
Zekic, Paul

## **Klasse 7 a (Quarta a)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Gumpinger**

Atasayar, Ahsen  
Bauch, Sheila Olivia  
Bock, Viktor  
Eberhardt, Lara Lucia  
Flatten, Dora  
von Illberg, Emma  
Klein, Beatrice  
Najman, Joshua  
Pham, Caecilia Bich Hop  
Röber, Lilli  
Santen, Julian  
von Schenck, Eduard  
Schmidt, Carl  
Schwinn, Jakob  
Seibert-Alves, Roger Abel  
Stachowski, Marta Violetta  
Töpfer, Sune Lasse  
Toussaint, Jasper Fritz  
Türk, Daniel  
Weber, Friederike  
Wolf, Sophie  
Wolff-Rojczyk, Charlotte  
Zeiske, Fabian  
Zorn, Leopold

## **Klasse 7 b (Quarta b)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Krichbaum**

Adolff, Ben Martin  
Arold, Leona Marie  
Blumenthal, Jakob Nikolaus  
von Boetticher, Gregory  
Chatziioannidou, Artemis  
Cornett, Helena Ana  
Devlin, Samuel  
Fahrenbach, Nora  
Freihube, Maximilian  
Gonder, Taito  
Haas, Karl  
Haug, Linus  
Helbing, Marlon  
Link, Julia  
Lobert, Leonie  
Müller, Larissa  
Müller, Theo  
Mumme, Karoline  
Schlichting, Alice  
von Schwänenflug, Raoul  
Staffeldt, Leonie  
Weiß, Bernardo  
Winter, Nikolas Anton  
Wittershagen, Clara

## **Klasse 7 c (Quarta c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Schulze**

Belfor, Rebecca  
Bierbaum, Leonard  
Bruni, Martin  
Frohn, Annika  
Gorgonoska, Anastasija  
Hack, Sebastian  
Heck, Finja  
Heußlein, Simona  
Hofmann, Charlotte  
Honneth, Robert  
Ibraheem, Mohammed  
Jung, Constantin  
Jung, Sophie  
Kirchner, Anna Rebekka  
Klaas, Maximilian  
Kraus, Hannah  
Laudenberger, Johannes  
Lohr, Sofia  
Loth, Lucas Benjamin  
Müller, Hendrik  
Ohnemüller, Laurenz Benjamin  
Probst, Alexandra  
von Randow, Julius  
Schor, Lionel  
Schwartzkopff, Max  
Sun, Zi-Hui

## **Klasse 7 d (Quarta d)**

**Klassenlehrer:**

**Frau Schreibweis**

Di Nardo, Laura  
EL Kadi, Mohamed  
Fischer, Vincent Carl  
Fuhrmann, Frederik  
Hecht, Mark  
Herr, Maria  
Hon, Kim Yin  
Horvath, Patricia  
Hüttemann, Francesca  
Jockers, Konstantin  
Kalajdzic, Leonard  
Klein, Theresa  
König, Lukas  
Leppermann, Anja  
Mongi Vollmer, Nahuel  
Oettmeier, Eva  
Raue, Rebecca  
Rehme, Luisa  
Sarma, Ankush  
Schwarz, Dennis  
Shahverdi Shahraki, William  
Somogyi, Robert  
Staab, Tom  
Turley, David  
Welsch, Anna Luisa  
Zoch, Rebecca

## **Klasse 8 a (Untertertia a)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Gehre**

Baestlein, Cort  
Bliesener, Eloise  
Böer, Bentje  
Bünger, Moritz  
von Crailsheim, Emily  
von Crailsheim, Julie  
Dötsch, Etienne Adrian  
Falk, David  
Farroukh Suleghani, Sophia  
Fischer, Simon  
Frank, Alexander  
Giesen, Ferdinand  
Hein, Marie Louise  
Kemper, Konstantin  
Klack, Philip  
Kuhn, Moritz  
Lederer, Lisa  
Leichthammer, Victor  
Lüderssen, Sebastian  
Mitter, Devin  
Müller-Laupert, Paula  
Remeli, Clara  
Serve, Anna-Marie  
Sommer, Freya  
Trapp, Julian  
Voigtländer, Ronja  
Waldmann, Anton  
Ziaei Javid, Mariam

## **Klasse 8 b (Untertertia b)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Scholl**

Adler, Antonia  
Baumgartl, Stefan  
Bierich, Christopher  
Blaheta, Mascha  
Bootz, Fiona  
Comberg, Celia-Louise  
Dethlefs, Henrik  
Dienst, Niclas  
Farrelly, Fionn  
Faßbender, Hannah  
Gantzert, Maxine  
Grunenberg, Jonas  
Hähnlein, Anastasia  
Hechler, Sarah  
Hilker, Zoe  
Jankowski, Luana  
Janssen, Philipp Tido  
Jung, Aline  
Krauss, Viktoria  
Leyen, Anna  
Liss, Noam Yosha  
Noack, Jessica Antonia  
Rausser, Julia  
Rodde, Theo  
Saki, Maryam  
Schichmann, Angelika  
Sless, Victor  
Staub, Henry  
van Kann, Joshua  
von Stechow, Heinrich  
Wenz, Cedric

## **Klasse 8 c (Untertertia c)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Hauert**

Arsenic, Nikolina  
Atamajori, Bieta  
Bartholome, Christina  
Bode, Calvin Santiago  
Eichhorn, Mara  
Fahl, Alena Sophie  
Fehl, Calvin  
Fischer, Daniel  
Furthmayr, Philipp Jacob  
Gärtner, Julian  
Hauptmann, Alexa  
Hausdorf, Anna  
Jin, Jenny  
Kebede, Sandra  
Klein, Marc  
Kleinertz, Moritz  
Koschitz, Robert-Georg  
Leppin, Corinna  
Mohajerani, Shiva  
Rittmeister, Helene  
Schäfer, Björn Henrik  
Schäfer, Lars Arne  
Schlockermann, Henri  
Schön, Caroline  
Schubert, Johanna  
Sibler, Christopher  
Sommer, Sue  
Steinbrech, Julian  
von Hugo, Heinrich

## **Klasse 8 d (Untertertia d)**

**Klassenlehrerin:**

**Herr Wirtz**

Bastians, Nikolai  
Baumgarten, Moritz  
Contzen, Anna Gabriele  
Frank, Clara  
Gatzemeier, Franka Sophie  
Gies, Friedrich  
Gilles, Karla  
Jambek, Laura  
Kreppel, Friedrich  
Lehr, Linus  
Linker, Maximilian  
Marcone, Emily  
Sarkar, Vincent  
Scharnowski, Friedrich  
Schlichting, Paul  
Schott, Clarissa  
Schwartzkopff, Tim  
Sinha, Bapone  
Tacke, Lilica  
Uhing, Ullrich  
Varga, Elisa  
Wagner, Tobias  
von Wangenheim, Margareta  
Wörner, Céline

## **Klasse 9 a (Obertertia a)**

### **Klassenlehrer:**

**Frau Frank**

Allaoua, Karim  
Basterra Chang, Fermin  
Bettermann, Paula  
Beysberger, Maxym  
Bromig, Justus  
Caesar, Fiona Marie  
Eickemeier, Lara  
Fendel, Konstantin  
Grunewald, Antonia  
Hameed, Qamar  
Holden, Fiona  
Jafarizadeh, Arman  
Juli, Janosch  
Kautzner, Victoria  
Kraaz, Amelie  
Moutaqi, Julia Mariam Adriana  
Ortmann, Sarah Melina  
Richter, Olivia  
Santen, Leon  
Sayed Mahmod, Mohammed Baker  
Siegmeier, Viola Christin  
Stoess, Lennart  
Tretjnar, Anna Charlotte  
Tronicke, Louis  
von Minckwitz, Niklas  
Wolf, Jacob Nicolaus

## **Klasse 9 b (Obertertia b)**

### **Klassenlehrer:**

**Frau Decker**

Amato, Luca  
Binnewies, Jan  
Dorn, Niklas  
Ganss, Jonathan  
Gergin, Ceren Deniz  
Haller, Paolo Peer  
Hartwig, Jutta  
Höfer, Katharina  
Hon, Kim Ting Sophia  
Jacob, Moritz  
Kalajdzic, Katharina  
Kieselstein, Philipp  
Meyer, Jonathan  
Mumme, Magdalene  
Pooth, Felix Maximilian  
Poticha, Robert  
Probst, Tamina Cosima  
Scheffels, Jakob  
Schmidt, August Friedrich Sekundus  
Schmidt-Matthiesen, Florian  
Schröter, Helene  
Seum, Alexander  
Stilller, Maxine Alissa Z.  
Vukadin, Marco  
Waissi, Mona  
Wu, John Bendix  
Zeuzem, Antonia

## **Klasse 9 c (Obertertia c)**

**Klassenlehrerin:**

**Herr Richter**

Althaus, Frederick  
Atta, Maximilian  
Belgorodskij, Eric  
Bryson, Samuel  
Bühring-Uhle, Felix  
Caviglia, Beatrice  
Elsässer, Fanny  
Enders, Jonathas David  
Friebe, Til  
Gianaroli, Emma  
Gilbert, Anselm  
Kretschmer, Geena  
Lampe, Kim Carolin  
Mangold, Oscar  
Mayer-Rolshoven, Nelia  
Mössle, Cecilie Katarina  
Natter, Anton  
Rehme, Fritz  
Ristau, Mark Hendrik  
Ritter, Nathaniel  
Rützel, Fabian  
Schleiter, Alexander  
Schughart, Ricarda  
von Buchholtz, Wendelin  
von Strachwitz, Antonia  
Wiechert, Lukas  
Wittershagen, Sophie Charlotte  
Zorn, Cristina Estella

## **Klasse 9 d (Obertertia d)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Besuden**

Beckmann, David  
Bühning-Uhle, Luise  
Egner, Lorena  
Haug, Antonia Sophie  
Hettfleisch, Dilara  
Hofmann, Johannes  
Hoshiar, Farschad  
Lang, Damian  
Mössle, Christian  
Nikitina, Darya  
Nowotny, Jill  
Pimentola, Julie Ann  
Pütz, Aaron  
Pütz, Irja  
Reimer, Liv  
Röber, Joshua  
Schademan, Parvis  
Schmidt, Martin  
Schwarz, Pascal  
Sellmann, Helena  
Shojai-Berjooi, Jennifer Shirin  
Söntgen, Charlotte  
Spoiden, Emil  
Vanezis, Alexander  
Willaschek, Simon  
Zapke, Pauline

## **Klasse 9 e (Obertertia e)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Mayer**

Alisch, Vincent  
Bartsch, Tristan  
Batke, Leonie Charlotte  
Berkei, Livia  
Bücker, Henrike  
Clausen, Alicia  
Felber, Jonathan  
Gold, Julia  
Gonder, Toivo Johannes  
Hühn, Robert  
Janßen, Victoria  
Jockers, Antonia  
Kluzniak, Jeannine  
Kues, Simon  
Landmann, Christopher Maximilian  
Lindenburger, Victoria  
Marienfeldt, Viola  
Meurer, Greta  
Rachor, Vincent  
Rodrigues-Küll, Gabriel  
Schäfer, Lucas  
Schwartzkopff, Leo  
Smeets, Constantin Leolo  
Stein, Rosalie  
Töpfer, Simon  
Türk, Dennis  
Vorsmann, Raimond Remy  
Yaser, Nadim

## **Klasse E1E2a**

**Klassenlehrer:**

**Herr Rabas**

Baur, Johannes  
Cetinkaya, Celil  
Cheong, Sarah  
Fuhrmann, Gesine  
Gienow, Carlos Hendrik  
Graca, Alisa  
Herzberger, Sophie  
Karafentzos, Alexandros  
Keller, Josef Matthias  
Kim, Young-Kwon  
Kraus, Katharina Elisabeth  
Labus, Clara Helen Laetitia  
Liss, Orah Alwina  
Lohr, Chiara Laura Francesca  
Loos, Rahel Rebecca  
Males, Sara  
Mexner, Lionel Friedrich  
Naderi, Shayan  
Rachor, Felix Laurenz Maximilian  
Röder, Julius  
Schmidt, Otto Theodor Primus  
Schönau, Carlotta Elisabeth  
Schramm, Max Louis  
Schwald, Florian  
Seibert-Alves, Melissa Isabel  
Steinhoff, Mathias Alexander  
von Stechow, Johann Georg Anton Ludwig  
Wiesmann, Carlotta Walburga Ruth  
Zoch, David Somma Sibido

## **Klasse E1E2b**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Huwer**

Ajnwojner, Rosa  
Banke, Isabelle Francesca  
Biehl, Paul Lukas  
Castelli, Leonard  
Faber, Larissa Isabelle  
Gölemen, Mayla  
Gonder, Jon Hans Taisto  
Haile, Mussie Yohannes Brhanne  
Hromadnik, Valentin Felix Ferdinand  
Jandt, Eva Marlene  
Jung, Katharina-Sophia  
Limpinsel, Lara Ruth Charlotte  
Maihöfer, Sophie-Charlotte  
Mattke, Moritz Hans Heinz  
Mc Collom, Marlin Francis  
Nebel, Marlene Tabea  
Ott, Isabel Susann  
Roy, Satyam  
Schaefer, Dania Isabelle  
Sinha, Bapi  
Sörensen, Nadine  
Stephan, Linda Nicole  
Thaqi, Dorian  
Weber, Louise  
Weidlich, Christoph Andreas  
Weiler, Vincent Wilhelm Lucian  
Wildermuth, Anna Maria  
Zies, Valentin Carl Bernhard

## **Klasse E1E2c**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Koy**

Arsenic, Aleksandra  
Bierich, Marcus Peter Wilhelm  
Bliesener, Melusine Amalia Charlotte Ulrike  
Burdenski, Thomas Wolfhart  
Cilevica, Darja  
Erovic, Ramajana  
Friedländer, Fabiana Anais Colette  
Gerhard, Dominik  
Groffebert, Sophia Naomi  
Kashefiolasl, Salar  
Kleinhenz, Kaspar  
Koschitz, Paulina Marie Ann  
Kreppel, Antonia Luise Hannah  
Leichthammer, Arthur Claus Harry  
Lubliner, Bonita Laura Alice  
Mach, Verona Cosima Anna-Maria  
Mayer, Adrian  
Meckel, Patrick Turlough  
Mehrl, Fé Eva  
Mitter, Deniz Kaan  
Schestag, David  
Schilling, Benedikt Michael Peter  
Schweitzer, Christian  
Shamoradi, Niusha  
Stoess, Melina  
Thiele, Leon Pascal Wulf  
van Kann, Janosch  
Wehner, Pauline  
Wetter, Saskia Christiane  
Wu, Tongyan

## **Klasse Klasse E1E2d**

### **Klassenlehrerin:**

**Frau Sarac**

Abrahamyan, Arsen  
Bachmann, Carolina Gisela Marie  
Bassewitz, Asta Carlotta Viktoria  
Bientretu, Oona Chelsea  
Busch, Moritz Alexander  
Diehl, Jasmin  
Falk, Jacob Sebastian  
Fischer, Valentin Leopold Johannes  
Hadhoud, Julia Rauheja  
Hahn, Friederike Karen  
Hänsel, Alicia Sky  
Heß, Jean Friedrich Tristan  
Jurisch, Victoria Alice Anna  
Kokab-Danesh, Andishe  
Krebs, Lukas  
Kriese, Luca Leon  
Leischner, Max Rafael  
Matwich, Jaclyn  
Mössle, Nikita Manfred  
Müller, Leonel Sebastian  
Müller, Maximilian Erdmann  
Oesterreich, Burkhard Philipp  
Probst, Johanna Sophie  
Rehme, Max  
Schröter, Franziskus Thomas Monty  
Vagliano, Lara-Marie Claudia  
von Mengersen, Constantin Philipp Victor  
Wengner, Franziska Valerie

## **Klasse Q1Q2EB**

### **Tutor:**

**Herr Ebert**

Abel, Regina Franziska  
Berg, Sophie Pauline  
Bruch, Michael Jan Christopher  
Dillig, Marlene Barbara  
Fister, Julia-Carolin  
Hauser, Lucas  
Hindelang, Victoria Sybille  
Kelperi Löw-Beer, Margarita Esther  
Klarmann, Max Hermann Konrad  
Klinger, Alexander  
Kreuter, Naomé-Kristin  
Meißner, Cornelia Anna Katharina  
Merletti, Chiara Pauline  
Mohamed-Ebrahim, Mensura Salih  
Patridge-Neumann, Paula Edith  
Peters, Selma Meryem  
Pfister, Katarina  
Pütz, Magali  
Schmitt, Dorothea  
Sörensen, Sarah  
Stöver, Axel Jonas Henrik  
Thiara, Amar Preet  
Töpfer, Samuel Luca  
Traxler, Valerie Maria Franziska  
Tucker, Yannick Luis  
Ullrich, Lisa Christine

## **Klasse Q1Q2FÖ**

**Tutorin:**

**Frau Förster**

Baer, Wolfgang  
Carr, Vivien  
Farrell, Killian Joshua  
Hanke, Jan  
Hartung, Jonas Frederik  
Hartwig, Ewald  
Hein, Josephine Carolin  
Jaich, Kim Victoria Julia  
Klusmann, Daniel  
Köhler, Johannes Benedikt  
Kratz, Lucas  
Lueken, David Christopher  
Mangold, Carla Maria  
Nord, David Simon  
Uelger, Burak Anil  
Wittershagen, Leonie Irmela Carla

## **Klasse Q1Q2KA**

**Tutor:**

**Herr Kastner**

Abel, Thomas Wolfgang  
Birnbaum, Robert Ernst  
Booth, Ophelia Jemimah  
Bublies, Lieselotte  
Eisen, Johann Harry Wolfgang  
Fäßler, Julia Maria  
Fischer, Johann  
Grüttner, Simon Claudius  
Liermann, Konrad Jackson  
Lison, Victor Milou  
McGarry, Jessica Maria  
Michalzik, Johannes Maximilian  
Mumme, Katharina Stephanie  
Reichard, Georg

## **Klasse Q1Q2KN**

**Tutorin:**

**Frau Kuntz**

Bernhart, Maximilian Joseph  
Bettscheider, Kohrlan  
Caesar, Leonard Henri  
Fehl, Tristan Elvin  
Fuhrmann, Felix Karl Theodor  
Glück, Daria Sol Sophia  
Grbic, Angela  
Hay, Louis Alexander  
Hunnius, Anel  
Karpowitz, Pia  
Klaas, Kristina Theresa Mathilda  
Klein, Carolin Constanze  
Ludwig, Leonard  
Mazzaferro, Valeria  
Munkler, Simon Pascal  
Rädler, Ciya Clara  
von Wangenheim, Clara Bettina Caroline  
Elisabeth V.

## **Klasse Q1Q2KÖ**

**Tutor:**

**Herr König**

Bierich, Anna Elisabeth Jutta  
Dethlefs, Lennart Anton  
Eickemeier, Sina Rosa  
Fels, Sina Elfriede  
Fendel, Antonia Maria Sabine Eleonora  
Ganss, David Alexander  
Groffebert, Anna Aziza  
Hohmann, Chiara Christin  
Hutwelker, Markus Andreas  
Kaletta, Veronika  
Klinger, Constantin  
Leppin, Thomas Christian  
Leyen zu Bloemersheim, Alexander Caspar  
Heinrich, Karl Friedrich  
Nikolic, Djordje  
Sorovakos, Alexandros Lukas  
Thümmeler, Felix Daniel

## **Klasse Q1Q2MT**

**Tutorin:**

**Frau Mittenhuber**

Bock, Isabella Clara  
Büsing, Henriette  
Estel, Sophia Maria  
Hauptmann, Carla Sophia  
Hettinger, Lena Antonia  
Howland, Nils Christopher Joseph  
Leichthammer, Robert Emil  
Maihöfer, Marie-Thérèse  
Masdorp, Nicolas James  
Moundrianakis, Miriam  
Ongha, Anahita  
Pararajasingham, Sanathankei  
Pfeiffer, Felix Leonard  
Rudek, Octavia  
Schäfer, Mariah-Julia  
Scheid, Jonathan  
von Schenck, Ariane Ehrengard Alice  
Schischkin, Michael  
Seib, Frederik  
Spitta, Robert Julian  
Spreng, Max Viktor  
Staehele, Ricarda Isabel  
Waldmann, Conrad Philipp  
Wu, John William Clemens Meng-Duo  
Zulciak, Niklas Paul

## **Klasse Q1Q2PF**

**Tutor:**

**Herr Pfannmüller**

Basterra Chang, Txomin  
Bellgardt, Charlotte Antonia Lisa  
Böning, Clara Jenny  
Cornett, Rebecca Nilda Maria  
Delina, Alexandra Youri  
Ebertshäuser, Julia  
Engel, Emilia Irma  
Fischer, Jonas Peter  
Mättig, Emily Charlotte  
Mühr, Philipp Alexander Herbert  
Schaefer, Alina Maria Charlotte  
Schnee, Alicia Viviane  
Suys, Louise

## **Klasse Q1Q2SM**

**Tutorin:**

**Frau Schmitt**

von Anderten, Leonie  
Behrens, Sophia  
Braumann, Anna Maria  
Frost, Sarah  
Georgijewitsch, Marc Emmanuel  
Heck, Jonas Paul  
Hipper, Moritz Benedikt  
Ivosevic, Magdalena  
Khemili, Hani  
Löwenstein, Konstantin Prinz  
Lumm, Sanya  
Parmentier, Richard  
Raether, Kristine  
Scheffels, David  
Schlund, Daniel  
Schraut, Erik August  
Schwärzler de Melo Oliveira, Paulo  
Strömmer, Tim Sebastian  
Wehmeyer, Anna Sophia  
Zisch, Sebastian

## **Klasse Q1Q2SM**

**Tutor:**

**Herr Stützle**

Benz, Julian Manuel De Ning  
Beynsberger, Tatjana  
Bruch, Christian  
Devlin, Anne Christa Margaret  
Drees, Sarah  
Fischer, Anne  
Glasmann, Max Heinz Loreto  
Grell, Marie Theres  
Grimm, Maximilian Michael  
Grosser, Saschko Antoine Vincent  
Gurlitt, David Johannes Martin  
Hänsel, Marina Sky  
Heil, Svenja  
Kupka, Tobias Martin  
Loos, Jonathan Martin  
Mayer, Marcel Hendrik  
Morina, Fiona  
Mücke, Lukas Marius  
Nägele, Marlene  
Noack, Pia-Sophie Antonia  
Reeb, Maren  
Regaei-Arbabi, Ariane  
Sarkar, Chiara Katharina Samia  
Thümmeler, Ronja Lou  
Weber, Henriette Karoline

## **Klasse 13 (Oberprima)**

**Tutor:**

**Herr Baierschmitt**

Diedrich, Benedikt  
Grüner, Nikolai  
Henning, Vola Paulina  
Honneth, Johannes Nikolas  
Ivosevic, Lovro  
Landua, Fabian  
Myllynen, Charlotte  
Pritzl, Justus  
Schwarz, Denise Eileen  
Shodjaei, Rogina  
Stauder, Lars Erik

## **Klasse 13 (Oberprima)**

**Tutor:**

**Herr König**

Richter, Jakob

## **Klasse 13 (Oberprima)**

**Tutorin:**

**Frau Koppert**

Alt, Iliane  
Beck, Florian  
Bertram, Begüm  
Braun, Billy Norman  
Damrau, Felix  
Esche, Caspar Léon  
Fahl, Timon  
Fink, Lara Constanze  
Hauser, Leana  
Hutwelker, Johannes  
Laudenberger, Isabella Maria  
Prinzessin zu Löwenstein, Carolina  
Lund, Elsa  
Mohamed-Ebrahim, Schanet Salih  
Ohnemüller, Clara Paulina  
Osman, Mona  
von Rohrscheidt, Sebastian  
Sandel, Clara  
Schröter, Philippa  
Schwab, Josephine-Luca  
Walther, Sophie

## **Klasse 13 (Oberprima)**

**Tutorin:**

**Frau Mittenhuber**

Damrau, Philipp  
Fendel, Nikolas  
Mangold, Charlotte  
Peters, Marius

## **Klasse 13 (Oberprima)**

**Tutor:**

**Herr Pfanmüller**

Hubracht, Andreas Lars  
Koutsianou, Artemis-Isabel

## **Klasse 13 (Oberprima)**

**Tutorin:**

**Frau Rauch-Göttmann**

Abrahams, Johann Christian  
Block, Valeria  
Friedländer, Aviva Lou  
Guchlerner, Ira  
Heckmair, Gesa Maria  
Köhler, Elena  
Martinez Oeckel, Ariane  
Piekarska, Viktoria  
Waldburg, Tobias Benedikt

## **Klasse 13 (Oberprima)**

**Tutorin:**

**Frau Richter**

Baecker, Marlene  
Becker, Leon  
Boxheimer, Marcel Michael  
Cremer, Catharina  
Ernst, Franziska  
Flaum, Margarita  
Gießler, Johanna  
Goedeking, Johannes  
Heyn, Alexa  
Hohmann, Gerry Tim  
von Hugo, Sophie  
Klumpp, Doreen  
Males, Magdalena  
Ohnemüller, Frederic Louis  
Schaefer, Alissa  
Tauber, Saskia  
Thiara, Balkar  
Zand, Sharareh

## Lessing-Nadel



Die (vergrößert) abgebildete Münze zeigt den Kopf des Gottes Apollon.

In der Antike verehrten ihn die Griechen als Gott der Weisheit, des Geistes, der Musik, der lichtvollen Klarheit, der die Menschen zur Selbsterkenntnis auffordert.

Die Münze – im Original etwas 2,6 cm – stammt aus Leontinoi (Sizilien) und ist um 440 v. Chr. geprägt worden.

Eine verkleinerte Nachbildung – etwa 1,5 cm – ist als Schulnadel des Lessing-Gymnasiums beim Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zum Preis von 8,00 € erhältlich.



# Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Fürstenbergerstraße 166, 60322 Frankfurt am Main

[www.bund-der-freunde.de](http://www.bund-der-freunde.de)

[info@bund-der-freunde.de](mailto:info@bund-der-freunde.de)

Der vorliegende Jahresbericht ist ein Gemeinschaftswerk der ganzen Schulgemeinde. Es zeigt die vielfältigen Aktivitäten, die sowohl im Schulalltag als auch darüber hinaus stattfinden, und informiert die Schulgemeinde über Kollegium, Schulelternbeirat und Schüler und Schülerinnen.

Somit ist dieser Bericht das gemeinsame Werk aller zum Lessing-Gymnasium gehörenden Teile der Schulgemeinde, welches unser Archivar, Herr Manfred Capellmann, in Zusammenarbeit mit der Druckerei realisiert hat.

Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums freut sich, für dieses Werk wie jedes Jahr die Finanzierung bereit gestellt zu haben. Deshalb bekommen die Vereinsmitglieder den Jahresbericht als Jahreshgabe im Rahmen ihrer Mitgliedschaft als Präsent überreicht. Weitere Exemplare sind für einen Unkostenbeitrag via Mail beim BdF LG zu bestellen.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern interessante Informationen, vielfältige Eindrücke und angenehme Erinnerungen aus dem Jahr 2012.

## Der Vorstand des BdF LG

Erster Vorsitzender	Dr. Sven Hartung
Stellvertretender Vorsitzender und Schatzmeister	Harry Schröfel
Beisitzer	Dr. Christoph Schmitt Dr. Christoph Wolf
Schulleiter	Rupert Frankerl
Vorsitzender des Schulelternbeirats	Martin Wiesmann

## Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Bitte folgendes Formular kopieren, ausfüllen, unterschreiben und per Post schicken an den:

Bund der Freunde · c/o Lessing-Gymnasium  
Fürstenbergerstraße 166 · 60322 Frankfurt/M.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.  
Frankfurt a.M.

Ich bin bereit, den Bund der Freunde mit einem jährlichen Beitrag von \_\_\_\_\_ EURO zu unterstützen. (Mindestbeitrag Euro 20,-. Für Schüler/innen, Studenten/innen, Auszubildende, ZDL, Wehrpflichtige Euro 10,-)

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

Straße u. HausNr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Telefon (priv./dienstl.): \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_ Fax \_\_\_\_\_

- Den Jahresbeitrag zahle ich auf eines der unten angegebenen Konten  
 - Zur Vereinfachung erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung (s.u.) [Bitte ankreuzen]

Ort, Datum Unterschrift \_\_\_\_\_ (!!)

Freiwillige Angaben:

Ich bin ehemaliger Lessing-Schüler (Abitur:) \_\_\_\_\_

Meine E-Mail-Adresse (für Rundschreiben und das E-Mail-Forum): \_\_\_\_\_

Mein Beruf: \_\_\_\_\_

Einzugsermächtigung:

Hiermit ermächtige ich den Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V. Frankfurt am Main, meinen Beitrag jährlich von meinem Girokonto (Kontonr.): \_\_\_\_\_ (Kontoinhaber:) \_\_\_\_\_ (Name des Kreditinstituts:) \_\_\_\_\_ (BLZ:) \_\_\_\_\_ mittels Lastschrift einzuziehen. Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder Austritt. Mein Beitrag beträgt: \_\_\_\_\_ Euro. Wenn das Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens der kontoführenden Stelle keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort Datum Unterschrift \_\_\_\_\_ (!!)

Herzlich Willkommen im Bund der Freunde und vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Deutsche Bank Frankfurt BLZ 500 700 10 Konto-Nr. 320 17 12

Postgiroamt Frankfurt BLZ 500 100 60 Konto-Nr. 00 66 387 606

# Ferienordnung

## Schuljahr 2012/13

Sommerferien 2012	Montag, 02.07.	-	Freitag, 10.08.
Herbstferien 2012	Montag, 15.10.	-	Samstag, 27.10.
Weihnachtsferien 2012/13	Montag, 24.12.	-	Samstag, 12.01.
1. beweglicher Ferientag	Montag, 11.02		(Rosenmontag)
Osterferien 2013	Montag, 25.03.	-	Samstag, 06.04.
2. beweglicher Ferientag	Freitag, 10.05.	nach Christi Himmelfahrt	
3. beweglicher Ferientag	Freitag, 31.05.	nach Fronleichnam	
Sommerferien 2013	Montag, 08.07.	-	Freitag, 16.08.

Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag

## Schuljahr 2013/14

Sommerferien 2013	Montag, 08.07.	-	Freitag, 16.08.
Herbstferien 2013	Montag, 14.10.	-	Samstag, 26.10.
Weihnachtsferien 2013/14	Montag, 23.12.	-	Samstag, 11.01.
Osterferien 2014	Montag, 14.04.	-	Samstag, 26.04.
Sommerferien 2014	Montag, 28.07.	-	Freitag, 05.09.

Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag.  
Die 3 beweglichen Ferientage für das Schuljahr 2013/14 sind noch nicht festgelegt.